

Bachelor-Thesis

Die Rolle der Jugendlichen in den Narrationen des Leitbildentwicklungsprozess Eisenhüttenstadts

Prozessgestalt und Innovationskraft der
Leitbildentwicklung im Kontext einer
Narrationsanalyse

Betreuende:

Prof. Dr. Frank Eckardt
M.A. Anton Brokow-Loga

Professur Sozialwissenschaftliche Stadtforschung
Bauhaus-Universität Weimar

Fabian Halfar
B. Sc. Urbanistik
Matrikelnummer: 114419
Weimar, den 21. Juni 2021

0. Gliederung

0. GLIEDERUNG.....	3
1. EINLEITUNG	4
1.1 FORSCHUNGSFRAGEN UND ZIELVORSTELLUNG.....	5
2. WISSENSCHAFTLICHE PERSPEKTIVE	8
2.1 ENTWICKLUNG EISENHÜTTENSTADTS SEIT DER WENDE	8
2.2 PERSPEKTIVE DER JUGENDFORSCHUNG.....	9
3. THEORIE UND METHODIK.....	12
3.1 BEGRIFFSERKLÄRUNGEN UND THEORETISCHER RAHMEN	12
3.2 METHODISCHER RAHMEN DER NARRATIONSANALYSE	16
3.3 KATEGORISIERUNG ANHAND VON DREI DEUTUNGSRÄHMEN.....	22
3.3.1 <i>Systemische Einbindung</i>	24
3.3.2 <i>Lebensweltliche Orientierung</i>	24
3.3.2 <i>Gesellschaftliche Identifikation</i>	25
4. DIE NARRATIONSANALYSE.....	25
4.1 VORGEHENSWEISE	26
4.2 STRUKTURPRINZIPIEN DER NARRATION	26
4.3 DEUTUNGSRÄHMEN: SYSTEMISCHE EINBINDUNG	27
4.3.1 <i>Episodenstruktur</i>	27
4.3.2 <i>Rolle und Plot der Jugendlichen</i>	30
4.4 DEUTUNGSRÄHMEN: LEBENSWELTLICHE ORIENTIERUNG.....	33
4.4.1 <i>Episodenstruktur</i>	33
4.4.2 <i>Rolle und Plot der Jugendlichen</i>	36
4.5 DEUTUNGSRÄHMEN: GESELLSCHAFTLICHE IDENTIFIKATION	40
4.5.1 <i>Episodenstruktur</i>	40
4.5.2 <i>Rolle und Plot der Jugendlichen</i>	46
5. ZUSAMMENFASSUNG UND INTERPRETATION DER ERGEBNISSE	52
5.1 DIE INHALTLCHE UND FORMALE RAHMUNG DER NARRATIONEN	52
5.2 DIE KONSTRUKTION DER JUGENDLICHEN.....	57
5.3 ZUR INNOVATIONSKRAFT DES LEITBILDENTWICKLUNGSPROZESSES.....	61
6. FAZIT	66
6.1 AUSBLICK	67
7. VERZEICHNISSE.....	68
7.1 LITERATURVERZEICHNIS	68
7.2 ABBILDUNGSVERZEICHNIS	69
7.3 TABELLENVERZEICHNIS	69
8. EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG	70

1. Einleitung

Die im Jahr 1989 durch den Wiedereintritt der Staatsgebiete der DDR zur Gebietskörperschaft der BRD ausgelösten Transformationsprozesse sind für die betroffenen Menschen, Städte und Regionen seither von umwälzendem Charakter. Aufgrund der großen Differenzen zwischen den beiden Staatsformen, deren Institutionen und den ihnen zugrundeliegenden Ideologien waren in den 90er Jahren die Prognosen der Folgen der Wiedervereinigung von Unsicherheiten und Deutungskonflikten geprägt. Dementsprechend wurden die nun als „Neue Bundesländer“ betitelten ostdeutschen Gebiete in der frühen Nachwendezeit aus wissenschaftlicher Sicht unter anderem als „Zukunftslabor Ost“ beschrieben (Richter et. al. 1997: 189ff). Nach dem 1990 offiziell durchgeführten politischen Wandel richtete man seitens der Bundesregierung in den darauffolgenden Jahren den primären Fokus auf die Umgestaltung der Wirtschaftsstrukturen. Da die wirtschaftlichen Kombinatsstrukturen aus der DDR-Zeit nicht über die nötigen kompetitiven Fähigkeiten verfügten, um an nationalen und globalen Märkten konkurrenzfähig teilzunehmen, entschied man sich den Prozess der wirtschaftlichen Umstrukturierung durch Veräußerungen, Ausgründungen und Schließungen der als nicht erhaltenswert empfundenen Branchen zu gestalten. Die Ausgründung und Anpassung von Betrieben an konkurrenzfähige Standards des globalen Wettbewerbs führten zu einer Verkleinerung der Belegschaften und Spezifizierung der betrieblichen Haupttätigkeiten. Somit war der wirtschaftliche Transformationsprozess zwar einerseits mit einem starken Anstieg der Arbeitslosenzahlen in den Neuen Bundesländern verbunden, konnte aber andererseits überhaupt erst die Weiterführung von Wirtschaftsstrukturen der ehemaligen DDR-Staatsbetriebe im wirtschaftlichen System der BRD sichern.

Aus ökonomischer Sicht ist der im Zuge der Wiedervereinigung angestoßene Strukturwandel mit der Beendigung der Privatisierungsprozesse größtenteils abgeschlossen und das Ordnungsprinzip des Marktes gilt seitdem sowohl in West- als auch in Ostdeutschland gleichermaßen. Beschäftigt man sich jedoch mit einzelnen vom Strukturwandel konkret betroffenen Regionen und den darin agierenden Menschen wird schnell deutlich, dass eine wirtschaftliche Sichtweise der überregionalen Prozesse nicht immer dazu beiträgt Ereignisse und Prozesse auf der lokalen Ebene zukunftsfähig zu gestalten. Die wirtschaftlichen Umstrukturierungen in den Neuen Bundesländern haben weitreichendere Folgen für die betroffenen Städte und Regionen als „nur“ der Rückgang ihrer regionalen wirtschaftlichen Bedeutung. Das Verständnis der Folgen von politischem und wirtschaftlichem Wandel kann durch die Einnahme der Perspektive der Stadtentwicklung dahingehend erweitert werden, als dass dadurch Prozesse wie z.B. Stadtumbau, Abwanderung, Altersverschiebung, Identitätsverlust, Perspektivlosigkeit und Meinungsbildung im Kontext einer Neufokussierung auf die lokale Ebene einer einzelnen Stadt anhand von Beispielen und Ereignissen ersichtlich und beschreibbar werden. Die Perspektive der Stadtentwicklung ist dabei in der Lage sowohl wirtschaftliche als auch sozialwissenschaftliche und lokalhistorische Sichtweisen und

Erklärungsmodelle zur Beschreibung der Transformationsprozesse im Kontext einer Stadtregion zu vereinen. Entscheidungen über die zukünftige Stadtentwicklung sind somit Ausgangspunkt von Diskursen, deren Ziel die Schaffung von konsensfähigen Werten und Zielen unter Einbezug verschiedener Perspektiven ist. Im Rahmen dieser Arbeit wird der Prozess der Konsensfindung Eisenhüttenstadts über langfristige Zielformulierungen exemplarisch untersucht.

1.1 Forschungsfragen und Zielvorstellung

Die Stadtentwicklung der „ersten sozialistische Stadt Deutschlands“ wird heute durch einen seit der Wiedervereinigung anhaltenden Schrumpfungsprozess charakterisiert. Junge Menschen bilden dabei einen Großteil der abwandernden Bevölkerungsteile. Gleichzeitig wird seitens der Stadtentwicklung den jungen Bevölkerungsteilen eine wichtige Rolle bei der Entwicklung von Zukunftsperspektiven für die Stadt zugeschrieben. Dies bildet den Untersuchungsrahmen dieser Arbeit, deren Struktur sich vornehmlich aus den folgenden Forschungsfragen ableitet:

- Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede weisen die verschiedenen Perspektiven auf die Entwicklung der Stadt auf?
- Welche Rollen werden Jugendlichen und jungen Menschen in diesen Perspektiven zugeschrieben?
- Wie wirken die verschiedenen Perspektiven und deren Rollenverteilungen auf den Diskurs über die zukünftige Stadtentwicklung?

Die hier angewandte Methode der Narrationsanalyse soll dabei helfen, die verschiedenen Perspektiven konzeptionell zu ordnen und schafft gleichzeitig die Grundlage einer strukturierten Analyse durch das Aufzeigen narrativer Schemata. Die Methode greift dabei das Verständnis auf, dass die Wiedergabe von Ereignissen und Handlungen immer in den Kontext von übergeordneten Erzählungen eingeordnet werden. Menschen bedienen sich narrativer Schemata in ihrem alltäglichen Handeln und Denken, Die Konstitution und Produktion von Sinn und Bedeutung bildet dabei die Voraussetzung jeder Narration. So können individuelle Handlungen in übergeordnete Geschichten, Erzählungen oder Mythen eingegliedert werden. Der so konstruierte Zusammenhang ist dabei Teil der Identität jedes Menschen. Diese Prägung schlägt sich somit auch auf die Versuche zwischenmenschlicher Kommunikation nieder, sei es in einfachen Gesprächen, politischen Debatten oder wissenschaftlichen Artikeln. Bezugspunkte zu Narrationen bilden ein Merkmal menschlicher Kommunikation.

Im Untersuchungskontext der Stadt Eisenhüttenstadt bezieht sich diese Arbeit hauptsächlich auf den umfangreichen Abschlussbericht des 2004 durchgeföhrten Leitbildentwicklungsprozesses, indem anhand kommunikativer Methoden im Rahmen von partizipativer Veranstaltungen mit Bürger:innen über die zukünftige Stadtentwicklung diskutiert wurde. Der Abschlussberichts bietet sich als Ausgangspunkt der Narrationsanalyse insofern für eine Narrationsanalyse an, als

dass in dem Dokument sowohl die Ergebnisse von wissenschaftlichen Untersuchungen, partizipativen Veranstaltungen und den projektinternen Aushandlungsprozessen dargelegt werden. Somit umfasst der Abschlussbericht die Inhalte verschiedene Narrationen über die Entwicklung der Stadt zu verschiedenen Zeitpunkten im Projekt, wodurch die Veränderungsprozesse der narrativen Strukturen durch die Diskussionen mit der Stadtbevölkerung zugängliche für eine Narrationsanalyse sind. Aufgrund der Themenvielfalt ist der Projektbericht selbst dabei nicht als ein einzelner Text, sondern als eine Kompilation verschiedener Texte und somit als zentrales Dokument des stadtöffentlichen Diskurses zum Zeitpunkt der Leitbildentwicklung anzusehen.

Das Ziel dieser Arbeit geht auf die Feststellung einer als „resignativ und pessimistisch“ bezeichneten Grundhaltung in der Stadtgesellschaft Eisenhüttenstadts zurück (Bartscherer et. al. 2005: 204f). Im Kontext des Projektvorhabens wurden empirische Untersuchungen in der Stadt in Auftrag gegeben. In den Beschreibungen der Ergebnisse dieser Untersuchungen, wird unter anderem die folgende Aussage getätigt:

„Die ‚Haushaltsbefragung‘ in Eisenhüttenstadt zeigte der AG I&I die Grenzen ihres Vorstellungsvermögens hinsichtlich der Frustration und Resignation von Probanden und der daraus resultierenden Unwilligkeit, an der Erhebung teilzunehmen, auf. Die AG I&I stellt fest, sie hätten ein derart extremes Ausmaß an Ablehnung und Verweigerung bei keinem ihrer früheren Projekte erlebt.

Bei genauerer Betrachtung habe sich sehr rasch gezeigt, dass es sich bei der generellen Verweigerungshaltung vieler Gesprächspartner keineswegs um eine bloße Zufälligkeit oder um eine Häufung von ‚Missgriffen‘ bei der Probandenrekrutierung gehandelt habe. Die Reaktionen der von den InterviewerInnen angesprochenen Bewohner von Eisenhüttenstadt deuteten vielmehr auf die Wirksamkeit einer in dieser Stadt offensichtlich weit verbreiteten Attitüde hin, die als Grundhaltung der Resignation, der Politikverdrossenheit, einer nahezu feindseligen Einstellung gegenüber allem, was als ‚Obrigkeit‘, ‚Verwaltung‘ und ‚Politiksystem‘ anzusehen sei, sowie als ausgeprägtes ‚No-Future-Syndrom‘ gekennzeichnet werden könne.“ (ebd.).

Im Abschlussberichts des Projektvorhabens wird an unterschiedlichen Stellen und in unterschiedlichen Kontexten auf diese Grundhaltung bezogenenommen. Weiterhin kommt es in Verbindung zu den partizipativen Veranstaltungen teilweise zu heftiger Ablehnung des Leitbildentwicklungsprozesses an sich. Dieser wird von weiten Teilen der Stadtbewohner:innen als inadäquat angesehen, um die Problemlagen der Stadt zu beheben. Im Kontext dieser Feststellung zielt diese Arbeit durch die Beantwortung der Forschungsfragen darauf ab, den Leitbildentwicklungsprozess selbst mit Hilfe der Methode der Narrationsanalyse auf mögliche Probleme und verpasste Chancen bei der Einbeziehung von Personen in die Prozessgestalt der Leitbildentwicklung hin zu untersuchen.

Um die Untersuchung des Leitbildentwicklungsprozesses anhand einer Narrationsanalyse mit dem Fokus auf die Gruppe Jugendlicher und junger Menschen durchführen zu können, werden in dieser Arbeit zunächst die verschiedenen sozialen Kontexte dieser Gruppe kurz beschrieben. Im Kapitel 2 wird demnach die Entwicklung Eisenhüttenstadts seit der Wende kurz beschrieben, sowie einen Einblick in den derzeitigen Stand und die sozialen Bedingungen der Jugendforschung gegeben.

Daran anschließend werden die theoretischen Bezüge der methodischen Vorgehensweise in dieser Arbeit aufbereitet und dargelegt. Dadurch werden die Forschungsfragen hinsichtlich des Untersuchungskontextes auf handhabbare Analysemethoden heruntergebrochen. Dabei spielen Narrationen als Diskursen strukturgebende Regelsysteme eine zentrale Rolle im Kapitel 3.

In Kapitel 4 wird die Narrationsanalyse vorgenommen. Dabei dreht sich alles um die Identifikation der Strukturprinzipien der Narrationen der drei Deutungsrahmen und dem sich ergebenden Plot über Jugendliche.

Weiterführend beschäftigt mit den Ergebnissen der Narrationsanalyse wird sich in Kapitel 5. Hierbei wird zusammenfassend dargestellt und beschrieben was die zentralen Charakteristika der Narrationen des Leitbildentwicklungsprozesses in Eisenhüttenstadt sind und wie sich Veränderungsprozesse im Diskurs und in den sozialen Kontexten gestalten.

Abschließend wird ein Kapitel 6 ein Fazit und eine Beschreibung von verbundenen Themen in Form eines Ausblicks angeführt, bevor die Arbeit mit den Quellenangaben des Kapitel 7 ihr Ende findet.

2. Wissenschaftliche Perspektive

Da sich die formulierten Forschungsfragen explizit mit dem Thema Jugendliche und junge Menschen auseinandersetzen, ist eine Wiedergabe von der aktuellen wissenschaftlichen Perspektiven zum Thema Jugendliche hilfreich für eine adäquate Interpretation der im Rahmen dieser Arbeit hervorgehenden Ergebnisse. Dadurch können etwaige Unterschiede hinsichtlich der Perspektiven in der Stadt im Vergleich zur wissenschaftlichen Perspektive hervortreten und somit neue Erkenntnisse über mögliche Fehlritte oder Unzulänglichkeiten im Umgang mit dieser Gruppe im Leitbildentwicklungsprozess hervortreten. Ein weiterer Ansatzpunkt der Untersuchung ist aufgrund der Definition des Untersuchungsrahmens als themengebundener, aber lokalspezifischer Diskurs, die Ausgangssituation Eisenhüttenstadts. Durch einen kurzen Exkurs zur Stadtgeschichte seit der Wende und den stadspezifischen Charakteristika wird der lokale Kontext des Diskurses abgebildet.

2.1 Entwicklung Eisenhüttenstadts seit der Wende

Aufgrund des Charakters der Stadtgründung Eisenhüttenstadts als Planstadt, war Eisenhüttenstadt, damals noch Stalinstadt, Teil des politischen Projektes der DDR und unterlief dementsprechend mit den Wechseln in der Systemführung verschiedene Phasen der Begünstigung. Die Tatsache, dass der Aufbau und die Versorgung Eisenhüttenstadts in der DDR politisch priorisiert wurde, zieht sich jedoch als eine Konstante durch die gesamte Geschichte der Stadt in der DDR. Als Beispiele dafür können die Anwerbungsanzeigen des EKO in anderen Städten, die Bevorzugung der Stadt bei Lebensmittelengpässen sowie die bessere und umfangreichere Ausstattung des Einzelhandels mit Luxusprodukten wie Fernsehern etc. angeführt werden (Richter et. al.: 73-76).

Eisenhüttenstadts Entwicklung seit dem Beitritt der ehemaligen Staatsgebiete der DDR in die der BRD ist geprägt vom Prozess der Privatisierung des ehemaligen Eisenhüttenkombinats Ost (EKO). Die vielschichtige Prägung dieses Prozesses veränderte nahezu alle Lebensbereiche der Bewohner in einer für die Größe des Unterfangens verhältnismäßig kurzen Zeit von 5 Jahren. Als die Privatisierung durch den Ankauf von 60 Prozent der Firmenanteile durch das Unternehmen Cockerill Sambre abgeschlossen war und man sich auf alle Bedingungen und Zugeständnisse geeinigt hatte wurden die 1989 noch 11.300 Angestellten auf 2.300 reduziert (ebd.: 113). Nichtsdestotrotz verliefen die Verhandlungen um die Privatisierung des EKOs hinsichtlich des Arbeitsplatzabbaus konstruktiver, als dies bei vergleichenden Privatisierungsprozessen vieler anderer Kombinate geschah. Durch das Entgegenkommen der Verhandlungspartner konnten zum einen betriebsbedingte Kündigungen komplett vermieden werden, zum anderen wurden den Angestellten finanziell geförderte Wege zur Weiterbildung und Qualifizierung geschaffen. Die zu geringe Anpassung der Weiterbildungs- und Qualifizierungsangebote auf Branchen und Bereiche, die potentiell zu einer Diversifizierung der Wirtschaftsstruktur hätten beitragen können, ging jedoch mit dem mehrfachen Gebrauch solcher Maßnahmen

durch Arbeitssuchende einher, ohne dass diese anschließend eine Anstellung finden konnten (ebd.: 114-121). Aufgrund der geringen beruflichen Perspektive in der Region, kehrten viele höhere Angestellte, Experten und Akademiker der Stadt den Rücken, aber auch junge Menschen verließen aufgrund des Mangels an Ausbildungsplätzen zunehmend die Stadt (ebd.: 135-145).

Neben diesem, für die Stadtgesellschaft einschneidendem, Ereignis erfuhr die gesamte Population der ehemaligen DDR einen rasanten Verlust des zuvor geltenden Normen- und Wertesystems. Die vom DDR-Regime propagierter Egalität brach weg. Eine individualisierte Lebensweise und individuelle Selbstverwirklichung, beides gesellschaftliche Einstellungen, die in der DDR durch kollektive Bezüge hergestellt wurden, sind als Erwartungshaltung an die DDR-Gesellschaft geäußert worden. Eng damit verknüpft war der Anspruch einer Aneignung der profitorientierten Denkweise, um sich im neuen System schnell zurechtzufinden. Im Kontext dieser gesellschaftlichen Verwandlung der ehemaligen DDR-Gesellschaft nimmt Eisenhüttenstadt eine besondere Rolle ein. Der Wegbruch des EKO als sozialer und kultureller Bezugspunkt einer Stadtgesellschaft, die in der DDR ausdrücklich bevorzugt wurde, trug maßgeblich zu der Entwicklung von ausgeprägten Ressentiments gegenüber den neuen Werten der wiedervereinigten BRD bei (ebd.: 122ff). Der Wille zur Übernahme des Wirtschafts- und Aneignung des Wertesystems der BRD ist zum Zeitpunkt des Leitbildentwicklungsprozesses in Eisenhüttenstadt noch immer gering und Identifikationen mit den vergangenen Systemen halten weiterhin an (Bartscherer et. al. 2005: 30).

2.2 Perspektive der Jugendforschung

Ein Blick auf die Ausgangslagen Jugendlicher und junger Menschen in Deutschland und auf ausgewählte Ergebnisse aus der Jugendforschung dient als Bezugspunkt der im Kapitel 5.2 vorgenommenen Narrationsanalyse und den daraus hervorgehenden Konstruktionen Jugendlicher im Leitbildentwicklungsprozess.

Zunächst wird an dieser Stelle festgehalten, dass Jugendliche und junge Menschen abhängig von sozialstrukturellen Faktoren sind, wie z.B. Generationszugehörigkeit, soziale Lage, Herkunft, usw. Diese Abhängigkeit ist sozialwissenschaftlich belegt, doch variiert der Grad der Abhängigkeit, je nachdem zu welcher Zeit und innerhalb welcher Zeitspanne man eine Untersuchung anlegt. Betrachtet man diese Abhängigkeit seit dem 21. Jahrhundert, lassen verschiedene Entwicklungen darauf schließen, dass Abhängigkeiten von sozialstrukturellen Faktoren zu einem hohen Grad bestehen und in der Tendenz sogar ansteigen. Dies hat Auswirkungen auf Jugendliche hinsichtlich ihrer ökonomischen und sozialen Lage sowie ihrer Chancen auf gesellschaftliche Teilhabe und beeinflusst somit langfristig ihre individuellen Chancen auf ein selbstbestimmtes Leben. Nimmt man den Zustand des hohen Grads von Abhängigkeiten mit steigender Tendenz an, muss man demzufolge von einer sozialstrukturellen Benachteiligung junger Menschen in der Gesellschaft sprechen. Diese Annahme wird dadurch bestätigt, dass auf unterschiedlichen

Ebenen Entwicklungen beobachtet werden, welche die Beschreibung der Benachteiligung rechtfertigen. Anhand von drei Beispielen sollen die Entwicklungen, die zu einem benachteiligendem Zustand Jugendlicher und junger Menschen führen, exemplarisch aufgezeigt werden:

Als erstes wird die schwache Einflussnahme und Interessensvertretung Jugendlicher in der Politik angeführt. Jugendliche sind in Deutschland politisch unterrepräsentiert. So macht der Anteil der 15- bis unter 25-jährigen aufgrund des anhaltenden demografischen Wandels im Jahr 2019 nur noch 10,3% der Bevölkerung der BRD aus, was einer Abnahme von 1,5% seit 2005 entspricht (Statistisches Bundesamt 2020). Aufgrund des anhaltenden demografischen Wandels entstehen dadurch Ungleichheiten im Verhältnis zu anderen Generationen. Die Folgen davon lassen schlagen sich auch auf politischer Ebene nieder. Jungen Menschen fällt es hier zunehmend schwerer Einfluss auf politische Prozesse auszuüben und die Priorisierung ihrer eigenen Interessen gesamtgesellschaftlich zu legitimieren. In der kürzeren Vergangenheit wurde dies unter anderem durch die Demonstrationen der „Fridays for Future“ Bewegung deutlich. Auch hier wurden seitens der Politik die Interessen junger Menschen erst dann wahrgenommen und als Nachholbedarfe formuliert, als sich eine weltweit agierende und vorwiegend junge Protestbewegung formierte, die für eine stärkere Vertretung ihrer Interessen auf die Straße ging.

Die finanzielle Abhängigkeit Jugendlicher von der ökonomischen Situation des Elternhauses wird in den allermeisten Haushalten gegeben. Phänomene wie Arbeitslosigkeit oder prekäre Beschäftigungsverhältnisse seitens des Elternhauses schlagen sich erwiesenermaßen auch auf die zukünftige ökonomische Situation Jugendlicher nieder, da ihnen der Zugang zu Bildungs- und Qualifizierungsangeboten unter diesen Bedingungen oftmals erschwert wird. Sind junge Menschen selbst in prekären Beschäftigungsverhältnissen tätig, kann sich die Phase der finanziellen Abhängigkeit junger Menschen vom Elternhaus zusätzlich verlängern. Je nach Sozialer Lage der Familie wird so soziale Ungleichheit zu Ungunsten der Gruppe der Jugendlichen und jungen Menschen verschärft. (Pfaff 2017: 34f)

Dieses zweite Beispiel, das zur Benachteiligung Jugendlicher und junger Menschen aus sozioökonomischer Sicht führt, wird durch den „15. Kinder- und Jugendbericht“ seitens der Regierung bestätigt. So sind junge Menschen zwischen 15- und unter 25-Jahren verglichen mit anderen Altersgruppen am stärksten von Armut und materieller Deprivation bedroht (Deutscher Bundestag 2017: 152). Was sich hier ebenfalls beobachten lässt, sind die im ersten Beispiel genannten Benachteiligungen hinsichtlich der Interessensvertretung von jugendlichen Programmpunkten. So finden Themen wie z.B. Jugendarmut oder gesetzliche Ausnahmeregelungen des Mindestlohns für junge Menschen kaum gesellschaftliche oder politische Beachtung (Pfaff 2017: 35).

Zuletzt kann an dieser Stelle noch auf die neuen gesellschaftlichen Bedingungen der Lebensgestaltung verwiesen werden, die sich in veränderten Biographien junger Menschen widerspiegeln. Dies betrifft Jugendliche besonders in ihren Schritten hin zur Unabhängigkeit vom Elternhaus und der eigenen Lebensplanung. Als nennenswerte Beispiele dieser Schritte können hier der Auszug aus dem Elternhaus, der Berufseinstieg und die Familiengründung angeführt werden. Diese unter dem Begriff der Verselbstständigung zusammengefassten Schritte hin zu einer selbstbestimmten Lebensgestaltung werden heute deutlich später vollführt, als dies noch zu Beginn des 21. Jahrhunderts der Fall war und finden zunehmend im dritten Lebensjahrzehnt statt. (Pfaff 2017: 34, vgl. Deutscher Bundestag 2017)

Dieses dritte Beispiel kann bei ungleichen Bedingungen ebenfalls benachteiligende Effekte auf Jugendliche und junge Menschen haben. Durch die zeitliche Verschiebung der Verselbstständigung kann von einer länger gegebenen Abhängigkeit von der sozialen und ökonomischen Lage der Herkunftsfamilie ausgegangen werden, wodurch sich je nach Familienlage Unterschiede entwickeln und langfristig festschreiben können.

Das Verständnis sozialstruktureller Benachteiligung wird anhand dieser drei Beispiele verdeutlicht und ist für eine weitere Betrachtung der zeitgenössischen Jugendforschung von Bedeutung. So nimmt die Jugendforschung in den Sozialwissenschaften hinsichtlich ihrer Orientierung auf jugendrelevante Themen eine polarisierte Position ein. Zum einen wird Jugendlichen eine Vorreiterrolle anhand einer positiven Betrachtungsschablone gesellschaftlicher Entwicklung zugeschrieben. Zum anderen werden Diskurse geführt, die Jugendliche auf problematisierende Art und Weise zum Risiko bezüglich des Erhalts der sozialen Ordnung erklären. (Pfaff 2013: 9)

Laut Pfaff lässt sich seit den 90er Jahren eine Häufung von Studien beobachten, welche Jugendliche hinsichtlich ihrer sozialen Integrationsfähigkeit untersuchen. Im Zentrum der Untersuchungen steht dabei, „die Anpassung der Jugend an die Gesellschaft“ (ebd.: 9f). Die zuvor beschriebenen sozialstrukturellen Benachteiligungen Heranwachsender werden im Rahmen des gesellschaftlichen Wandels als Unsicherheiten wahrgenommen, denen man in der Politik und in gesellschaftlichen Diskursen mit einer anhaltenden „Pädagogisierung“ begegnet. Dazu leistet die Jugendforschung insofern selbst einen Beitrag, als dass sie durch eine dominante Thematisierung der im Jugendalter auftretenden Risiken die Wahrnehmung von Jugend als soziales Problem wissenschaftlich einbettet. (ebd.: 10) Pfaff schreibt hierzu:

„Die Forschung zu prekären Bedingungen des Aufwachsens und normabweichenden Verhaltensweisen gerät so zur Erfüllungsgehilfin von Bemühungen um eine Anpassung jugendlichen Verhaltens, wobei hier vor allem die Perspektive auf die Nützlichkeit und die gesellschaftliche Verwertbarkeit der Kompetenzen Heranwachsender eingenommen wird.“ (ebd.)

Diese kritische Position zu problematisierenden Haltungen der Jugendforschung ist bei Pfaff mit einer Forderung nach einem Perspektivwechsel verbunden. Forschungsfragen, welche sich aus unterschiedlichen Perspektiven heraus mit der Konstruktion von Jugendlichen als benachteiligte Gruppe beschäftigen und die Bewältigungsstrategien dieser Jugendlichen untersuchen, können einen reflexiven Wissensbeitrag zum Diskurs um gesellschaftliche Exklusion und Inklusion beitragen (ebd.: 10f). Diese Arbeit soll durch eine Annäherung an die Forderung der Betrachtung der Konstruktion von Jugendlichen versuchen, einen kleinen Beitrag dazu zu leisten.

3. Theorie und Methodik

Die für diese Arbeit herangezogene zentrale Literaturquelle, auf deren Grundlage sich die dargelegte theoretische Verortung und methodische Vorgehensweise hauptsächlich berufen, bildet Viehöver und sein Fachartikel „Diskurse als Narrationen“. In diesem Text werden die theoretischen Bezugspunkte von Narrationen in Diskursen in handhabbare methodische Vorgehensweisen übersetzt. Die von Viehöver entwickelte Methode der Narrationsanalyse eignet sich insofern für eine Untersuchung des Leitbildentwicklungsprozesses, als dass der Fokus in den Forschungsfragen auf die Rolle Jugendlicher in den verschiedenen Perspektiven des Diskurses über die Stadtentwicklung es ermöglicht, durch die Annahme von Narrationen als strukturgebendes System von Diskursen die kommunizierten Inhalte hinsichtlich ihrer dahinterliegenden Werte und Deutungen durch die Narrationsanalyse zu erweitern. Weiterhin nehmen Narrationen generell eine übergeordnete Rolle in Leitbildern ein, da das Leitbild selbst sowie der Prozess seiner Entwicklung ja bereits per Definition einen Diskurs über die neue Meta-Narration einer Stadt beinhalten. Dementsprechend wurde auf die Hinzunahme zusätzlicher methodischer Vorgehensweisen verzichtet. Vielmehr wird die Methode hinsichtlich der eigenen Analyse teilweise modifiziert und angepasst, um die lokalen Spezifika des öffentlichen Diskurses zu berücksichtigen. Im Rahmen dieses Kapitels wird die Methode der Narrationsanalyse und ihre Weiterentwicklung begründet und die zugrundeliegenden theoretischen Bezüge beschrieben.

3.1 Begriffserklärungen und theoretischer Rahmen

Ausgangspunkt der Untersuchung bildet der durch die Leibilderstellung angestoßene öffentliche Diskurs über die zukünftige Entwicklung Eisenhüttenstadts. Um eine adäquate Analyse dieses Prozesses durchführen zu können, wird zunächst die ausgewählte Methode aus der Theorie hergeleitet, grundlegende Begriffsdefinitionen geklärt und daraufhin die konkrete methodische Vorgehensweise erläutert. Zum Einstieg gilt es zunächst die Frage zu klären: Was ist ein Diskurs?

Ein Diskurs setzt sich aus den geäußerten themenbezogenen Inhalten, den am Diskurs partizipierenden Akteur:innen zusammen sowie aus den verwendeten diskursiven Praktiken, mit deren Hilfe Akteur:innen Inhalte kommunizieren. Dabei steht das Erringen von Deutungshoheiten über Inhalte anhand ihrer zugeschriebenen

Bedeutung im Zentrum jedes Diskurses. Viehöver beschreibt Diskurse deswegen als „kollektive, übersituative und intertextuelle Zusammenhänge von Äußerungsformen.“ (Viehöver 2011: 182). So wird zunächst z.B. ein Problem oder ein Ereignis zum Anlass genommen, um ein von der Art des Diskurses abhängiges institutionalisiertes System zu schaffen. Das System legitimiert dabei die themenbezogenen Inhalte, die Akteure und die Kommunikationsprozesse der diskursiven Praktiken. Für öffentliche Diskurse können als Beispiele solcher Systeme u.a. Massenmedien oder Parlamente als institutionalisierte Austragungsorte von öffentlichen Diskursen angeführt werden. Dabei sind all jene Praktiken, die entweder aufgrund des diskursspezifischen Themenschwerpunkts oder der institutionellen Gewichtung der praktizierenden Akteure im Diskurs legitimiert werden, als diskursive Praktiken zu verstehen.

Die in Diskursen zur Anwendung kommenden diskursiven Praktiken dienen der Produktion von Bedeutung im Diskurs. Dabei kommen Zeichen- und Symbolsysteme zur Geltung, die wiederum von ihren eigenen Strukturen geprägt werden (ebd.: 177f). In einem durch Medien verstärkten öffentlichen Diskurs sind dies beispielsweise Stilmittel wie Metaphern oder rhetorische Figuren, die von Akteur:innen in Artikeln, Kommentaren und Gesprächen geäußert werden. Ein weiteres Beispiel bilden verschiedene Darstellungsformen, wie z.B. Tabellen, Diagramme und Grafiken, die immer dann von den Akteur:innen verwendet werden, wenn in den Argumentstrukturen ein wissenschaftlicher Bezug hergestellt werden soll. Diese Zeichen- und Symbolsysteme werden bei der Anwendung diskursiver Praktiken instrumentalisiert. Die Kommunikation von Inhalten erfolgt im Diskurs somit durch die Produktion von Bedeutung in diskursiven Praktiken und ihren Bezügen zu Zeichen- und Symbolsystemen. Die im Streit um Deutungshoheiten legitimen Inhalte sind somit neben den diskursspezifischen Akteuren maßgeblich davon beeinflusst, welche diskursiven Praktiken zur Kommunikation dieser Inhalte herangezogen werden können und welche Zeichen- und Symbolsysteme ermöglicht werden, um die Bedeutungen der kommunizierten Inhalte zu produzieren. Dabei spielt das institutionalisierte System des Diskurses eine zentrale Rolle, da es entscheidend auf die Legitimität der diskursiven Praktiken einwirkt. (ebd.)

Im Kontext eines umfassenden Verständnisses von Einflussfaktoren auf Diskurse bleibt weiterhin hervorzuheben, dass Zeichen- und Symbolsysteme nicht erst im Rahmen des diskursspezifischen institutionalisierten Systems entstehen, sondern durch die sozialen Praktiken individueller und kollektiver Akteure in verschiedenen sozialen Kontexten (z.B. im Alltagshandeln, in Diskussionsrunden, in der Forschungsarbeit) hergestellt werden. Der Prozess der selektiven Aneignung von sozialen Praktiken aus verschiedenen sozialen Kontexten durch individuelle und kollektive Akteure dient dabei zunächst der gesellschaftlichen Interaktion. Erst die Interaktion mit der Gesellschaft durch soziale Praktiken ermöglicht es die bei der individuellen Sinnkonstruktion etablierten Zeichen- und Symbolsysteme zu reflektieren und einzuordnen. Die regelmäßige Wiederholung dieses Vorgangs führt zu Anpassungen und Veränderungen der individuelle Sinnkonstruktion. Zeichen- und

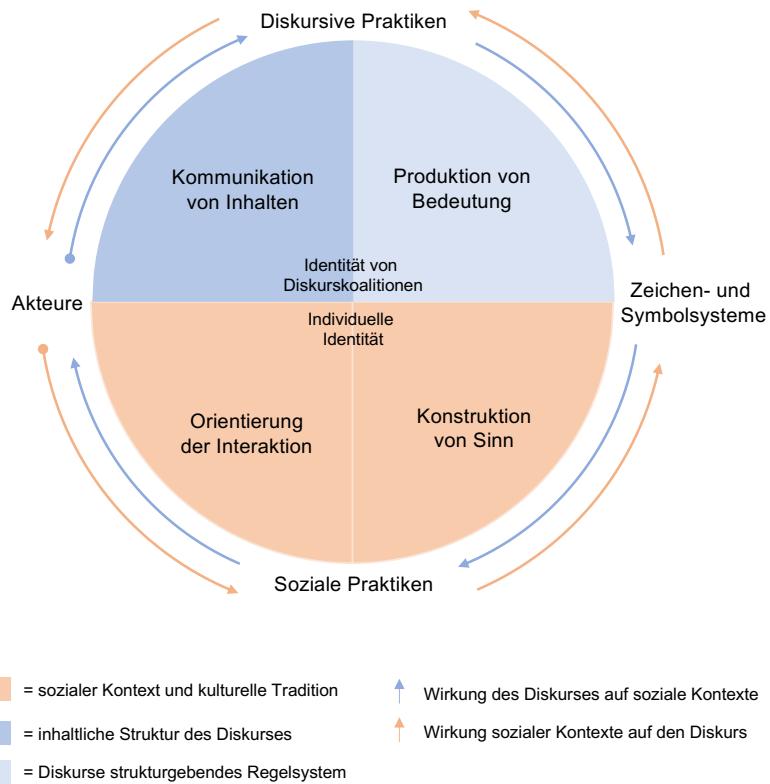


Abbildung 1: Vereinfachtes Modell der Einflussfaktoren auf Diskurse (nach: Viehöver 2011)

Symbolsysteme bilden somit ein zentrales Element bei der Konstitution von komplexen individuellen und kollektiven Bedeutungssystemen. (ebd.: 178) Bezogen auf einen Diskurs nehmen die in den sozialen und diskursiven Praktiken zur Geltung kommenden Zeichen- und Symbolsysteme dementsprechend eine zentrale Rolle als Bindeglied zwischen den Sinnkonstruktionen des sozialen Kontextes und den Bedeutungsproduktionen im Diskurs ein. Die Bedeutungszuschreibungen eines Diskurses sind also nie unabhängig zu betrachten, da Verbindungslien zu sozialen Kontexten ebenso bestehen wie zu den Kontexten weiteren Diskurses. Ein Diskurs wird somit nicht nur durch seine internen Prozesse geprägt, sondern auch durch das Vorhandensein von Verbindungslien zu externen Prozessen anderer Diskurse. Weiterhin zeigt der Prozess der selektiven Aneignung von sozialen Praktiken durch individuelle und kollektive Akteur:innen, dass der Erfolg diskursiver Praktiken im Diskurs in Abhängigkeit zu der Fähigkeit steht an etablierte Zeichen- und Symbolsysteme sozialer Praktiken anzuknüpfen. In Abbildung 1 wird das beschriebene theoretische Gerüst von Interdependenzen exemplarisch und vereinfacht dargestellt. Nichtsdestotrotz wird diese Darstellung als gültig zur Herleitung der theoretischen Bezüge angenommen und dient somit als Ausgangspunkt der methodischen Vorgehensweise.

Ein Diskurs wird zusammenfassend also sowohl durch die geäußerten Inhalte verschiedener Akteure im Rahmen eines institutionalisierten Systems diskursiver Praktiken definiert als auch durch die in den diskursiven Praktiken verwendeten Zeichen- und Symbolsysteme, welche Bedeutungen der kommunizierten Inhalte im

Diskurs beeinflussen. Die Struktur eines Diskurses besteht somit neben der inhaltlichen Struktur, also den kommunizierten themenbezogenen Inhalten, aus einem strukturgebenden System an Symbolen, Zeichen und Regeln, welches durch die in den diskursiven Praktiken stattfindenden Bedeutungsproduktionen konstituiert wird (ebd.: 179). Das strukturgebende Regelsystem von Diskursen ist dabei jedoch abhängig von den Einflüssen sozialstruktureller Faktoren und kultureller Traditionen der Sinnkonstruktion durch Zeichen- und Symbolsysteme des sozialen Kontexts. Im Umkehrschluss lässt sich daraus folgern, dass wiederum der Erfolg von Bedeutungsproduktionen in einem Diskurs, also das Erringen der Deutungshoheit, von der Fähigkeit abhängig ist, erfolgreich an die zur Konstruktion von Sinn herangezogenen Systeme der kulturellen und sozialen Kontexte anzuknöpfen. Nur so kann das Regelsystem eines Diskurses dem fluiden Charakter der unterschiedlichen Motive von Akteur:innen sowie deren unterschiedliche Kontextbedingungen berücksichtigen. (ebd.) Die Veränderbarkeit von Kontextbedingungen individueller und kollektiver Akteure bildet somit einen erheblichen Einflussfaktor auf die Deutungshoheit in einem Diskurs.

Im Rahmen einer Diskursanalyse bildet das Regelsystem des Diskurses die zentrale Analyseeinheit. Es geht somit weniger darum die im Diskurs von verschiedenen Akteur:innen zu unterschiedlichen Zeitpunkten wiedergegebenen Inhalte lediglich zu beschreiben, sondern um die Analyse der den diskursiven Praktiken zugrundeliegenden Strukturen sowie den darin stattfindenden Bedeutungsproduktionen anhand des Regelsystems. Eine Diskursanalyse ermöglicht dadurch Aufschlüsse über diskursspezifische sowie soziale und kulturelle Einflüsse auf die den Diskurs prägenden Regelsysteme zu geben (ebd.: 183ff). Um dies zu erreichen wird im Kontext dieser Arbeit die Existenz eines auf Narrationen beruhenden Regelsystems für den öffentlichen Diskurs im Kontext des Leitbildentwicklungsprozesses Eisenhüttenstadt heuristisch angenommen. Der folgende Abschnitt beschäftigt sich somit mit der Frage: Welche Strukturen liegen Narrationen als strukturgebendes Regelsystem zugrunde und auf welche Art und Weise finden produzierend sie Diskurs Bedeutung?

Die Annahme von Narrationen als strukturgebendes Regelsystem geht zurück auf Beobachtungen, welche die Verwendung von Narrationen und narrativer Schemata durch individuelle und kollektive Akteure in der sozialen Praxis nachweisen. Die regelmäßige Herstellung von Sinn in sozialen Kontexten anhand von Zeichen- und Symbolsystemen wird von Individuen dabei in übergeordnete Narrationen und narrative Schemata eingebettet. Die Narration stellt dabei einen universellen Modus der Kommunikation dar, wodurch komplexe kulturelle Deutungsmuster produziert werden (ebd.: 181). Viehöver hebt unter Einbezug von Ricœur das Denken und Handeln in narrativen Schemata und die Kommunikation von Narrationen als Bedingung menschlicher Konstitution von Sinn hervor (vgl. Ricœur 1991). Im Kontext der Herstellung von Sinn im sozialen Kontext gilt die Kommunikation von Narrationen in sozialen Praktiken als Zeichen- und Symbolsystem, welches maßgeblich zur individuellen und kollektiven Identitätsbildung beiträgt (Viehöver 2011: 181). Demzufolge ergibt sich für Diskurse die Annahme, „daß sich auch in

Gegenwartsgesellschaften unter der Oberfläche von alltagsweltlichen Kommunikationen, in Medienberichten, Glossen oder Kommentaren, aber auch hinter wissenschaftlichen Artikeln oder Monographien. Narrationen identifizieren lassen, die [mit] den Mythen einfacher Gesellschaften vergleichbar sind“ (ebd.). Narrationen werden zunächst also als Teil menschlicher Kommunikationsprozesse verstanden. Die dabei wirkenden narrativen Strukturen sind somit für eine Analyse durch wissenschaftliche Methoden zugänglich.

Zur einfacheren Verständigung in der anschließenden Beschreibung der Vorgehensweise der Narrationsanalyse eines öffentlichen Diskurses wird an dieser Stelle der Begriff der Diskurskoalition eingeführt. Eine Diskurskoalition beschreibt zunächst lediglich ein Netzwerk von gemeinsam kooperierenden Akteuren. Dabei bildet eine gemeinsame Narration über ein Problem die Identität einer Diskurskoalition. So werden relevante Akteure der eigenen und konkurrierender Diskurskoalitionen entlang angenommener Interaktionsorientierungen im Diskurs in einem Netzwerk positioniert. Den Diskurskoalitionen ermöglicht diese Positionierung und Kategorisierung die Kommunikation stringenter Argumentstrukturen, wodurch sie sich besonders im Kontext von öffentlichen Diskursen als relevante Akteurskonstellationen und mobilisierende Kraft geltend machen können. (ebd.: 185)

Die Identitäten von Diskurskoalitionen fungieren somit im Rahmen einer diskursspezifischen Narrationsanalyse als Element zur Distinktion von verschiedenen narrativen Schemata. Dabei ergeben sich an drei Stellen Ansatzpunkte für eine Narrationsanalyse von Diskursen. Diese werden im Folgenden beschrieben und anhand ihrer Umsetzung als Methode zur Analyse des öffentlichen Diskurses im Leitbildentwicklungsprozess Eisenhüttenstadts angepasst und modifiziert.

3.2 Methodischer Rahmen der Narrationsanalyse

Zunächst weisen Narrationen prinzipiell eine Struktur auf. Dabei ist der Begriff der Narration hierbei nicht mit dem umgangssprachlichen Begriff zur Beschreibung narrativer Stilelemente in literarischen Textsorten zu verwechseln. Die Anwendungsbereiche von Narrationen sind nämlich nicht auf einige wenige literarische Textsorten beschränkt. Es lassen sich narrative Schemata ebenso in großen Erzählungen, Mythen und Kosmologien, wie in wissenschaftlichen Artikeln und Studien, Nachrichtenmeldungen und politischen Debatten nachweisen. Dabei kennzeichnen Narrationen Strukturen, die darauf abzielen Menschen mit bestimmten Eigenschaften (z.B. mit Motiven, Werten) auszustatten. Diese Eigenschaften ergeben sich aus mal mehr oder weniger komplexen Konfigurationen von Ereignissen, Objekten, Akteur:innen und Handlungen entlang eines narrativen Erzählstrangs, welcher die einzelnen Elemente miteinander verknüpft. Komplexität bildet dabei keine Voraussetzung für die Existenz einer Narration, vielmehr finden sich auch in einfach strukturierten Aussagen Hin- und Verweise zu Narrationen. (Viehöver 2011: 181f)

In Diskursen entsteht durch den Einbezug von Narrationen zu bestimmten Zeitpunkten und in bestimmten Kontexten durch am Diskurs teilnehmende Akteure narrative Strukturen. Als Zusammenhang verschiedener Äußerungsformen gilt der Diskurs somit als zentrale Quelle von Narrationen, da hier verschiedene Akteure über die Deutungen unterschiedlicher Inhalte ringen. Die Deutungen der Inhalte sind dabei eingewoben in Narrationen, was zu Aneignungen und Veränderungen dieser Narrationen führen kann, wenn sich die Deutungshoheit wandelt. Auf welche Art und Weise sich Bedeutungen von Inhalten innerhalb einer Narration erhalten oder verändern kann als Struktur im Rahmen einer Narrationsanalyse untersucht werden. Viehöver definiert drei Elemente als „typische Handlungsstrukturen, die der Geschichte Sinn, Kohärenz und Raum-Zeit-Strukturen verleihen“ (ebd.: 185). Das sind die Episoden, Rollen und der Plot einer Narration. Diese Elemente können anhand ihrer Strukturen und Inhalte untersucht werden, wodurch die zentralen Strukturprinzipien der untersuchten Narration hervorgehen. Im Kontext von Narrationen als Diskursen strukturgebendes Regelsystem werden so die Strukturen der narrativen Schemata und ihr Beitrag zur Produktion von Bedeutung im Diskurs ersichtlich.

Die Analyse der Strukturprinzipien der Narration bildet somit den ersten Ansatzpunkt einer diskursspezifischen Narrationsanalyse. Im Kontext des Leitbildentwicklungsprozesses von Eisenhüttenstadt ergeben sich aus dem Projektkontext heraus gewisse Spezifika hinsichtlich der Analyse der Strukturprinzipien. Zunächst bildet die zentrale Textquelle der Narrationsanalyse des öffentlichen Diskurses um den Leitbildentwicklungsprozess der Abschlussbericht des Forschungsprojekts. Dadurch wird der Fokus auf die Narrationen gelegt, die im Anschluss an das Projekt durch die Veröffentlichung dieses Berichts zur Verfügung gestellt werden. Die Analyse der Strukturprinzipien richtet sich also weniger darauf alle Narrationen, die im Prozess selbst kommuniziert wurden zu untersuchen, sondern vielmehr darauf die nachträglich dokumentierten Narrationen anhand ihrer Strukturprinzipien zu analysieren. Dabei bleibt zu berücksichtigen, dass die textliche Ebene des Abschlussberichts bereits einen Bewertungsprozess durch die Autor:innenschaft durchlaufen haben und spezifische Faktoren der Kommunikation von Narrationen auf verbaler Ebene, wie z.B. Sprachgebrauch und Art des Auftretens, im Kontext dieser Arbeit ausgeblendet werden.

Da sich die Kapitel des Abschlussberichts auf eine gemeinsame Problemdefinition berufen liegt die Vermutung nahe, dass die Verschriftlichungen des Forschungsprojekts im Abschlussbericht die narrativen Strukturen einer Diskurskoalition abbilden. Hinweise dafür liefern beispielsweise die für das Projekt eigens von Agenturen angefertigten wissenschaftlichen Studien und Gutachten. Die darin getroffenen Aussagen und Wertungen fungieren im Abschlussbericht als Legitimationsgrundlage der Beschreibungen von wahrgenommenen Problemen, deren Ursachen und ihren Folgen. Auf die konkrete Art und Weise wie diese Gutachten Einfluss auf die Episodenstruktur nehmen wird im anschließenden Kapitel 4 der Narrationsanalyse näher eingegangen. Die Ableitung von Vorschlägen zur

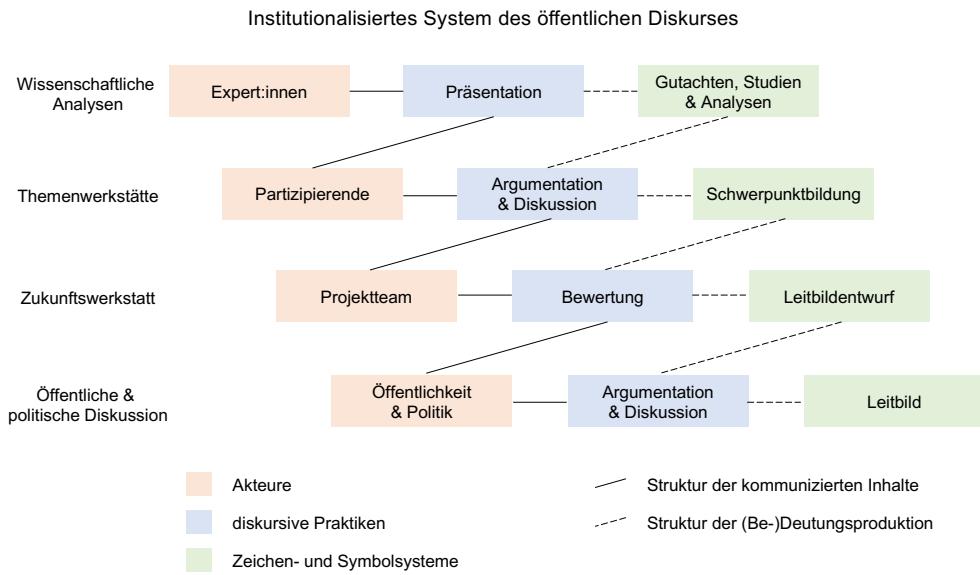


Abbildung 2: *Institutionalisiertes System des öffentlichen Diskurses des Leitbildentwicklungsprozesses in Eisenhüttenstadt*

Lösung von Problemlagen Eisenhüttenstadts aus wissenschaftlichen Gutachten, Studien und Analysen bildet sogleich das institutionalisierte System des im Abschlussbericht beschriebenen öffentlichen Diskurses (siehe Abb. 2). Dadurch, dass der öffentliche Diskurs durch die Vorgehensweise des Forschungsprojekts initiiert wurde, werden die zur Anwendung kommenden diskursiven Praktiken und die am Projekt partizipierenden Akteure geprägt. Solche diskursiven Praktiken, die nicht Teil des vom Projekt kreierten institutionalisierten Systems sind, werden somit im öffentlichen Diskurs nicht als legitim angesehen. Somit gibt die Prozessgestalt vor, welche Akteure, diskursiven Praktiken und Narrationen zur Teilnahme am öffentlichen Diskurs legitimiert sind.

Im Kontext der Narrationsanalyse werden die stattfindenden Ableitungen und Bezugnahmen auf die jeweils vorherigen Ergebnisse in der Prozessgestalt in einzelne Episoden gegliedert. Die Annahme von einzelnen Episoden in Narrationen geht dabei auf die These der Vergleichbarkeit zwischen narrativen Strukturen in Kommunikationsprozessen und großen Mythen zurück. Da sich mythische Erzählungen in einzelne narrative Einheiten gliedern lassen wird davon ausgegangen, dass dies ebenfalls für die Narrationen in menschlichen Kommunikationsprozessen zutrifft. Mithilfe der Analyse der Episodenstruktur geht der Erzählstrang der Problemnarration hervor. Die einzelnen Episoden einer Narration werden durch zeitliche und kausale Zusammenhänge verbunden und geben damit der Narration ihre formale Rahmung. In der Analyse wird dabei der Vorschlag Viehövers aufgenommen, bei der Narrationsanalyse von öffentlichen Diskursen sechs Episoden anzunehmen (ebd.:194ff).

Weitere Spezifika ergeben sich hinsichtlich des gesetzten Fokus auf die Rolle Jugendlicher durch die Forschungsfragen dieser Arbeit. Dies betrifft sowohl die Analyse der Rollenverteilungen als auch des Plots. An die Analyse der

Episodenstruktur schließt sich demnach die Analyse der Rollen Jugendlicher entlang der formalen Struktur der Narration an. Dabei fungieren die Rollen einer Narration als die narrativen Elemente, welche Handlungen und Ereignisse entlang des Erzählstrangs durchführen. Jugendliche werden dabei aus verschiedenen Perspektiven heraus mit Rollen versehen, wodurch ihnen Handlungen zugeschrieben werden. Anhand dieser Zuschreibungen können Werte abgeleitet werden. Die Analyse der Rollen der Jugendlichen beschäftigt sich somit mit der Konstruktion von Jugendlichen im öffentlichen Diskurs. Dabei wird untersucht an welchen Stellen der Narration den Jugendlichen welche Rollen zugeschrieben werden und wie sich diese Zuschreibungen ändern. In dieser Arbeit wird sich dabei einer Rollenverteilung aus der narrativen Semiotik bedient (vgl. Greimas 1970).

Nachdem die Narrationen hinsichtlich der beiden Strukturprinzipien Episoden und Rollen analysiert wurden, werden die sich daraus ergebenden Plots und die Art und Weise ihrer Narrativisierung untersucht. Der Begriff der Narrativisierung beschreibt dabei die Veränderungsprozesse in der Positionierungs- und Kategorisierungsarbeit von Individuen und Diskurskoalitionen bei der Konstruktion von Sinn bzw. der Produktion von Bedeutung. Der Umgang mit Narrationen in diskursiven Praktiken ist von andauernden Veränderungen geprägt. (Viehöver 2011: 185-188) Das Netz an Sinn- und Interaktionsorientierungen, in denen Diskurskoalitionen sich selbst und andere Platzieren, ist andauernden Interpretations- und Veränderungsprozessen unterworfen, je nachdem wie in den diskursiven Praktiken mit Narrationen der Diskurskoalition umgegangen wird. Die Deutungshoheit über Narrationen entlang der Zeitachse eines Diskurses variiert, wodurch Diskurskoalitionen dazu genötigt sind ihre gemeinsam geteilte Problemmarration an die im Diskurs vorherrschenden Narrationen anzupassen. Es kommt zur Transformation des vorherigen Netzes an Sinnkonstruktionen und Interaktionsorientierungen, wodurch sich ein Identitätswandel vollzieht. Diese Prozesse finden auf ähnliche Weise in den sozialen Praktiken einzelner Individuen statt, wobei der Identitätswandel hierbei durch Veränderungen des Netzes an produzierten Bedeutungen und kommunizierten Inhalten von Akteur:innen im Diskurs ausgelöst wird, da sich die eigene Sinnkonstruktion und Interaktionsorientierung unter anderem aus dem Zuordnung im Diskurskontext ergibt. Dieser Vorgang der ständigen Re-evaluierung Positionen bezüglich wiedergegebener Narrationen kann in diskursspezifische sowie individuelle Beziehungsnetzwerke Grenzen einziehen, je nachdem ob sich individuelle und kollektive Akteure im Anschluss an diesen Prozessen noch im gleichen Netz wie zuvor befinden. (ebd.: 187)

Kreiert man nun einen öffentlichen Diskurs, der per se Bezüge zu anderen Diskursen und sozialen Kontexten aufweist, werden sich im Verlauf des Diskurses Narrativisierungen entfalten, da die von Individuen und Diskurskoalitionen herangezogenen Narrationen im Diskurs Bedeutungsgewinne oder -verluste erleiden. Diese Veränderungen gehen in öffentlichen Diskursen somit immer mit Prozessen der Narrativisierung einher. Die Analyse des Plots der Narrationen in einem öffentlichen Diskurs wird durch die Auseinandersetzung mit eben diesen

Veränderungsmomenten charakterisiert. Die Einbindung der Rollen in die Episodenstruktur dient dabei als Struktur, aus deren Analyse der Plot der Narration hervorgeht. Ob und wie Veränderungen von den Rollen zugeschriebenen Aufgaben, Handlungen und Ereignissen entlang des Erzählstrangs stattfinden, bildet die Vorgehensweise der Analyse des Plots. Im Kontext von Diskurskoalitionen lässt der Plot der Problemnarration Rückschlüsse auf das wahrgenommene bzw. gewünschte Realitätsbild einer Diskurskoalition zu. In der Entfaltung des Plots einer Problemnarration im öffentlichen Diskurs sind Narrativisierungen als Ort der Produktion von Bedeutung das zentrale Element des narrativen Regelsystems von Diskurskoalitionen. (ebd.: 197ff) Ihre Analyse und die daraus hervorgehenden Konstruktionen von Jugendlichen bildet somit den zweiten Ansatzpunkt der Narrationsanalyse.

Im Kontext der Prozessgestalt der Leitbildentwicklung gilt es daher zu untersuchen, welcher Plot für Jugendliche von der projektbezogenen Diskurskoalition gezeichnet wird und durch welche Elemente die Narrativisierungen charakterisiert werden. Mit einem Blick auf die Prozessgestalt kann festgestellt werden, dass potentielle Veränderungen der Rollenverteilungen und Wertzuschreibungen sich absehbar zwischen dem Analyseteil, den Ergebnissen der partizipativen Veranstaltungen und den Leitbildformulierungen ergeben werden. Narrativisierung als diskursive Praktik wird dementsprechend durch die Prozessgestalt forciert. So wird in der Einleitung des Abschlussberichts im Absatz zur Zielstellung des Projektes eine Wiederaufnahme von Beziehungen zwischen verschiedenen städtischen Akteur:innen als Ziel formuliert:

„Darüber hinaus spielte die Erneuerung und Wiederaufnahme abgebrochener Gesprächsbeziehungen innerhalb der Bürgerschaft [...] eine wichtige Rolle. Der Gesprächsfaden zwischen einzelnen Gruppen war im Verlauf lokalpolitischer Konflikte zum Teil abgerissen.“ (Bartscherer et. al. 2005: 4).

Anhand dieser Zielstellung lassen sich nun verschiedene Beobachtungen anstellen, welche die Richtung der methodischen Analyse von Narrativisierungen der Diskurskoalitionen im Leitbildentwicklungsprozess vorgibt. Zum einen wird deutlich, dass sich in der Zeit vor dem Start des Projektes ein Beziehungsnetzwerk lokaler Akteure gebildet hat, deren Problemnarrationen scheinbar nicht miteinander kompatibel sind. Weiterhin lässt sich anhand der formulierten Zielstellung, der Wiederaufnahme von Gesprächsbeziehungen, beobachten, welche Aufgabe Narrativisierungen im Projekt zukommen soll. Der Autor:innenschaft ist demnach bewusst, dass der Leitbildentwicklungsprozess einen Identitätswandel von Diskurskoalitionen auslösen kann. Die Ergebnisse der Gutachten und Analysen sollen demnach durch Narrativisierungen in den partizipativ gestalteten Themenwerkstätten dazu beitragen, dass sich durch Positionierungs- und Kategorisierungsarbeit eine neue Diskurskoalition herausbildet. Dieser neuen Diskurskoalition wird dabei in diesem Sinne eine integrative Fähigkeit zugesprochen. Es wird angenommen, dass sich die Interaktionsdynamik innerhalb der

Stadtgesellschaft gegenüber dieser neuen Diskurskoalition weitaus positiver gestaltet, als dies vor Beginn des Projekts gegenüber der lokalpolitischen Diskurskoalition der Fall war. Die potentiell transformierende Wirkung von Narrationen durch die diskursive Praktik der Narrativisierung wird hier als Mittel zur kollektiven Narrativisierung einer Problemnarration gesehen. Für eine Narrationsanalyse des Leitbildentwicklungsprozesses folgt daraus, dass die Zeitpunkte, zu denen sich Narrativisierungen der neuen Diskurskoalition innerhalb der Projektlaufzeit ereignen, besonders bedeutend für die Analyse der damit einhergehenden Veränderungen im Plot sind. Aufgrund des Projektdesigns als partizipationsorientiert rücken die partizipativen Veranstaltungen in den Fokus der Analyse, in welchen Narrativisierungen als diskursive Praktiken auf eine Veränderung der in den Gutachten und Analysen entwickelten Narrationen abzielen. In der Prozessgestalt der Leitbildentwicklung geschieht dies hauptsächlich in den Themenwerkstätten (siehe Abb. 2). Dementsprechend bilden diese Veranstaltungen den Veränderungsmoment der die Problemnarration und somit die Identität der neu geschaffenen Diskurskoalition entscheidend beeinflusst. Inwiefern Narrativisierungen dort als diskursive Praktiken zur Geltung kommen und was die entscheidenden Veränderungen in der Episodenstruktur und den Rollenverteilungen für Jugendliche bedeuten, bildet den Hauptbestandteil der Analyse des Plots.

Der letzte Ansatzpunkt der Narrationsanalyse des öffentlichen Diskurses in Eisenhüttenstadt geht auf die Wechselwirkungen zwischen Narrativisierung als soziale und diskursive Praktik individueller und kollektiver Akteure ein. Da Narrationen durch den Prozess der Narrativisierung Teil der Produktion und Herstellung von Bedeutung und Sinn darstellen, besteht die Chance durch Narrativisierungen als diskursive Praktik die geltenden Wissens- und Normvorstellungen des sozialen Kontextes so zu verändern, dass sich eine nachhaltige Veränderung von sozialen Praktiken einstellt (Viehöver 2011: 187). Eine solche Wirkung von öffentlichen Diskursen auf die Orientierungen der Interaktionen individueller Akteure in sozialen Praktiken und ihrer narrativen Sinnkonstruktion kann jedoch nur erzielt werden, wenn die dabei zur Geltung kommenden Narrationen ein dem spezifischen sozialen Kontext angepasstes Set an Charakteristika aufweist oder sich die Strukturen des diskursspezifischen institutionalisierten Systems als besonders günstig erweisen (ebd.: 188).

Weiterhin können Narrationen Innovationsprozesse auslösen, wenn die von einer Diskurskoalition geteilten Problemnarration verstärkt wird, z.B. wenn sie ein großes Medienecho nach sich zieht. Die am Diskurs partizipierenden Diskurskoalitionen müssen daraufhin ihre Identität hinsichtlich ihrer Bedeutungszuschreibungen und kommunizierten Inhalten überdenken und gegebenenfalls ändern, wodurch ein neues Beziehungsnetzwerk bestehend aus der veränderten Identität einer Diskurskoalition unter dem Druck der Öffentlichkeit entsteht. Dieser Vorgang verstetigt die Annahme, dass Problemnarrationen im politischen und sozialem Kontext Struktureffekte nach sich ziehen können (ebd.). Als Ansatzpunkt der Analyse gilt es somit zu untersuchen, welche sozialen Praktiken verändert werden sollen, wie das institutionalisierte

System des öffentlichen Diskurses die Veränderung von sozialen Praktiken im Verlauf des Diskurses befördert bzw. verhindert und wie die geschaffenen Problemnarrationen den sozialen Kontext in Eisenhüttenstadt aufgreifen.

3.3 Kategorisierung anhand von drei Deutungsrahmen

Das Ziel des Forschungsprojektes wurde so formuliert, dass der Stadt bei der gesellschaftlichen Konsensfindung durch die Durchführung partizipativer Veranstaltungen zu einem Leitbild verholfen werden sollte. Um die wissenschaftliche Expertise auf die Schrumpfungsprozesse der Stadt zu berücksichtigen wurden zwei wissenschaftliche Gutachten zu den Themen „demografischer Wandel“ und „Image und Identität“, sowie eine Quartiersstudie zu lokalen Schrumpfungsprozessen in Auftrag gegeben. Die zwei Gutachten und die Quartiersstudie bilden neben weiteren Themenfeldern, wie z.B. Wirtschaft und Stadtgeschichte, die Her- und Anleitungen, an welchen sich die partizipativen Veranstaltungen orientieren. Partizipation wurde dabei im Rahmen der Themenwerkstätten mit unterschiedlichen Schwerpunkten durchgeführt. An die themenspezifischen Veranstaltungen anschließend brachte die erste Zukunftswerkstatt die doch recht unterschiedlichen Blickwinkel im Rahmen einer Szenario-Entwicklung zusammen. Die Aufarbeitung dieser Veranstaltungen führte zu einem ersten Entwurf des Leitbildes und zur Gründung verschiedener Arbeitsgemeinschaften. Der Leitbildentwurf wurde als Ergebnis in einer Präsentation im Rahmen der zweiten Zukunftswerkstatt einer ausgewählten Öffentlichkeit präsentierten. Kritikpunkte und weitere Ideen konnten im Rahmen dieser Veranstaltung geäußert werden und fanden in einer zweiten Überarbeitung des Leitbildes Berücksichtigung. Das Ergebnis wurde daraufhin im Rahmen einer stadtöffentlichen Veranstaltung einer breiten Öffentlichkeit präsentiert. Dort kam es ebenfalls zu Kritikpunkten und im Anschluss auch zu Pressemeldung mit verschiedensten Meinungen und Urteilen zu den vorgestellten Ergebnissen. Das Leitbild wurde daraufhin ein letztes Mal überarbeitet, jedoch keinem großen öffentlichen Publikum mehr unterbreitet. Stattdessen wurde nun das Ziel der politischen Legitimierung des Leitbildes über eine Beschlussvorlage angestrebt. Dieses Ziel konnte jedoch nicht erreicht werden.

Wie bereits aus dieser Beschreibung des Projektvorhabens oder durch einen Blick auf das Inhaltsverzeichnis des Abschlussberichts erkenntlich wird, werden die Inhalte im Abschlussbericht durch unterschiedliche Textsorten mit verschiedenen Schwerpunkten wiedergegeben. So existieren beispielsweise Texte zur Beschreibung der Ergebnisse der empirischen Erhebungen, ökonomischen Analyse, partizipativen Veranstaltungen und Diskussionsrunden sowie Vorhabens- und Ergebnisbeschreibungen. Dabei bilden die Unterscheidungsmerkmale dieser verschiedenen Textsorten neben der inhaltlichen Schwerpunktsetzung die Erstellungskontexte, die sich z.B. aus den verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen der Gutachten, den Bearbeitungsschwerpunkten der federführenden Autor:innen oder der möglichst ausführlichen Dokumentation von zentralen Aussagen in den öffentlichen Veranstaltungen zusammensetzen. Die

Erstellungskontexte prägen die zulässigen Bedeutungszuschreibungen innerhalb eines Textes und beeinflussen das Auswahlverfahren der herangezogenen Informationen. Diese Prägung wird im Folgenden als Deutungsrahmen umschrieben. Dadurch, dass sich der Abschlussbericht inhaltlich an der Vorgehensweise des Projektes orientiert, wird der Bericht in dieser Arbeit nicht als einzelner Text gewertet. Vielmehr beinhaltet der Bericht Kapitel unterschiedlicher Deutungsrahmen, deren Einflüsse auf den Projektvorgang und dessen Ergebnis durch deren Kategorisierung berücksichtigt werden. Die Analyse des Abschlussberichts anhand von Texten unterschiedlicher Deutungsrahmen bildet somit eine intertextuelle Analyseeinheit.

Um diese verschiedenen Deutungsrahmen nicht allein im Kontext eines spezifischen Themas zu verstehen, werden im Rahmen dieser Arbeit Kategorisierungen anhand der jeweiligen Leitlinien, Deutungen und Informationen der Deutungsrahmen vorgenommen, wodurch die unterschiedlichen Erstellungskontexte der Texte systematisch beschrieben werden. Im Abschlussbericht mehrfach auf eine Hierarchie zwischen den Themenschwerpunkten verwiesen. Die Hierarchie gestaltet sich im Abschlussbericht dabei wie folgt (vgl. Bartscherer et. al. 2005: 56):

1. Wirtschaftliche Entwicklung
2. Demografische Entwicklung
3. Schrumpfende Stadt – Lebendige Stadt
4. Image und Identität

Dabei bleibt hervorzuheben, dass diese Gewichtung der Themenschwerpunkte von den städtischen Akteur:innen vorgenommen wurde (ebd.). Dies spiegelt sich im Kontext der Kategorisierung der Texte anhand ihrer Deutungsrahmen dementsprechend ebenfalls wider. Die Deutungsrahmen weisen dadurch Strukturen in ihren Narrationen auf mit vielseitigen Verbindungen zu den narrativen Strukturen der jeweils anderen Deutungsrahmen. Die Kategorisierung der Texte des Abschlussberichts erfolgt anhand der folgenden drei Deutungsrahmen in Tabelle 1:

- Systemische Einbindung
- Lebensweltliche Orientierung
- Gesellschaftliche Identifikation

3.3.1 Systemische Einbindung

Der Deutungsrahmens der systemischen Einbindung ergibt sich aus einer formal-rationalen Perspektive heraus, in der die Einbindung von Individuen in städtische, nationale oder infrastrukturelle Systeme in den Vordergrund rückt. Dazu gehören unter anderem die Entwicklung der Wirtschafts- und Beschäftigtenstruktur und die Entwicklung der kommunalen Handlungsfähigkeit als konkrete Themenschwerpunkte. Bei den Texten dieser Kategorie wird die Perspektive der lokalen Ebene im Rahmen einer formalen Betrachtungsweise in den Kontext regionaler und überregionaler Entwicklungen und Strukturen gesetzt. Kennzeichen der herangezogenen Informationen dieses Deutungsrahmens ist deren auf Zweckrationalität ausgerichtete Deutung und Interpretation. So werden Statistiken und Prognosen, Grafiken und Diagramme, Zahlen und Prozentpunkte herangezogen, um die formalen und rationalen Analysen und Schlussfolgerungen als bedeutsam für die zukünftige Stadtentwicklung hervorzuheben. Im Kontext dieses Deutungsrahmens wird die individuelle Integration in (Teil-)Systeme als Voraussetzung für die Teilhabe an allen weiteren gesellschaftlichen Prozessen gewertet.

3.3.2 Lebensweltliche Orientierung

Die Gestaltung der Lebensführung von Individuen, Milieus und Gruppen unter sozialstrukturellen und räumlichen Einflüssen bildet das Hauptthema dieses Deutungsrahmens. Dementsprechend legen die Texte eine wertezentrierte Perspektive an, um sich den individuellen Lebensrealitäten in der Stadt anzunähern. Im Kontext lebensweltlicher Orientierungen erfährt die lokale Ebene einen Bedeutungsgewinn, einerseits durch angeführte Vergleiche zu anderen Städten, andererseits aufgrund der Hervorhebung der Bedeutung von räumlichen Zusammenhängen. Die Auswahl der herangezogenen Informationen ergibt sich aus deren Potential zur Beschreibung der Auswirkungen von sozialstrukturellen Faktoren und räumlichen Veränderungen auf die in den individuellen Lebensrealitäten empfundenen Wahrheiten. Die Beziehung zwischen sozialstrukturellen sowie sozioökonomischen Indikatoren und stadträumlichen Zusammenhängen bildet die Legitimitätsgrundlage der herangezogenen Informationen dieses Deutungsrahmens. Dabei kennzeichnen die Inhalte des Deutungsrahmens die Dependenzen vom Deutungsrahmen der systemischen Einbindung. Die Ausdifferenzierung verschiedener Lebensrealitäten wird in Abhängigkeit von der Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen angesehen.

3.3.2 Gesellschaftliche Identifikation

Der dritte Deutungsrahmen beschäftigt sich mit den städtischen Identifikationen und stadtigenen Identitäten in Eisenhüttenstadt. In den Texten fokussiert sich die Betrachtungsweise auf die Orientierungen von Individuen oder Gruppen in Verständigungen über die Stadt. Demzufolge bilden die Themen Image, Identität und Stadtgeschichte den inhaltlichen Schwerpunkt dieses Deutungsrahmens. In den Texten dieses Deutungsrahmens wird die Schaffung neuer Identitäten anhand von Zukunftsperspektiven als Ziel formuliert. Dabei wird die Aneignung der „richtigen“ Identitäten für die zukünftige Stadtentwicklung als zentral angesehen. Der Deutungsrahmen wird ebenso durch Einführungen zu verschiedenen sozialwissenschaftlichen Theorien markiert, wie durch die Bewertung und Einordnung der Einstellungen, die in den empirischen Erhebungen zu identitätsstiftenden Merkmalen der Stadt hervortreten. Ein in wissenschaftlichen Theorien und Konzepten fundierter Legitimationsanspruch der herangezogenen Informationen tritt in diesem Deutungsrahmen besonders stark hervor.

Deutungsrahmen	Systemische Einbindung	Lebensweltliche Orientierung	Gesellschaftliche Identifikation
Themenbeispiele	Wirtschafts-/ Arbeitsmarktentwicklung, Kommunalhaushalt	Demografie, Sozialstruktur, Stadtraum	Image, Identität, Identifikation, Stadtgeschichte
Kapitel im Abschlussbericht	2.2 / 5.1 / 6.1 / 6.3 / 7	2.2 / 5.2 / 6.2 / 6.3 / 7	2.2. / 2.3 / 3 / 5.2 / 6.4 / 7
Prägender Prozess	Rückgang der Wirtschaftskraft	Schrumpfung und Alterung	Image- und Identitätsverlust
Leitdifferenz	Zweckrationalität	Auf Wahrheit ausgerichtet	Auf Richtigkeit ausgerichtet
Betrachtungsmodi	Formal-rational	Wertzentriert	Verständigungsorientiert
Betrachtungsebenen	Makro und Mikro	Mikro und Meso	Meso und Meta
Betrachtungsmodelle	Ökonomie; wirtschaftliches Erklärungsmodell	Stadtplanung; sozialwissenschaftl. Erklärungsmodell	Strategische Planung; raumbezogenes Identitätsmodell
Herangezogene Informationen	Ökonomische Indikatoren	Sozialstrukturelle und sozioökonomische Indikatoren	Indikatoren zu identitätsstiftenden Merkmalen

Tabelle 1: Kategorisierung der Inhalte des Abschlussberichts in drei Deutungsrahmen

4. Die Narrationsanalyse

Im Rahmen einer Narrationsanalyse werden die drei zuvor beschriebenen Ansatzpunkte von Narrationen, welche durch die Untersuchung in den Fokus rücken, in die drei folgenden Kapitel gegliedert:

- Strukturprinzipien: Episoden, Rollen
- Narrativisierungen der Plots
- Innovationskraft von Narrationen

4.1 Vorgehensweise

Im Rahmen der Narrationsanalyse werden zunächst die Strukturprinzipien der Narrationen der drei Deutungsrahmen anhand des Abschlussberichts zum Leitbildentwicklungsprozess in Eisenhüttenstadt herausgearbeitet. Dadurch werden die von der projektbezogenen Diskurskoalition geteilten Problemnarrationen anhand ihrer Strukturprinzipien bestimmt, die in einem weiteren Schritt zusammenfassend dargestellt und interpretiert werden. Daran anschließend werden die in den Themenwerkstätten stattfindenden Narrativisierungen der Plots auf ihre zugrundeliegenden Wertstrukturen und Konfigurationen hin analysiert und zusammenfassend dargestellt. Dadurch treten die Konstruktionen der Gruppe Jugendlicher und junger Menschen im Abschlussbericht hervor. Zuletzt erfolgt eine Analyse der Zielstellung des Projekts einer Innovation von sozialen Praktiken.

4.2 Strukturprinzipien der Narration

Die Analyse der Narrationen des Abschlussberichts anhand der Strukturprinzipien Episoden, Rollen und abschließend des Plots hat zum Ziel die narrativen Schemata der drei Deutungsrahmen im öffentlichen Diskurs über Zukunftsperspektiven Eisenhüttenstadt zu identifizieren. Da die Identität einer Diskurskoalition aus ihrer geteilten Problemnarration hervorgeht, bildet die Analyse der Strukturprinzipien der Narrationen des Abschlussberichts die geeignete Methode, um die Perspektiven der projektbezogenen Diskurskoalition zu analysieren. Die drei Deutungsrahmen dienen der Kategorisierung von im Abschlussbericht dargelegten Inhalten mit verschiedenen Themenschwerpunkten und Rollenverteilungen, aus deren Analyse letzten Endes die formale Rahmung und die darin stattfindenden Wertzuschreibungen hervorgehen. Dadurch treten die narrativen Schemen der drei Narrationen hervor, die durch Diskurskoalitionen in öffentlichen Diskursen zur Produktion von Bedeutung verwendet werden. Dementsprechend kommt der Identifizierung der Charakteristika der narrativen Schemata der projektbezogenen Diskurskoalition eine elementare Rolle für die Bestimmung der Identität dieser Diskurskoalition zu. Der Schwerpunkt in der Analyse der Rollen fällt dabei auf die Deutungen der Gruppe von Jugendlichen und jungen Menschen. Dieser Gruppe wird von Seiten der projektbezogenen Diskurskoalition eine übergeordnete Rolle bei der zukünftigen Entwicklung der Stadt zugeschrieben. Somit geben die identifizierbaren Strukturprinzipien der Narrationen in den drei Deutungsrahmen im Kontext der Hervorhebung dieser Gruppe dahingehend Aufschlüsse über die Handlungen, Werte und Bedeutungen, mit

welchen die Problemnarration der projektbezogenen Diskurskoalition diese Gruppe versieht. Diese Zuschreibungen bilden somit den Ausgangspunkt für die weitere Analyse der Fähigkeit der projektbezogenen Diskurskoalition, durch die Narrativisierungen und kommunizierten Inhalt der Problemnarrationen ein neues Beziehungsnetzwerk zu schaffen, welches eine integrative Wirkung auf die Gruppe der Jugendlichen und jungen Menschen entfaltet

4.3 Deutungsrahmen: Systemische Einbindung

Im Deutungsrahmen der Systemischen Einbindung von Individuen in die städtischen (Teil-)Systeme fällt der Fokus hauptsächlich auf ökonomische Gesichtspunkte. Dabei nehmen in der Betrachtung die Entwicklung der Wirtschaftsbranchen der Stadt, des städtischen Arbeitsmarkts sowie der Kommunalfinanzen eine übergeordnete Rolle ein. Dementsprechend bildet der Rückgang der Wertschöpfung den prägenden Prozess in der Narration dieses Deutungsrahmens. Um die damit einhergehende Problemnarration zu beschreiben bedient sich der Abschlussbericht Informationen, die als nützlich zur Beschreibung von ökonomischen Entwicklungen angesehen werden.

4.3.1 Episodenstruktur

Ausgangspunkt der Narration des Deutungsrahmens der Systemischen Einbindung bilden Beschreibungen von negativen Entwicklungen der harten Standortfaktoren Eisenhüttenstadts, wie z.B. die Kaufkraftentwicklung und das Qualifikationsniveau. Diese Beschreibungen werden dazu verwendet, die Abhängigkeit dringend benötigter städtischer Investitionen von der Wertschöpfung der lokalen Wirtschaft zu verdeutlichen. Der beschränkte Handlungsspielraum der Stadt wird somit als das Hauptproblem definiert, wodurch ein Aufgreifen von sich aus den Schrumpfungsprozessen ergebenden Chancen verunmöglich wird.

„Die wirtschaftliche Entwicklung sowie der sich vollziehende Strukturwandel determinieren die Stadtentwicklung.“ (Bartscherer et. al. 2005: 136).

Dabei wird wiederholt auf die zentrale Rolle der rückläufigen ökonomischen Entwicklung als Einflussgröße auf die negative Entwicklung von Standortqualitäten verwiesen. Die Abhängigkeit der Stadtentwicklung von übergeordneten ökonomischen Prozessen der Makro-Ebene wird hierbei jedoch nicht selbst zum Problem erhoben, da eine solche Problematisierung des ökonomischen Systems nicht als zielführend erachtet wird. Stattdessen wird sich auf die Bedeutung dieser Abhängigkeit auf die Entwicklungen der Mikro-Ebene fokussiert, wodurch die Lenkungs- und Steuerungsfähigkeit der Stadtentwicklung, bzw. deren Einschränkungen durch die Folgen rückläufiger ökonomischer Entwicklungen, ins Zentrum der Problemdefinition rückt.

Die Ursachen für die starke Abhängigkeit der Stadt- und Standortentwicklung von ökonomischen Entwicklungen werden als vielseitig und weitreichend beschrieben. So

werden lokale Spezifika der Stadt als Planstadt der DDR-Industrie, Folgen der in der Wende durchgeführten Privatisierungsprozesse und Mentalitäten der Stadtbewohner:innen zur Beschreibung der Problemursachen herangezogen. Die konkreten Inhalte der beschriebenen Problemursachen beziehen sich dabei einerseits auf die starke Abhängigkeit vom EKO und der Verlust an Einflussmöglichkeiten auf die wirtschaftliche Ausrichtung des Unternehmens durch dessen Eingliederung in einen globalen Konzern (ebd.: 18f). Andererseits werden die Folgen der Wende, wie z.B. die Unternehmensschließungen, die Arbeitsplatzverluste und der Anstieg der Arbeitslosigkeit, auf die kommunalen Einnahmen beschrieben, die dadurch in solchem Maße gesenkt wurden, dass die Ausfälle der kommunalen Einkommenssteuer nicht ausgeglichen werden können, was die Abhängigkeit verstärkt und die Kommune in einen Zustand der Handlungsohnmacht versetzt (ebd.: 28). Weiterhin wird aufgrund der Entstehungsgeschichte der Stadt den Bewohner:innen ein fehlendes „unternehmerisches Denken“ zugeschrieben, was selbstständige Lösungsansätze seitens der Bevölkerung verhindere (ebd.: 233). Der gemeinsame Kern der Nennungen von Problemursachen bildet dabei die Nachwirkungen der Transformationsprozesse im Zuge der Wende und die dabei dominierende Rolle der wirtschaftlichen Wertschöpfung in der Stadtentwicklung.

Die Beschreibungen der Folgen, die sich aus der Abhängigkeit der kommunalen Steuerungsfähigkeit von ökonomischen Entwicklungen ergeben, sind gekennzeichnet von entstehenden Problemlagen der Stadt, wie z.B. arbeitsplatzbedingte Abwanderungen, Rückgang der Angebote des Handels- und Dienstleistungssektors und der Verringerung der Attraktivität und Nutzungsvielfalt des Wohnumfelds. Diese Probleme tragen aus Sicht der Autor:innen dazu bei, dass die ökonomische Entwicklung der Stadt langfristig behindert wird. Dazu trägt einerseits bei, dass der Rückgang der Wertschöpfung von der Kommune nicht verhindert, bzw. gelenkt und an anderer Stelle ausgeglichen werden kann. Dadurch ergibt sich eine zunehmende Verringerung der ökonomischen Attraktivität der harten und weichen Standortfaktoren, also der Stadt als Wirtschaftsstandort insgesamt. Diese als negativ wahrgenommenen Entwicklungen haben das Aufgreifen positiver Zukunftsperspektiven bisher erschwert. Aus einer rational-formalen Perspektive betrachtet ergibt sich als Folge der Transformationsprozesse eine mangelhafte Einbindung der Stadt an erfolgreiche nationale, europäische bzw. globale Systeme des Wirtschaftens. Lediglich die Einbindung des EKO in den Konzern Arcelor und die daran angegliederten Wirtschaftszweige profitieren von der systemischen Teilhabe, wohingegen die anderen Branchen durch ihre Wettbewerbsteilnahme rückläufige oder stagnierende Tendenzen verbuchen. Das Ausbleiben des unternehmerischen Erfolgs in der Stadt führt dazu, dass die Stadt als Wirtschaftsstandort generell von den positiven Entwicklungen überregionaler Systeme ausgeschlossen bleibt. Dadurch ergeben sich negative Auswirkungen für städtische Teilsysteme der Stadt, wie z.B. für den Dienstleistungs- und Handelssektor, den regionalen Arbeitsmarkt oder die Inanspruchnahme technischer und sozialer Infrastrukturen.

Da die Behebung der Problemursache, also die determinierende Wirkung der wirtschaftlichen Entwicklung auf die Stadtentwicklung, als unmöglich empfunden wird, gehen die Lösungsansätze in Richtung einer Behandlung der dadurch entstehenden Symptome. So rückt die Weiterentwicklung von vorhandenen Qualitäten der Stadt ins Zentrum der Gestaltung der zukünftigen Stadtentwicklung, um bei unerwartet günstigen ökonomischen Entwicklungen entsprechende wirtschaftliche Potentiale und Kräfte freisetzen zu können. Beispiele dafür bilden die Verweise auf die potentielle Standortqualität durch das bereits etablierte „Kompetenznetzwerks für Metallverarbeitung und Recycling“ für unternehmerische Neuansiedlungen entlang des metallurgischen Kreislaufs oder die auf der Beobachtung einer Aufwertung der durchschnittlichen Einkommensstruktur in den Ortsteilen Fürstenberg und Schönlöffel aufbauenden potentiellen Schwerpunktbildung der Stadtentwicklung in den historisch gewachsenen Stadtteilen der Stadt (ebd.: 120, 143f).

Die Konsequenzen dieses Lösungsansatzes werden im Abschlussbericht als vier potentielle Pfade der Entwicklung dargestellt. Dabei dominiert weiterhin das grundlegende Verständnis über die Abhängigkeit der Stadtentwicklung von der Entwicklung der städtischen Wirtschaft. Je nachdem wie gut lokale Potentiale aufgebaut werden können und wie sich die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt gestaltet, wird von positiven bzw. negativen Zukunftsszenarien ausgegangen. Auffallend ist dabei, dass die Einschätzung dabei zwar einen realistischen Eindruck durch die Aufnahme positiver sowie negativer Entwicklungsszenarien vermitteln möchte, die positiven Entwicklungspfade jedoch mit zwei Beispielen vertreten sind. Die beiden anderen Entwicklungspfade, die entweder eine stagnierende Entwicklung oder eine weiter rückläufige wirtschaftliche Entwicklung beschreiben, orientieren sich dabei inhaltlich an einer Fortschreibung der bereits erfahrenen negativen Folgen der wirtschaftlichen und städtischen Entwicklung.

Anhand der dargelegten Konsequenzen als Folgen des Lösungsansatzes der Weiterentwicklung vorhandener städtischer Qualitäten, einigt man sich in der Formulierung des Leitbildes auf die Vermittlung potentiell positiver Entwicklungen. So werden die Weiterentwicklung und Diversifizierung der Wirtschaftsstrukturen als vorrangige Aufgabe angesehen. Dabei zielt die Weiterentwicklung auf die Nutzung des vorhandenen endogenen Potenzials ab, während mit der Diversifizierung eine zunehmende Unabhängigkeit von der wirtschaftlichen Monostruktur angestrebt wird. Man hebt zudem den wirtschaftlichen Wettbewerb zwischen nationalen Regionen hervor, um mahnend Vernachlässigungen der vorhandenen Strukturen bei der Entwicklung von neuen Zukunftsperspektiven entgegenzuwirken. Die Leitvorstellung wird somit durch eine positive Zukunftsentwurf geprägt, der jedoch die Abhängigkeit von übergeordneten Entwicklungen berücksichtigt. Weiterhin soll eine Verbesserung der regionalen Berufs- und Bildungsperspektiven, die sich dabei bedarfsoorientiert am Arbeitsmarkt ausrichten, die erfolgreiche Teilnahme am Wettbewerb um Fachkräfte und Auszubildende fördern.

Episoden	Episodenbeschreibung
Episode E1: Problembeschreibung S. 136	Die Folgen der rückläufigen wirtschaftlichen Entwicklung determinieren die Stadt- und Standortentwicklung.
Episode E2: Problemursachen Kapitel 2.2	In den „DDR-Entwicklungsstädten“ wirken die negativen Folgen als Erscheinungen der Transformationsprozesse langfristig nach.
Episode E3: Problemfolgen Kapitel 2.2.2, 2.2.1 und 5.1	Die nachlassende ökonomische Entwicklung intensiviert die sich wechselseitig bedingenden negativen Entwicklungen wirtschaftlicher und sozio-ökonomischer Faktoren und prognostiziert einen andauernden Rückgang der kommunalen Steuerungsmöglichkeiten und der Attraktivität der Stadt als Wirtschaftsstandort.
Episode E4: Lösungsversuch Kapitel 6.1, 6.3.4 und 7.1.1	Den negativen Folgen des Schrumpfungsprozesses wird mit einer aktiven Förderung positiver Entwicklungen durch die Konzentration auf und Weiterentwicklung von vorhandenen Stadt- und Standortvorteilen begegnet.
Episode E5: Konsequenzen Kapitel 6.3.3 und 6.3.4	Der Erfolg des Lösungsversuchs wird in Abhängigkeit zur strukturellen Umsetzung der konkreten Maßnahmen und der übergeordneten ökonomischen Entwicklung gesetzt. So werden Potentiale und Risiken gleichermaßen berücksichtigt.
Episode E6: Leitvorstellungen im Leitbild Kapitel 7.1 und 7.2	Das Leitbild orientiert sich an der Annahme einer positiven wirtschaftlichen Entwicklung und weist auf die Aktivierung endogener Potentiale hin.

Tabelle 2: Episodenstruktur des Deutungsrahmens Systemische Einbindung im Abschlussbericht

4.3.2 Rolle und Plot der Jugendlichen

In den Episoden E1 bis E3 wird der Gruppe der Jugendlichen und jungen Menschen eine Rolle zugeschrieben, die sie zugleich als Hindernis in der Stadtentwicklung in der Episode E1 sowie als Opfer übergeordneter ökonomischer Umstrukturierungs- und Transformationsprozesse in den Episoden E2 und E3 beschreibt. Das Ziel wird in den Episoden durch die Handlungsfähigkeit der Kommune in der zukünftigen Stadtentwicklung definiert. Durch die Beschreibung der determinierenden Wirkung der wirtschaftlichen Entwicklung auf die kommunale Handlungsfähigkeit kann zur Verwirklichung dieses Ziels lediglich die Hoffnung von günstigen Entwicklungen in den städtischen Wertschöpfungsketten angeführt werden. Die Heldenrolle wird dementsprechend solchen Akteur:innen zugewiesen, deren Chancen zur Steigerung der Wertschöpfung durch die Teilhabe an wirtschaftlichen Systemen als am wahrscheinlichsten eingeschätzt werden. In den Beschreibungen der Problemursachen und Problemfolgen fällt dabei auf, dass vermehrt auf die positiven Entwicklungen bzw. das Ausbleiben von negativen Entwicklungen trotz bestehender Risiken in der Stahlbranche verwiesen wird. Die Rolle der Helden wird somit dieser Branche zugeschrieben, da sie zwar das eigene Partikularinteresse der Profitorientierung anstrebt, dadurch jedoch die erfolgreiche Umsetzung des Ziels ermöglicht. Der Abschlussbericht formuliert die hohe Abhängigkeit von der Stahlbranche durchaus ambivalent, weist aber auch klar auf positive Impulse in der

Branche hin, wodurch zu mindestens die einseitige Abhängigkeit vom Konzern Arcelor abgedeckt werden konnte:

„Das daraufhin etablierte Kompetenznetzwerk ‚Metallverarbeitung und Recycling‘ ist seither [...] tätig und hat sich mittlerweile zu einer festen Größe und zu einem Hoffnungsträger in der Wirtschaftslandschaft der Region Eisenhüttenstadt entwickelt.“ (Bartscherer et. al 2005: 19f).

Als dem Ziel entgegenstehend werden konkurrierende Städte und Regionen angesehen, die durch ihre erfolgreiche Wettbewerbsteilnahme einerseits die Ansiedlung weiterer Wirtschaftsbranchen in Eisenhüttenstadt bisher verhinderten und andererseits den Stahlstandort Eisenhüttenstadt infrage stellen (ebd.: 18ff). Die Gruppe von Jugendlichen und jungen Menschen wird dabei zur Helferin der Konkurrenz. Die arbeitsplatzbedingten Abwanderungen dieser Gruppe in die konkurrierenden Städte und Regionen werden dabei als Handlungen gedeutet, die zur Verhinderung des Ziels beitragen. Sie nehmen somit eine unterstützende Rolle bei der Verhinderung einer erfolgreichen Wettbewerbsteilnahme ein.

„Angesichts der bestehenden Bevölkerungsstruktur erscheint es somit fraglich, inwieweit genügend Auszubildende und (hoch)qualifizierte Fachkräfte in der Stadt gehalten bzw. angeworben werden können. Dies wiederum gefährdet die wirtschaftliche Basis der Stadt, da sich mit dem Rückgang von Fachkräften und Kaufkraft die Standortqualität weiter verschlechtert und wenige Anreize für potenzielle Investoren geboten werden.“ (ebd.: 20).

Werte, die sich aus dieser Beschreibung der Abwanderungen ableiten lassen, sind dabei nicht durch moralische Deutungen geprägt. Vielmehr wird das Handeln entlang des Prinzips des Wettbewerbs als Status Quo angenommen. So wird in den Beschreibungen der drei Episoden das „unbewusste“ Element dieser Handlung hervorgehoben. Jugendliche und junge Menschen werden dabei als ökonomisch handelnden Individuen definiert. Ihnen wird somit, ganz im Sinne einer Zuschreibung des „Homo oeconomicus“, eine automatisch auf Gewinnmaximierung ausgelegte Interaktionsorientierung und Sinnkonstruktion zugeschrieben, wodurch eine Abwanderung aufgrund attraktiver beruflicher Perspektiven anderswo legitimierbar wird (Bundeszentrale für politische Bildung 2016). Dementsprechend steht die Entscheidung zur Abwanderung aus der Stadt in Abhängigkeit zu überregionalen wirtschaftlichen Transformationsprozessen. Der generelle Wert der Gruppe der Jugendlichen und jungen Menschen lässt sich in den ersten drei Episoden demnach für die überregionale sowie für die lokale Ebene als ein hauptsächlich auf ökonomische Verwertbarkeit ausgerichteter Wert charakterisieren. Dies wird auch an folgender Beschreibung der Ergebnisse der repräsentativen Bürgerbefragung deutlich:

„Gravierender ist die Fernwanderung, hier sind es überwiegend die jungen Einwohner, die abwandern. Ihre berufliche Bildung ist gemessen am

Eisenhüttenstädter Mittel unterdurchschnittlich [...]. Offensichtlich werden Personen aus diesem Bildungssegment in den florierenden Wirtschaftsräumen West- und Süddeutschlands gebraucht.“ (ebd.: 119).

Die Veränderung dieser in den Episoden E1 bis E3 dargelegten Rollenzuschreibung findet in den Episoden E4 und E5 statt. In der Episodenstruktur wird die narrative Rahmung des Erzählstrangs in Episode E4 durch eine veränderte Betrachtungsweise in eine optimistische Erzählung umgewandelt. Dabei verändert sich die Rolle der Jugendlichen und jungen Menschen von einer unterstützenden Rolle der Anti-Heldinnen zu einer unterstützenden Rolle der Helden. Diese Veränderung der Rollenzuschreibung findet in der Themenwerkstatt zur wirtschaftlichen Entwicklung statt. Die Veränderung geht jedoch mit einer gleichbleibenden Deutung ihres Werts als ökonomischer Faktor der Stadtentwicklung einher. Das Ausbleiben einer neuen Produktion von Bedeutung durch die diskursiven Praktiken in der Themenwerkstatt beschreibt demnach eine reine Aneignung der Narration über den ökonomischen Wert dieser Gruppe. Diese Deutung der Gruppe tritt besonders in den folgenden Beschreibungen der Ergebnisse der Themenwerkstatt im Abschlussbericht hervor:

„Das Thema Bildung, Ausbildung, Qualifikation wird als wesentlich für die weitere Entwicklung, insbesondere der Wirtschaft, in Eisenhüttenstadt gesehen. Grundsätzlich seien die Menschen einer Region als ‚Humankapital‘ Ressourcen der wirtschaftlichen Entwicklung. Dabei spiele die spezifisch fachliche aber auch allgemeine Qualifikation als Faktor für wirtschaftliche Ansiedlungen und als Voraussetzung für Innovationen in der Region eine große Rolle.“ (ebd.: 147).

Neben dem Wert der ökonomischen Verwertbarkeit wird ihnen weiterhin durch die Zuschreibung der „Voraussetzung für Innovationen“ eine innovative Orientierung ihrer sozialen Praktiken angehängt. Woher die Zuschreibung einer innovativen Interaktionsorientierung abgeleitet wird und ob sie den bestehenden Beschreibungen ihrer Orientierung als rein rational und gewinnorientiert entgegensteht wird nicht näher erörtert. Die weiteren Rollenverteilungen sind gleichbleibend. Die Stahlbranche als Helden „stelle sich [...] als ein Markt mit einer langfristigen Nachfrage dar und sei somit gegenüber vielen anderen Industrien im Vorteil.“ (ebd.: 143). Dadurch, dass der Erzählstrang der Narration in den Lösungsversuchen nicht auf die Behebung der Problembeschreibung, also die Abhängigkeit der Stadtentwicklung von übergeordneten ökonomischen Entwicklungen, eingeht wird die gleichbleibende Rollenverteilung erklärbar. So lässt sich konstatieren, dass die Narration des Deutungsrahmens Systemische Einbindung hauptsächlich durch Beschreibungen, Deutungen und Werte eins ökonomischen Erklärungsmodells charakterisiert wird. Die Förderung von vorhandenen Standortqualitäten trägt in diesem Sinne dazu bei, den Wettbewerb über die Gruppe der Jugendlichen und jungen Menschen zwischen Städten und Regionen langfristig zu gewinnen. Dadurch werden harte und weiche Standortfaktoren aufgewertet und die Kommune erhält Teile ihrer Handlungsfähigkeit durch eine stärkere Gewichtung im Wirtschaftssystem sowie durch erhöhte

kommunale Einnahmen zurück. Das erfolgreiche Ergebnis dieser Wettbewerbsteilnahme wird schlussendlich auch in den Leitvorstellungen der Episode E6 als erstrebenswert artikuliert.

Die Rolle der Gruppe von Jugendlichen und jungen Menschen wird entlang des Erzählstrangs mit der Handlung der arbeitsplatz- und ausbildungsplatzbedingten Abwanderung verbunden. Die zugeschriebenen Werte sind dabei durch ökonomische Sinnkonstruktionen geprägt. So wird die Gruppe als Voraussetzung für potentielles Wachstum in der Wertschöpfung. Die Prägung der Narration durch ein ökonomisches Erklärungsmodell zieht sich dabei durch die gesamte Erzählung und legitimiert die Art und Weise der rationalen Betrachtungsweise, wodurch jegliche Handlungen, Bedeutungen und Werte anhand ihrer Verwertbarkeit im wirtschaftlichen Modell gedeutet werden. Die nahezu konstante Verteilung der Rollen entlang des Erzählstrangs ist ebenfalls charakteristisch für die Feststellung der dominanten Wirkung eines solchen Erklärungsmodells. Es findet im Kontext der Narrativisierung in der Themenwerkstatt keine veränderten Deutungen im Vergleich zu denen der vorangegangenen wirtschaftlichen Analysen statt. Die im ökonomischen Erklärungsmodell produzierte Deutung individueller Entscheidungsprozesse anhand von rationalen Gründen wird zwar um die Annahme von innovierenden Fähigkeiten ergänzt, aber ansonsten unhinterfragt übernommen. Diese Aneignung der durch ein ökonomisches Erklärungsmodell gezeichneten Narration bildet somit die Identität der projektbezogenen Diskurskoalition dieses Deutungsrahmens.

4.4 Deutungsrahmen: Lebensweltliche Orientierung

Die Verbindung zwischen stadträumlichen und sozialstrukturellen Veränderungsprozessen bilden den thematischen Schwerpunkt der Narration dieses Deutungsrahmens. Der Fokus fällt in Eisenhüttenstadt dabei besonders auf die Auflösung räumlicher Zusammenhänge der Stadt, die Polarisierung der Stadtbewohner:innen entlang sozioökonomischer Faktoren und die Angebotsvielfalt von Teilhabemöglichkeiten an der Stadtgesellschaft. Die Narration des Deutungsrahmens Lebensweltliche Orientierung wird dabei sowohl vom Schrumpfungsprozess der Stadt als auch durch die Alterung der Stadtbevölkerung durch den demografischen Wandel geprägt. Informationen, die zur Beschreibung dieser Prozesse herangezogen werden, werden durch ihre Fähigkeit zur geeigneten Kategorisierung der Bevölkerung der Stadt anhand von sozioökonomischen Merkmalen legitimiert.

4.4.1 Episodenstruktur

Im Deutungsrahmen Lebensweltliche Orientierung wird die dargelegte Narration auf der Basis von Beobachtungen, Merkmalen und Erfahrungen der Auflösungen sozialer Strukturen und Verschlechterungen der räumlichen Gegebenheiten aufgebaut. Damit ist z.B. der Zerfall von Familien- und Nachbarschaftsstrukturen, die Verringerung der sozialen Durchmischung in bestimmten Stadtteilen und die

Auflösung stadträumlicher Zusammenhänge gemeint. Die sozialen Strukturen, welche im Abschlussbericht als „soziale Basis“ beschrieben werden, sowie die städtischen Strukturen prägen die direkte Wahrnehmung der Stadt (Bartscherer et. al. 2005: 29). Dabei wird der ehemalige Zustand der Stadt in der DDR im Vergleich zur Situation 15 Jahre später als lebenswerter empfunden. Es wird hervorgehoben, dass man seit der Wende mit Auflösungserscheinungen in den stadträumlichen Zusammenhängen und der Sozialstruktur zu kämpfen hat. Für Teile der Bevölkerung geht mit diesen Auflösungserscheinungen ein erheblicher Verlust der Lebensqualität einher. Die dominanten Prozesse, die zu den Einbußen in der Lebensqualität führen, sind der Schrumpfungs- und der Alterungsprozess der Stadtbevölkerung. Mit spürbaren Folgen auf die städtischen Strukturen und Angebote sowie auf das soziale Umfeld werden diese Prozesse für die Stadtbewohner:innen direkt erlebbar und beeinflussen das Bild von ihrer Stadt.

Die Ursachen dieser von Auflösungs- und Zerfallserscheinungen geprägten Problemdefinition, wird in einer Auslegung der Ursachen des Schrumpfungsprozesses als Folgeprozess der nachlassenden ökonomischen Entwicklung gesucht (ebd.: 165). Dementsprechend ist die Ursache der Auflösungen sozialer und räumlicher Strukturen der sich vollziehende Abwanderungsprozess von besonders jungen und gutverdienenden Bevölkerungsteilen, die sich durch Migration bessere berufliche Perspektiven erhoffen.

„Der ‚brain drain‘, also der vorwiegend westwärts orientierte Umzug von jungen Erwachsenen auf der Suche nach qualifizierten Ausbildungs- und Arbeitsplätzen [...], ist auch in Eisenhüttenstadt in vollem Gange [...].“ (ebd.: 22).

Die Fernwanderungen vor allem junger und qualifizierter Menschen erfahren dabei gegenüber den Umlandwanderungen finanziell abgesicherter Bevölkerungsteile eine stärkere Gewichtung als Problemursache, da letztere noch im Ermessens- und Planungsspielraum der kommunalen Akteure liegen (ebd.: 119). Weiterhin wird der rapide Rückgang der Geburtenzahlen seit 1991 und dem dadurch jährlich wachsendem Sterbeüberschuss als weitere Problemursache der Schrumpfung und Alterung der Stadt genannt (ebd.: 23).

Der Druck, der auf die „soziale Basis“ in Folge des Schrumpfungsprozesses ausgeübt wird, führt zu wahrnehmbaren sozialen Spannungen in der Stadtgesellschaft und zu beobachtbaren Disparitäts- und Segregationstendenzen im Stadtraum. Der Schrumpfungsprozess bedingt ein Auftreten von Wohnungs- und Einrichtungsleerständen aufgrund einer Verkleinerung der Nutzungsbasis, was sich besonders nachteilig auf Stadtteile mit bereits vorhandenen Imageproblemen auswirkt (ebd. 29). Kennzeichnend dafür „ist ein fortgesetzter Polarisierungsprozess mit Arbeitslosigkeit, Unsicherheit und Zukunftsangst auf der einen Seite und Wohlstand sowie relativer Sicherheit auf der anderen Seite“ (ebd.: 28). Des Weiteren vollziehen sich die Abwanderungen selektiv: „Gut verdienende Haushalte und sozial stabilisierende Bevölkerungsteile ziehen weg, sozial schwache Haushalte bleiben

zurück“ (ebd.: 29). Im Rahmen der in Auftrag gegebenen Quartiersstudie werden diese Beobachtungen bestätigt. So liegt der Anteil der als arm bewerteten Haushalte, zusammengenommen mit dem Anteil der Haushalte mit prekärem Einkommen, bei über einem Viertel aller städtischen Haushalte (ebd.: 118). Weiterhin wirkt sich die Altersverschiebung auf die Freizeit- und Kultureinrichtungen der Stadt aus, die neben einem allgemeinen Nachfragerückgang aufgrund der Schrumpfungsprozesse auf veränderte Nachfragebedarfe in Folge der Alterung der Stadtbevölkerung bei der Gestaltung ihres Angebots achten müssen. (ebd.: 165-171) Die Gefahr von sich verstärkenden sozialen Spannungen wird also durch Entwicklungen erhöht, die soziale und räumliche Ungleichgewichte verstärken. Die Verringerung von Möglichkeiten zur stadtgesellschaftlichen Teilhabe durch Freizeit- und Kulturangebote, soziale Einrichtungen und nachbarschaftliche Kontakte zum einen, sowie die Unfähigkeit einer gleichberechtigten und generationsunabhängigen sozialen Integration der Stadtbewohner:innen in stadträumlichen und stadtgesellschaftlichen Strukturen, aufgrund der auftretenden räumlichen Disparitäten und Altersverschiebungen zum anderen, werden als Folgen des ökonomisch bedingten Schrumpfungsprozesses gesehen.

Die angeführten Lösungsversuche und Konsequenzen in den Episode E4 und E5 wurden durch die partizipativen Veranstaltungen der Themenwerkstätten „Chancen und Risiken des demografischen Wandels“ und „Schrumpfende Stadt – lebendige Stadt“ mitentwickelt. Die Problembeschreibung wird hier in dem Sinne aufgegriffen, als dass der Versuch unternommen wird, durch die Generierung von neuen Ressourcen einerseits und die Konzentration auf handhabbare Schwerpunkte andererseits langfristig die „soziale Basis“ zu stabilisieren und punktuell räumliche Zusammenhänge der Stadt erhalten zu können. Das formulierte Ziel dabei ist es, den sozialstrukturellen und räumlichen Folgen des Schrumpfungs- und Alterungsprozesses mit Konzepten und Maßnahmen zu begegnen, die auf der Etablierung einer neuen Handlungslogik innerhalb der Stadtverwaltung und Stadtgesellschaft beruhen. In dieser Neuausrichtung der Handlungslogik der Stadtverwaltung und Stadtgesellschaft wird die Möglichkeit eines Zugewinns an kommunaler Handlungsfähigkeit gesehen. Aus diesem Grund kann man von einer Generierung bzw. Rekrutierung von neuen Ressourcen sprechen, die zuvor außerhalb der vorherigen Handlungslogik lagen. Die gewonnene Handlungsfähigkeit geht jedoch einher mit der Aufgabe des Ziels „der Weiterentwicklung eines zusammenhängenden Stadtgebiets“ (ebd.: 172):

„Somit wird es darum gehen, Prioritäten in der städtebaulichen und stadtgesellschaftlichen Entwicklung zu setzen, um zumindest punktuell, also in fest definierten Teilbereichen der Stadt, ein größtmögliches Maß an Lebendigkeit zu schaffen bzw. zu erhalten.“ (ebd.: 182).

Die räumlichen Schwerpunkte bilden dabei das Zentrum rund um die Lindenallee, der WK VI und Fürstenberg. Dem historischen Stadtteil Fürstenberg wird dabei beispielsweise die Fähigkeit zugeschrieben, durch die Bereitstellung von attraktivem

Bauland in der Nähe des Dorfkerns und der Aufwertung von „Kleinstadtqualitäten“, Abwanderungen in die Umlandgemeinden begrenzen und potentielle Rückwanderungen befördern zu können (ebd.: 190ff). Neben dem Zugewinn an Handlungsfähigkeit der Stadt sollen auch die Stadtbewohner:innen einen Bedeutungsgewinn bezüglich der Mit- und Ausgestaltung städtischer Angebote erfahren. Dabei spielt eine Zunahme des ehrenamtlichen Engagements eine zentrale Rolle, „um ein qualitativ hochwertiges, vielseitiges Angebotsspektrum aufrechterhalten zu können.“ (ebd.: 171). Gerade die älteren Generationen werden dabei als Potential beschrieben, das aktiviert werden soll.

Die im Leitbild beschriebenen Leitlinien bezüglich des zukünftigen Umgangs mit den sozialstrukturellen und räumlichen Veränderungsprozessen leiten sich aus den in den Themenwerkstätten formulierten Priorisierungen ab. So wird festgehalten, dass die Sicherung von aus der DDR gewachsenen Qualitäten, wie z.B. das Überangebot an Kinderbetreuungseinrichtungen, im Sinne einer Hervorhebung der Stadt als familien- und kinderfreundlich angestrebt wird, um so Bewohner:innen Möglichkeiten einer Familiengründung in der Region aufzuzeigen und mögliche Zu- und Rückwanderungen zu befördern. Weiterhin wird die Erhaltung von städtischen Angeboten durch eine Aktivierung von ehrenamtlichen Potentialen in der Stadtbevölkerung formuliert. Dabei spielen besonders generationsübergreifende Angebote eine wichtige Rolle für den Erhalt von gleichberechtigten Teilhabemöglichkeiten an der Stadtgesellschaft. Gleichzeitig soll die räumliche Schwerpunktsetzung auf drei Kerngebiete dazu beitragen, die räumlichen Disparitätsscheinungen durch die Entwicklung von stabilen Zentren in der zukünftigen Stadtentwicklung auszubremsen. Im Leitbild werden dazu nähere Beschreibungen der gewünschten Entwicklungen unter dem Punkt „Das Stadtzentrum mit der Lindenallee als Kern funktionsfähig gestalten“ angeführt, die durch die Schwerpunktsetzungen der drei Kernbereiche bis 2030 erwartet werden (ebd.: 257). Der Unterschied zwischen der Narration der Lebensweltlichen Orientierung und der Narration des Deutungsrahmens der Systemischen Einbindung gestaltet sich also in der Hinsicht, dass zuerst genannter das Repertoire an kommunal umsetzbaren Maßnahmen einerseits und die Bereitschaft in der Zivilgesellschaft andererseits als ausreichend angesehen wird, um eine Stabilisierung der „sozialen Basis“ und der räumlichen Veränderungen langfristig in den Schwerpunktgebieten zu gewährleisten.

4.4.2 Rolle und Plot der Jugendlichen

Betrachtet man die dargelegte formale Rahmung der Narration unter dem Analysepunkt der Rollenverteilung lässt sich zunächst die konstante Zielformulierung der Stabilisierung der sozialen und räumlichen Veränderungsprozesse festhalten. Der Stadt kommt in der Narration in den ersten drei Episoden dabei die Rolle der Helden zu, da sie die Akteurin ist, die das Ziel der Stabilisierung mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln anzustreben versucht. Dass es trotzdem zu den

Episoden	Episodenbeschreibung
Episode E1: Problembeschreibung S. 29	Die Situation der „sozialen Basis“ verschlechtert sich und städtische Strukturen lösen sich auf.
Episode E2: Problemursachen Kapitel 2.2.2 und 2.2.3	Die nachlassende ökonomische Entwicklung geht mit sozial-strukturellen und räumlichen Veränderungen einher.
Episode E3: Problemfolgen Kapitel 2.2.3, 5, 6.2 und 6.3.2	Wachsende soziale Spannungen prägen die Stadtgesellschaft. Die Verringerung und Veränderung der Teilhabemöglichkeiten gefährdet die soziale Integrationsfähigkeit.
Episode E4: Lösungsversuche Kapitel 6.3	Die kommunale Steuerung der Wanderungs- und Stadtumbauprozesse wird trotz der Schrumpfungsbedingungen langfristig zur Stabilisierung der räumlichen und sozialen Entwicklungen beitragen. Die Aktivierung ehrenamtlichen Engagements schafft neue und erhält alte Teilhabemöglichkeiten.
Episode E5: Konsequenzen Kapitel 6.2	Revitalisierungsanstrengungen stabilisieren die „soziale Basis“ und schaffen neue räumliche Qualitäten und Zusammenhänge
Episode E6: Leitvorstellungen im Leitbild Kapitel 7.1 und 7.2.6	Berufs- und Bildungsperspektiven für jüngere Menschen im regionalen Arbeitsmarkt werden aufgezeigt. Gleichberechtigte Unterstützung aller Bevölkerungsgruppen, mit expliziter Förderung von senioren-, familien- und kindergerechten Angeboten.

Tabelle 3: Episodenstruktur des Deutungsrahmens *Lebensweltliche Orientierung im Abschlussbericht*

Auflösungs- und Zerfallserscheinungen der sozialen Strukturen und räumlichen Zusammenhänge kommt, wird dem erfolgreichen Verhindern dieses Ziels durch die Anti-Heldinnen zugesprochen. Diese werden in den ersten drei Episoden der Narration dieses Deutungsrahmens, ähnlich wie in der Narration des Deutungsrahmens Systemische Einbindung, durch andere Städte und Regionen symbolisiert, die als Konkurrenten beschrieben werden. Diese Deutung führt daher, dass die Ursachen der prägenden Prozesse der Schrumpfung und Alterung der Stadtbevölkerung in der Narration als Folgeerscheinungen der ökonomischen Entwicklungen gesehen werden (Bartscherer et. al. 2005: 21). Dementsprechend wird die gleiche Zuschreibung der Rolle der Anti-Heldinnen auf gleiche Art und Weise wie in der Narration der Systemischen Einbindung legitimiert. Dabei fungiert die Gruppe der Jugendlichen und jungen Menschen als Erfüllungsgehilfin der Ziele der Anti-Heldinnen, da sie durch die Handlung der Abwanderung den Zielen der Helden entgegenwirkt. Auch wenn diese Rollenverteilung Ähnlichkeiten und Bezüge zur Narration des Deutungsrahmens Systemische Einbindung aufweist, werden in diesem Deutungsrahmen den Rollen dabei andere Werte zugeschrieben. Diese Unterschiede der Wertzuschreibungen ergeben sich aus der Vorgehensweise bei der Produktion von Bedeutung in den ersten drei Episoden. Die dabei zur Geltung kommenden diskursiven Praktiken werden dabei durch die angewendeten Erklärungsmodelle charakterisiert. Dabei wird sich den städtischen Veränderungsprozessen in dieser Narration aus einer eher sozialwissenschaftlich und stadtplanerisch verorteten, anstatt wie in der zuvor beschriebenen Narration aus einer rein ökonomischen Perspektive angenähert wird. Dadurch wird die Gruppe der Jugendlichen und jungen Menschen mit Werten versehen, die nicht nur zur

Produktion von Deutungen entlang des Prinzips reiner ökonomischer Verwertbarkeit beitragen.

Stattdessen werden besonders in den Beschreibungen der Problemfolgen der Episode E3 Wertzuschreibungen entlang andersartiger Erklärungsmodelle getätigt. Dabei wird die Handlung als „Beschleunigung der sozial-räumlichen Transformation [...] mit einem Verlust örtlicher Bindungen, wie z.B. durch den Verlust von Nachbarschaftsbeziehungen und Familienstrukturen, durch schnelle Weg- und in verringertem Ausmaß Zuzugsketten, verbunden“ (ebd.: 29). Diese Aussage zeigt deutlich, inwiefern sich die Produktion von Deutungen im Kontext der Erklärungsmodelle dieser Narration von der Narration des Deutungsrahmens Systemische Einbindung unterscheidet. Wie bereits in der Beschreibung der Kategorisierung anhand von drei Deutungsrahmen verdeutlicht wird, kommt hier ein Betrachtungsmodus zur Geltung, durch den versucht wird mit Hilfe von sozialwissenschaftlichen Erklärungsmodellen den individuellen Lebensrealitäten und den empfundenen Wahr- und Wirklichkeiten der Stadtbewohner:innen näher zu kommen. Dabei kann für die Gruppe der Jugendlichen und jungen Menschen anhand der zitierten Aussage abgeleitet werden, dass die hier stattfindenden Wertzuschreibungen als stabilisierend bezüglich der örtlichen Bindungskraft umschrieben werden können. Dabei wird angenommen, dass die Interaktionen dieser Gruppe in den sozialen Praktiken sich stabilisierende für die nachbarschaftlichen und familiären Strukturen der Meso-Ebene auswirken. Diese Wertzuschreibung tritt auf direkte Weise auch in der bereits zuvor zitierten Beschreibung des Wegzugs von „sozial stabilisierenden Bevölkerungsteilen“ auf, denen die Gruppe der Jugendlichen und jungen Menschen zugeordnet wird (ebd.). Der Gruppe wird dabei also die Orientierung ihrer sozialen Praktiken auf nachbarschaftliche und familiäre Strukturen zugeschrieben, was einen stabilisierend Wert hinsichtlich der Auflösungs- und Veränderungsprozesse sozialer Strukturen und räumlicher Zusammenhänge darstellt.

Zum Veränderungsmoment dieser Rollenverteilung und damit auch der Wertzuschreibungen kommt es durch die Narrativisierungen der Ergebnisse aus dem demografischen Gutachten und der Quartiersstudie in den Themenwerkstätten „Chancen und Risiken des demografischen Wandels“ und „Schrumpfende Stadt – lebendige Stadt“. Die dort stattfindenden Beschreibungen von Lösungsversuchen und den daraus folgenden Konsequenzen werden durch optimistische Sichtweisen auf die langfristige Entwicklung der Stadt, ganz im Sinne des gewünschten Charakters der Leitbildentwicklung, geprägt. Dabei wird die Rolle der Gruppe der Jugendlichen und jungen Menschen von einer unterstützenden Rolle der Antagonistinnen in die Rolle der Helden transformiert. Deutlich wird dies an den Ausführungen zu den Werten, welche dieser Gruppe für die Episoden E4 bis E6 zugeschrieben werden. So wird angeführt, die Stadt könne „nur lebendig und lebenswert bleiben, wenn die Kreativität der Jugend als Potenzial genutzt werde.“ (ebd.: 171). Den jüngeren Generationen wird hierbei die Fähigkeit der Kreativität bei der Durchführung von sozialen Praktiken zugesprochen, wodurch das

Ziel einer „lebendigen und lebenswerten Stadt“ umgesetzt werden soll. Der sich daraus ableitbare Wert wird dementsprechend durch die Nutzbarkeit zum Erhalt städtischer Lebensqualitäten bestimmt. Diese Wertzuschreibung steht zunächst nicht per se der Wertzuschreibung der Episoden E1 bis E3 entgegen. Die Bedeutung des Ziels einer „lebendigen und lebenswerten Stadt“ kann durchaus als sozial stabilisierend gedeutet werden. Nichtsdestotrotz bleibt bezüglich der hier angeführten Wertzuschreibung zunächst zu konstatieren, dass sich die Rollenverteilung durch die Narrativisierung in den partizipativen Veranstaltungen, gegenüber denen des Gutachtens und der Studie, drastisch ändert. Aus Sicht der in den Themenwerkstätten partizipierenden Personen kommt dieser Gruppe eine übergeordnete Bedeutung in der Verwirklichung des konstant bleibenden Ziels der Stabilisierung der sozialen Strukturen und räumlichen Zusammenhänge zu. Die vorherige Helden der Narration, die Stadt, tritt in den Hintergrund und unterstützt nur noch die neue Helden dadurch, dass sie Bereitschaft signalisiert die Aktivierung zum Engagement dieser Gruppe zu fördern. Wie bereits in der Beschreibung der Episodenstruktur angeführt wird, ändert sich die Zielsetzung der Narration lediglich von einer gesamtstädtischen Stabilisierung zu einer punktuellen, erfährt dabei jedoch, entgegengesetzt zu der Frage wer das Ziel erreichen soll, keine essentielle Veränderung.

Die Rolle der Gruppe von Jugendlichen und jungen Menschen wird entlang des Erzählstrangs der Narration Lebensweltliche Orientierung zunächst mit der Handlung der Abwanderung verbunden, wodurch die Destabilisierung der „sozialen Basis“ vorangetrieben wird. Durch die Veränderung in den Episoden E4 bis E6 wird die Gruppe mit der Handlung der Umsetzung einer „lebendigen und lebenswerten Stadt“ konfiguriert. Die zugeschriebenen Werte verändern sich dabei von der Fähigkeit zur Stabilisierung zur Fähigkeit des Erhalts von Lebensqualität. Diese Veränderung von der unterstützenden Rolle der Anti-Heldinnen hin zur Rolle der Helden selbst symbolisiert einen Wandel in der Produktion von Bedeutung. Dementsprechend transformiert sich die in den Episoden E1 bis E3 zu Geltung kommende Produktion von Bedeutung in der Narration durch sozialwissenschaftliche Erklärungsmodelle im Kontext von Narrativisierungen in den partizipativen Veranstaltungen der Episoden E4 und E5 von einem wahrgenommenen Realitätsbild zu einem gewünschten Bild der Realität. Dieser Paradigmenwechsel in der Narration charakterisiert die Einflussnahme von Narrativisierung als diskursive Praktik in den partizipativen Veranstaltungen. So vollzieht sich in diesem Deutungsrahmen in den Episoden E4 bis E6 nicht lediglich eine Aneignung der Narration des sozialwissenschaftlichen Erklärungsmodells. Stattdessen lässt sich ein Bedeutungswandel beobachten, der aufeinander aufbaut und die Gruppe der Jugendlichen und jungen Menschen dabei mit neuen Werten entlang des Erzählstrangs konfiguriert. Die Narration der Lebensweltlichen Orientierung wird hinsichtlich dieser Gruppe also durch diesen Veränderungsmoment charakterisiert.

4.5 Deutungsrahmen: Gesellschaftliche Identifikation

Die Identifikation mit der Stadt bildet einen weiteren Schwerpunkt des im Zuge des Leitbilds durchgeführten Gutachtens und der bearbeiteten Themen in den partizipativen Veranstaltungen. Dabei wurde sich mit verschiedenen Theorien und Konzepten von Identität, Image und Identifikation auseinandergesetzt, wie z.B. mit dem Konzept der raumbezogenen Identität, den der Identifikation während und nach der DDR-Zeit sowie mit Identifikationspotentialen des Leitbildentwicklungsprozesses selbst. Die Strukturprinzipien dieser Narration, wie sie im Abschlussbericht an verschiedenen Stellen geäußert werden, sind immer im Kontext der Strukturprinzipien der beiden zuvor beschriebenen Deutungsrahmen zu verstehen. Dies röhrt daher, dass die Entwicklung bzw. das Ausbleiben der Entwicklung neuer gesellschaftlicher Identifikationen und Identitäten sich immer zu Episoden der Narrationen über die ökonomischen, sozialstrukturellen und räumlichen Entwicklungen rückkoppeln lassen. Die Narration des Deutungsrahmens der Gesellschaftlichen Identifikation geht somit zu Teilen als Ergebnis der beiden anderen Deutungsrahmen hervor. Gleichzeitig bildet die Narration dieses Deutungsrahmen die Legitimationsgrundlage des Leitbildentwicklungsprozesses.

4.5.1 Episodenstruktur

Die Legitimationsgrundlage des Leitbildentwicklungsprozesses ist weniger die rückläufige ökonomische Entwicklung der Stadt oder der sich daraus ergebende Schrumpfungs- und Verschiebungsprozess in der Stadtbevölkerung, sondern vielmehr die Wahrnehmung dieser Entwicklung als wertend „negativ“ von einem großen Teil der Stadtbewohner:innen und der städtischen Akteure. In den Beschreibungen der Struktur und der möglichen Aufgaben des Leitbilds wird dies im Abschlussbericht wie folgt dargelegt:

„Wesentliches Augenmerk galt der Entwicklung einer ‚positiv‘ zu bewertenden Perspektive als Reaktion auf die als ‚negativ‘ wahrgenommenen Schrumpfungsprozesse in der Stadt (Arbeitsplatzunsicherheiten, Abwanderungen, Stadtumbau).“ (Bartscherer et. al. 2005: 5).

Hierbei wird bereits deutlich, dass das Problem weniger durch eine Analyse von wertenden Wahrnehmungen in der Stadtbevölkerung hervorgeht, da diese bereits vorweggenommen wird. Stattdessen rückt das Ausbleiben einer „positiv“ wertenden Wahrnehmung als Definition des Problems in den Vordergrund der diskursiven Praktiken rund um die Leitbildentwicklung. Dementsprechend finden sich in den Leitfragen für die Arbeitsgruppen in den Themenwerkstätten „Chancen und Risiken des demografischen Wandels“ und „Image und Identität“ jeweils eine Rückkopplung hinsichtlich der gezielten Identifizierung von positiven Inhalten, die in den städtischen Entwicklungstendenzen gesehen werden (ebd.: 61, 67). Das Grundverständnis, welches dieser Problemdefinition anhaftet, ist die Erwartung einer Anpassungsleistung der gehabten Identifikationen der Stadtbewohner:innen mit der Stadt, an die im Leitbildprozess neu geschaffenen optimistischen

Zukunftsperspektiven. Dadurch soll es der Stadt gelingen einen Imagewandel sowohl nach innen als auch nach außen zu bewältigen. Die Gestaltung des neuen Images und neuer Identifikationen wird zu großen Teilen den Stadtbewohner:innen selbst zugeschrieben. So wird in der Themenwerkstatt „Image und Identität“ erwähnt, dass nur durch „ein aktives Mitgestalten [...] die Identifikation der Bürger mit ihrer Stadt gestärkt werden“ können (ebd.: 68). Das Ziel dieses Problemverständnisses wird in der Begründung der Bewerbung am Projekt „Stadt 2030“ angeführt:

„Zugleich erhoffte sich die Stadt mit der Wettbewerbsteilnahme positive Effekte für ihre Wahrnehmung nach innen und nach außen. Ausgangspunkt war die Überlegung, dass eine offensive öffentliche Diskussion einerseits neue Ideen generieren könne und andererseits diese Ideen ihre öffentliche Würdigung finden würden.“ (ebd.: 3f).

Die Problemursachen lassen sich als Folgen der Transformationsprozesse der Stadt umschreiben. Städtische Identifikationen werden besonders durch Auflösungen ortsbezogener Identitäten und emotionaler Identifikationen geprägt. Demzufolge lässt sich eine Verbindung zum den Folgen der Episode E3 der Narration des Deutungsrahmens Lebensweltliche Orientierung herstellen. Weiterhin bestehen anhaltende Identität- und Identifikationsverluste aufgrund der wendebedingten Veränderungen der gesellschaftlich anerkannten Normen- und Wertesysteme in der Stadtgesellschaft. Dieser Wandel wurde in der „ersten sozialistischen Stadt Deutschlands“, deren Bewohner:innen im wirtschaftlichen und politischen System der DDR von Bevorzugungen aller Art profitierten, schwerer aufgenommen und verkraftet als in anderen Teilen des ehemaligen DDR-Staatsgebiets (ebd.: 36). Es ergibt sich für die älteren Bevölkerungsteile mit erlebter DDR-Sozialisation ein immenser Identitätsverlust, besonders im Bezug zu potentieller Arbeitslosigkeit und Arbeitsplatzunsicherheit. Diese beiden Phänomene konnten in der DDR-Zeit Eisenhüttenstadts nur in sehr seltenen Fällen erkannt oder beobachtet werden und sind dementsprechend mit einer stark ausgeprägten Stigmatisierung belastet. Durch das Zitieren eines Gesprächsausschnitts mit der Stadtplanerin von Eisenhüttenstadt wird dies im Abschlussbericht folgendermaßen verdeutlicht:

„Es stimmt. Man hatte sich Ende der 1980er Jahre eingerichtet, ein verhältnismäßiger ‚Wohlstand‘ war garantiert, Unzulänglichkeiten der Versorgung (Handel) teilte man mit allen, die ‚vergoldeten‘ Wochenendhäuser und Gartenlauben entschädigten für die fehlenden Reisemöglichkeiten. Als Werktätiger im EKO genoss man allgemeine Achtung und Anerkennung. Und dann kam die Wende – alles verkehrte sich ins Gegenteil. Das ‚Bessere‘ war gar nicht eine Zukunft im Sozialismus. ‚Neubauwohnung‘, Laube, Wochenendhaus waren nicht mehr Maßstab. Plötzlich war ‚Widerstand‘ und Opposition gefragt. Nun waren andere ‚frei von Schuld‘, hatten montags demonstriert und Stasi-Zentralen gestürmt, hatten eine ‚bürgerliche‘ Vergangenheit bis ins Mittelalter, hatten alles, was die neuen Leitbilder („Wir sind das Volk“, „Demokratie jetzt“, „Freiheit ist auch die der Andersdenkenden“) verlangten, waren sogar ‚in der Kirche‘ gewesen. Engagement in Partei, FDJ,

Pionierorganisation, Elternaktiv, Frauenbund, Volkssolidarität, Betriebssportorganisation, Volkssolidarität usw. zählte nicht mehr, es war ja „staatlich verordnet“, also falsch. Kein Wunder, dass viele resignierten.“ (ebd.: 37).

Der plötzlichen Auflösung von gesichert geglaubten Identitäten konnte in Eisenhüttenstadt bisher nicht mit der Entwicklung neuer Identitätsangebote begegnet werden. Das Ausbleiben einer solchen Entwicklung wird auf die sozialstrukturellen und räumlichen Veränderungsprozesse als Folge der ökonomischen Entwicklung zurückgeführt. Da die Transformationsprozesse in Eisenhüttenstadt spür- und wahrnehmbare negative Folgen für die individuellen Lebensrealitäten der Bewohnerschaft der Stadt mit sich bringen, bleiben die positiven Aspekte der Transformationsprozesse hinter den Erwartungen zurück oder werden nicht wahrgenommen:

„Schlechte Erfahrungen und vor allem mangelnde wirtschaftliche Perspektiven insbesondere bei den jüngeren Bürgern führten zu allgemeinen Desinteresse, Zukunftsangst und Politikverdrossenheit. Das insgesamt eher negative Bild der Stadt werde mit dem möglichen Abbau weiterer Arbeitsplätze, der Schließung von Kinder- und Jugendeinrichtungen und einer hohen Arbeitslosenquote begründet. Positive Entwicklungen würden wesentlich weniger deutlich wahrgenommen als negative Entwicklungen.“ (ebd.: 222).

Das Ausbleiben aneignungsbarer positiver Entwicklungserspektiven für die Stadtbewohner:innen hat zur Folge, dass sich zunehmend eine resignative und pessimistische Einstellung hinsichtlich der zukünftigen Stadtentwicklung und der eigenen zukünftigen Lebensperspektive breit schlägt, die ihre Wurzeln in den wendebedingten Identitätsverlusten hat, sich jedoch anhand der negativen Folgen der Transformationsprozesse im System der BRD weiterentwickelte. Das Selbstbewusstsein der Bewohner:innen, sich als Eisenhüttenstädter:innen nach außen zu kommunizieren, ist dadurch in großen Teilen der Bevölkerung zerrüttet. Diese Erkenntnis geht aus dem Gutachten zum Thema „Image und Identität“ in Eisenhüttenstadt hervor, in dem anhand von empirischen Haushaltsbefragungen repräsentative Ergebnisse erhoben werden konnten. In den Ergebnissen wird deutlich, dass die Bewohner:innen zwar eine hohe Identifikation mit der Stadt aufweisen, dieses jedoch nur ungern nach außen tragen.

„Das Image von Eisenhüttenstadt aus Sicht der Bewohner werde stärker durch Fremdreferenz als durch Selbstreferenz artikuliert.“ (ebd.: 209).

Die diese Annahme legitimierenden Befunde sind in den Fragestellungen „Was würden sie (auswärtigen) Besuchern zeigen?“, die von 83 Prozent der Befragten mit „die grüne Umgebung“ beantworteten wurde, und „Welche der folgenden Bezeichnungen/Charakterisierungen entsprechen am ehesten dem Bild, das sie mit Eisenhüttenstadt verbinden?“, die von 55 Prozent der Erwachsenen mit „Stadt mit grüner Umgebung“ beantwortet wurde, zu finden (ebd.: 209ff). Bei einer

Unterscheidung der Befragten zwischen Heranwachsenden und Erwachsenen tritt ein differenziertes Bild dieser resignativen und durch Fremdreferenz bestimmten Ergebnisse zu den Fragestellungen hervor. Für die Gruppe der Heranwachsenden korreliert das Bild der Stadt am stärksten mit der Aussage „Rentnerstadt/Stadt ohne Zukunft“, dem 67 Prozent der Befragten zustimmen, und „Grenze zu Polen“, mit 57 Prozent Zustimmung (ebd.: 211). Eine weitere Methode zur Darstellung von vorhandenen Eisenhüttenstädter Identitäten bildet deren Kategorisierungen in Identitätstypen anhand ihrer Bereitschaft zur aktiven Teilhabe an der Stadtgesellschaft, dem Ausmaß der emotionalen Verbundenheit mit der Stadt sowie dem Erwerbsstatus als Rentner oder Erwerbsperson. Die Ergebnisse dieser Methode zeigen hinsichtlich der Bereitschaft zur Teilhabe an der Stadtgesellschaft auf, dass insgesamt 79 Prozent der Befragten einer aktiven Teilhabe und Mitgestaltung in der Stadtgesellschaft eher passiv oder abweisend gegenüberstehen (ebd.: 127-130). Weiterhin wird deutlich, dass die Einstellung zur Stadt stark mit der Einkommenssituation der Haushalte korreliert. So wird festgehalten:

„Das wichtigste Ergebnis lassen aber hier die Werte der unteren Einkommensgruppen erkennen. Bei allen Indikatoren zeigt sich ihre grundsätzliche Unzufriedenheit. Obwohl bei den meisten der weichen Indikatoren kein direkter Zusammenhang mit der sozialen Lage herzustellen ist, werden sie umso negativer beantwortet, je ärmer ein Haushalt ist.“ (ebd.: 126).

Die empirischen Befunde zur negativen Wahrnehmung der Stadt in der Bevölkerung und dem Zusammenhang zur Einkommensstruktur sind dahingehend aufschlussreich, als dass dadurch deutlich wird, inwiefern der Mangel an Identifikationsangeboten einer positiven Zukunftsaussicht eine passive oder abweisende Einstellung zur Teilnahme an Teilhabemöglichkeiten auslöst und die Abwanderungstendenzen der jüngeren Bevölkerungsteile noch zusätzlich befördert bzw. deren potentielle Rückwanderungen ausschließt. Die Korrelation zwischen Haushaltstypen mit niedrigem Einkommen und einer negativen Einstellung zur Stadt legt eine solche Annahme nahe. Es besteht außerdem ein Zusammenhang zwischen dem Vorhandensein von Kindern im Haushalt. Familienhaushalte weisen ebenfalls tendenziell eher eine negativ geprägte Einstellung zur Stadt auf (ebd.: 125).

Der Lösungsversuch, der im Kontext dieser Narration angeführt wird, bildet der Leitbildentwicklungsprozess selbst. Wie bereits beschrieben ist ein Teil der Narration dieses Deutungsrahmens die Legitimierung der Leitbildentwicklung. Die Vorgehensweise der Leitbildentwicklung wird dabei als direkter Lösungsversuch angeführt, um neue Identifikationsangebote zu schaffen und Identitätsbildungsprozesse auf den Weg zu bringen. Dementsprechend sind weniger die Inhalte über potentielle neue Identifikationsangebote in der Stadt als Lösungsversuche anzusehen. Stattdessen nehmen die diskursiven Praktiken der partizipativen Veranstaltungen über städtische Identifikationen und Identitäten innerhalb der Stadtgesellschaft eine zentrale Rolle ein. Der Leitbildentwicklungsprozess bildet somit selbst den Lösungsversuch der

Problembeschreibung dieser Narration. Dies wird im Abschlussbericht wissenschaftlich hergeleitet:

„Die kommunikativen und kreativen Entstehungsprozesse, denen wissenschaftlich heute sehr viel mehr Bedeutung beigemessen wird als den resultierenden Leitbildern selbst [...], sind, so die Erwartung, auch in der Lage alle möglichen Formen von „institutionellem Immobilismus“ [...], Beharrungstendenzen, lethargisch-resignativer Passivität und Pfadabhängigkeit zu überwinden. Und sie bringen dabei neues Orientierungs- und Handlungswissen hervor, das einen Beitrag dazu leisten kann, ‚frischen Wind‘ und neue Ideen für die künftige Stadtentwicklung zu generieren (einen gewissen Willen zur Umsetzung dieser Ideen vorausgesetzt).“ (ebd.: 45).

Dabei fungiert der Leitbildentwicklungsprozess als direkter Lösungsversuch der bisher ausgebliebenen Entwicklung positiver Zukunftsperspektiven für die Stadt. Gleichzeitig erhofft man sich von dem Erstellungsprozess neuer Zukunftsperspektiven eine Aufnahme der Stadtbewohner:innen in das Instrumentarium kommunaler Planungsinstrumente, damit die Planungen der zu bewältigenden Prozesse des demografischen Wandels und des Stadtumbaus auf Kompetenzen und Legitimationen in der Bevölkerung aufbauen können. An dieser Zielstellung des Lösungsversuchs wird die integrative Kraft, die man dem Prozess der Leitbildentwicklung zuspricht, instrumentalisiert, um durch das Projektvorhaben eine Diskurskoalition zu bilden, deren Identität entlang einer gemeinsamen Problemnarration nachhaltige Effekte auf die individuellen Identifikationen und Identitäten der Stadtbewohner:innen hat

Im Abschlussbericht wird im Kapitel „Leitbilder als Instrument zur Steuerung der städtischen Entwicklung“ bewusst auf die Chancen von und Kritiken an Leitbildern als Planungsinstrument eingegangen. Dementsprechend werden in diesem Kapitel die möglichen Konsequenzen aus einem Leitbildentwicklungsprozess realistisch betitelt und abgebildet. Diese Formulierungen unterscheiden sich aufgrund der wissenschaftlichen Artikulationsweise vom Rest des Abschlussberichts dahingehend, als dass die Beschreibungen des konkreten Prozessvorgangs und der Projektaufgaben im Abschlussbericht lediglich die positiven Aspekte, Einflüsse und Ergebnisse des Leitbildentwicklungsprozesses in den Vordergrund stellen. Eine Ausnahme bildet dabei das neunte Kapitel, in welchem sich reflexiv mit der Prozessgestaltung und dem Projektergebnis auseinandergesetzt wird. So werden auch kritische Stimmen über den Leitbildentwicklungsprozess und dessen Ergebnisse von der Autorenschaft in diesem Kapitel neutral vermittelt.

Die realistische Beschreibung von etwaigen Chancen und Risiken, die mit dem kommunikativen Entstehungsprozesses der Leitbildentwicklung einhergehen, bildet, da dies im Abschlussbericht bereits in Kapitel drei erfolgt, eine Vorwegnahme möglicher Konsequenzen für die lokale Situation in Eisenhüttenstadt im Anschluss an das Projekt. Dabei werden zwei Positionen deutlich. Die Chancen und somit positiven Aspekte eines Leitbildentwicklungsprozesses bilden die Herstellung von

Konsensus und Legitimität einer langfristig orientierten Zielvorgabe anhand von annähernd gleichberechtigt gestalteten Beteiligungsprozessen. Der Leitbildentwicklungsprozess regt in diesem Sinne den Diskurs über die Entwicklung der Stadt an und schafft durch die Anwendung diskursiver Praktiken Identifikationsangebote. Der Charakter dieser Angebote besteht aus den eingebrochenen innovativen Ideen zur zukünftigen Stadtentwicklung durch die Beteiligten und befördert somit die Herausbildung neuer stadtbezogener Identitäten. (ebd.: 41-45)

Demgegenüber basiert die Kritik an Leitbildern als Planungsinstrument auf der damit einhergehenden Verringerung der Komplexität von Themen im Entstehungsprozess. Dies führt im Ergebnis zu Soll-Zuständen, die zwar als machbar gelten, jedoch zunächst lediglich die Normen und Werte der gewünschten Entwicklungen verkörpern. Die Entscheidungs- und Anerkennungsprozesse im Rahmen der Vorgehensweise bei der Leitbilderstellung bilden die Grundlagen der Diskussionen über die Gültigkeit vorgeschlagener Normen und Werte. Aufgrund der darin stattfindenden Dynamiken kann sich eine Reproduktion der bestehenden Ordnungen im Leitbildcharakter niederschlagen, wodurch innovative Ideen und Gedanken behindert oder ausgeschlossen werden. Dabei können sowohl die „Experten“ mit ihrem Fachwissen als auch die Beteiligten durch ihr lokales Wissen die Entfaltung von Hegemonien bewusst oder unbewusst unterstützen. Dementsprechend kommt es in diesem Fall nicht zur Produktion neuer Identifikationsangebote, was die dem Leitbild innewohnende Innovationskraft drastisch einschränkt. (ebd.: 46-50)

Diese wissenschaftlich fundierte Vorwegnahme etwaiger Konsequenzen wird in der Themenwerkstatt „Image und Identität“ dahingehend bearbeitet, als dass dort der Versuch einer Hervorhebung von konkret ableitbaren Handlungen zur Verwirklichung der positiven Effekte der Leitbildentwicklung stattfindet. Dies mündet im Abschlussbericht in Beschreibungen von Inhalten potentieller Identifikationsangebote in und außerhalb der Stadt, sowie von etwaigen Handlungen, mit denen man diese stärken oder aktivieren könnte. Dabei werden touristische Attraktivität in der regionalen Umgebung hervorgehoben. Grundsätzlich sind die Beschreibungen im Abschlussbericht zu den Inhalten dieser Themenwerkstatt nur kurz und zusätzlich nicht nur optimistisch. So wird beispielsweise eine Sprachlosigkeit zwischen den Generationen und das Nichtvorhandensein eines bürgerschaftlichen Selbstverständnisses in der Stadt konstatiert (ebd.: 222-226).

Da eine Bewertung der Inhalte des Leitbildes hinsichtlich der artikulierten Identifikationsangebote nicht Teil dieser Arbeit ist, fungiert die Episode E6 der Leitvorstellungen als Zusammenfassung von Deutungen, die in allen vier Themenwerkstätten als wichtig für die zukünftige Entwicklung beschrieben wurden. Bedeutend für die Narrationsanalyse des Abschlussberichts ist somit die Frage, was das übergeordnete Prinzip hinter diesen Deutungen sein könnte. Im Abschlussbericht werden diese konstanten Deutungen als „Querschnittsthemen“ beschrieben, „die für alle Themenbereiche gleichermaßen

Wichtigkeit erlangten und immer wieder in den unterschiedlichen Arbeitsgruppen benannt und angesprochen wurden.“ (ebd.: 229). Im Leitbild selbst werden in der Präambel dazu die folgenden Punkte formuliert:

- „vorhandene Kommunikationsbarrieren überwinden und eine neue Diskussions- und Gesprächskultur entwickeln und beleben,
- die Bildung von Netzwerken und Kooperationen initiieren und unterstützen,
- die regionale Zusammenarbeit in alle Richtungen stärken,
- aktiv werden d.h. bürgerschaftliches Engagement intensivieren und wertschätzen,
- Innovationen fördern und Experimente wagen.“ (ebd.: 252).

Die Umsetzung dieser Leitvorstellungen gilt als essentiell für die Annäherung an die im Leitbild formulierten Visionen. Die klar hervortretenden übergeordneten Themen sind dabei Kommunikation und Diskurs, Netzwerk und Kooperation sowie Engagement und Innovation.

4.5.2 Rolle und Plot der Jugendlichen

In der Narration des Deutungsrahmens Gesellschaftliche Identifikation wird der Gruppe der Jugendlichen in den ersten drei Episoden eine konkrete Rolle zugeschrieben. Eine explizite Nennung der Gruppe in den theoretisch hergeleiteten Beschreibungen der Lösungsversuche und Konsequenzen bleibt in den Episoden E4 bis E5 sowie in der Episode E6 jedoch aus. Nichtsdestotrotz wird die Gruppe in der Themenwerkstatt „Image und Identität“ von den Partizipierenden in den diskursiven Praktiken zur Produktion von Bedeutung herangezogen. Die Inhalte der Themenwerkstatt wurden jedoch nicht in die Episodenstruktur aufgenommen, da die davon dokumentierten Ergebnisse im Abschlussbericht keinen Einfluss auf die formale Rahmung der Narration genommen haben. Bezuglich der Themenwerkstatt bleibt hervorzuheben, dass der Veranstaltung durch die theoretischen Herleitungen die Fähigkeit zugesprochen wird, Identifikationsangebote zu schaffen. Die Art und Weise der Vorgehensweise wie dies zu erfolgen hat, wird dabei jedoch nicht von den Autor:innen des Abschlussberichts in Frage gestellt sondern anhand der Hervorhebung von Leitbildern als Instrument strategischer Planung legitimiert. Demnach rücken die kommunizierten Inhalte als Element der Narration dieses Deutungsrahmens in den Hintergrund, während die narrativen Strukturen des Prozesses der Durchführung nach vorne treten. Dementsprechend sind die darin geäußerten Inhalte zwar unbedeutend in der Hinsicht, dass die kommunizierten Inhalte keinen Einfluss auf die formale Rahmung nehmen, jedoch trotz alledem von Gewichtung sind, widmet man sich der Analyse der Produktion von Bedeutung im Prozess selbst. Die Analyse der Rolle der Jugendlichen und jungen Menschen in der Themenwerkstatt ist dahingehend hilfreich, als dass dadurch Unterschiede in der Produktion von Bedeutung zwischen den im Kapitel zur Theorie der Leitbildentwicklung als gewünscht definierten und den tatsächlichen in der Themenwerkstatt „Image und Identität“ stattfindenden deutlich werden. In diesem

Episoden	Episodenbeschreibung
Episode E1: Problembeschreibung S. 39	Die Erstellung neuer, innovativer und auf die gegenwärtige Situation der Stadt aufbauende Identifikationen und Images ist bisher nicht gelungen
Episode E2: Problemursachen Kapitel 2.3 und 6.4.2	Die Spannungen innerhalb und der Verlust von Teilhabemöglichkeiten an der Stadtgesellschaft verhindern einer Erstellung neuer Identifikationen sowie einer Erneuerung anhaltender Identifikationen mit der DDR-Zeit.
Episode E3: Problemfolgen Kapitel 2.2.3, 5 und 6.4.2	Das Ausbleiben der Entwicklung neuer Perspektiven für die Stadt fördert die Aneignung pessimistischer und resignativer Zukunftseinstellungen. Dementsprechend kommt es u.a. zum Rückzug von Bevölkerungsteilen aus der aktiven Teilhabe in der Stadtgesellschaft und zur Verstärkung der Wegzugstendenzen bei jüngeren Bevölkerungsteilen.
Episode E4: Lösungsversuche Kapitel 1, 3 und 4	Die Durchführung des Leitbildprozesses wird als Identitätsbildungsprozess verstanden, in dessen Zentrum neue Identifikationsangebote im Rahmen eines partizipativ gestalteten stadtöffentlichen Diskurses stehen.
Episode E5: Konsequenzen Kapitel 3 und 6.4	Der Leitbildprozess regt die Schaffung eines langfristigen und innovativen Orientierungsrahmens normativer Zielvorstellungen an, wodurch die Grundlage zur Entwicklung neuer ortsbezogener Identitäten entsteht
Leitbild als strategisches Planungsinstrument	
Leitbildkritik	Der Leitbildprozess regt die Schaffung eines langfristigen und innovativen Orientierungsrahmens an normativen Zielvorstellungen zwar an, dieser erlangt jedoch entweder keine Geltung in der Stadtgesellschaft, da sich die Identifikationsangebote an keinen konsensfähigen Normen und Werten orientieren, oder der Geltungsanspruch enthält kaum neue Identifikationsangebote aufgrund der hegemonialen Wirkung der bestehenden Normen und Werte
Episode E6: Leitvorstellungen im Leitbild	Die Umsetzung der Visionen des Leitbilds ist abhängig von der Realisierung der dem Leitbild zugrundeliegenden Prinzipien, die es in Zukunft auszubauen gilt. Dazu zählen die Themen Kommunikation, Kooperation und Innovation.

Tabelle 4: Episodenstruktur des Deutungsrahmens *Gesellschaftliche Identifikation im Abschlussbericht*

Kontext wird die Themenwerkstatt im Rahmen der Analyse der Rollen und des Plots über die Gruppe der Jugendlichen eingebunden. Im Kapitel 5.3 erfährt das Ergebnis eine Interpretation und wird in Bezug zur daraus hervorgehenden Innovationskraft gedeutet.

In der Episode E2 der Narration fungiert die Rolle, die der Gruppe der Jugendlichen und jungen Menschen zugeschrieben wird, hauptsächlich als ein Mittel zur Hervorhebung der Folgen der Transformationsprozesse auf die finanzielle Situation und die sozialstrukturellen Bedingungen der Gruppe sowie den daraus hervorgehenden Einstellungen zu individuellen und städtischen Zukunftsperspektiven. So wird die Gruppe der Jugendlichen und jungen Menschen als besonders betroffen durch die derzeitigen Strukturen beschrieben. Die Bezugnahme zu den Sozialstrukturen und räumlichen Zusammenhängen deutet die Integration des Erklärungsmodells der Episode E3 des Deutungsrahmens Lebensweltliche Orientierung in die Narration dieses Deutungsrahmens an. Ausgehend von den empirischen Erhebungen wird anschließend eine Korrelation

zwischen diesen Aspekten und einer negativen Einstellung zur Stadt in der Episode E3 abgeleitet.

„Verschiedene soziale und demografische Merkmale haben deutlichen Einfluss auf die soziale Lage, die Einstellung zur Stadt und die Mitwirkungsbereitschaft im Ehrenamt.“ (Bartscherer et. al. 2005: 124).

So korrelieren neben dem Einkommen die Indikatoren Alter und Bildungsniveau mit einer negativen Einstellung zur Stadt. Je niedriger beide Indikatoren sind, desto schlechter wird die Stadt wahrgenommen und desto weniger häufig wird sich ehrenamtlich in der Stadtgesellschaft engagiert (ebd.: 124ff). Dies spiegelt sich auch in der folgenden Aussage wider:

„Besonders schlecht wird das Freizeitangebot für Jugendliche bewertet. Familien mit Kindern und jüngere Leute sind in der Gesamteinschätzung der Angebote deutlich kritischer als die anderen Gruppen. Vor allem die Bildungsangebote und die Spielplätze werden durch sie schlechter bewertet.“ (ebd.: 122).

Wie an den zitierten Aussagen und den angeführten Beschreibungen deutlich wird kommt in der Episode E3 der Narration ein Erklärungsmodell zur Beschreibung der als negativ empfundenen Aspekte zu Geltung, welches sich mit den Themen Identität, Identifikation und Image durch die Herstellung von Verbindungen zwischen sozialstrukturellen Daten und den gewonnenen Informationen der empirischen Erhebung über die Einstellung zur Stadt auseinandersetzt. Die Ergebnisse bilden demnach die von den Stadtbewohner:innen empfundenen Einstellungen und Perspektiven zu unterschiedlichen Schwerpunkten. Der Gruppe der Jugendlichen und jungen Menschen wird in dieser Episode dabei ein Opferrolle zugeschrieben, die den Zielen der Helden, hier die Stadt, unabsichtlich verhindert. Das Ziel wird in dieser Narration als die Anregung von Identifikationen anhand von optimistischen Zukunftsaussichten definiert. Die Verhinderung dieses Ziels wird den spürbaren negativen Folgen und dem wendebedingten Veränderungsprozessen auf die materiellen und immateriellen Lebensbedingungen zugeschrieben. Die Stadtbewohner:innen, deren Identifikationen mit der DDR anhalten und die sich im Zuge der Transformationsprozesse pessimistische und resignative Einstellungen angeeignet haben, fungieren als Anti-Held:innen der ersten drei Episoden. Diese Aneignung wird im Abschlussbericht als „rückwärts gewandte“ Identifikation beschrieben, die der Erfüllung des Ziels, der Aneignung von neuen Identifikationsangeboten entlang optimistischer Zukunftsperspektiven, entgegensteht (ebd.: 30). Somit wird die Gruppe zur Unterstützerin der Anti-Held:innen, da sie aufgrund der Handlung der Abwanderung in den Beschreibungen der Problemursachen die sozialstrukturellen Auflösungs- und räumlichen Veränderungsprozesse und somit die Aneignungen pessimistischer Einstellungen zur Stadt durch die Folgen ihres Wegzugs befördern oder sich selbst aneignen. Der Wert, der sich aus dieser Rollenzuschreibung ableiten lässt, wird durch die Konfiguration von Jugendlichen und jungen Menschen mit den Handlungen

Abwanderung und Identifikationsverlust als negativer Wert hinsichtlich der Entwicklung neuer positiver Zukunftsperspektiven bestimmt. Man beschreibt demnach ihren Wert als Identitätsstiftend, der durch die Interaktionsorientierungen dieser Gruppe in den sozialen Praktiken der Mitgestaltung von Zukunftsperspektiven hervortritt. Gleichzeitig wird aufgrund der schwierigen Ausgangsbedingungen die Teilnahme von dieser Gruppe an den diskursiven Praktiken des Projekts nicht erwartet. Dies lässt sich gut an der folgenden Beschreibung zur Legitimierung des Durchführens von Ideenbörsen für Jugendliche und Senioren zu Beginn des Leitbildentwicklungsprozesses beobachten.

„Mit der Auswahl dieser Altersgruppen sollte es gezielt ermöglicht werden, auch die Interessen derjenigen Gruppen im Projektprozess zu berücksichtigen, die sich in den institutionalisierten städtischen Diskursen ansonsten nur eher schwer artikulieren können.“ (ebd.: 70).

Demnach ist man sich, aus Sicht des Projektteams, durchaus über die Teilhabeprobleme dieser Gruppe an institutionalisierten Diskursen bewusst. Im Verlauf des Projekts erfährt diese Feststellung jedoch keine weitere Gewichtung hinsichtlich der Prozessgestalt. Auch die Einbindung der Ergebnisse der Ideenbörsen werden nicht aufgezeigt, wobei aufgrund des Abhaltens der Veranstaltungen zu einem frühen Zeitpunkt in der Projektlaufzeit davon ausgegangen werden kann, dass die Ergebnisse nur sehr geringe Bedeutung für die Leitbildentwicklung entfalten konnten.

Der Moment der Veränderung der Rollenzuschreibung in den Lösungsversuchen unterscheidet sich insofern zunächst von den Rollenzuschreibungen der drei ersten Episoden, als dass die Gruppe der Jugendlichen und jungen Menschen keine explizite Nennung in den wissenschaftlichen Herleitungen erfährt. Lediglich in der Dokumentation der Themenwerkstatt „Image und Identität“ kommt es zur Hervorhebung dieser Gruppe. Insgesamt betrachtet bildet das konstante Element in der Rollenverteilung der Episoden E4 bis E6 die Zuschreibung von Rollen an Stadtbewohner:innen entlang ihres Willens zur Partizipation in der Stadtgesellschaft und des Mehrwerts dieser Partizipation. Da sich die im Leitbild angeführten Leitvorstellungen mit den positiven Effekten des erfolgreichen Einsetzens von Leitbildern als strategisches Planungsinstrument in der Episode E5 überschneiden, ist davon auszugehen, dass sich die Rollenverteilung in den Episoden E4 bis E6 an der Implementation bzw. an der Nicht-Implementation dieser Prinzipien orientiert. Das Ziel bleibt demzufolge eine Identifikation mit optimistischen Zukunftsperspektiven. Stadtbewohner:innen, die sich in Gesprächen und Diskussionen über die Zukunft der Stadt einbringen, lokale und regionale Kooperationen initiieren und sich in der Stadtgesellschaft engagieren kommt somit die Held:innenrolle zu. Die Stadtbewohner:innen, die nicht an diesen Prozessen mitwirken, werden dementsprechend antagonistisch gewertet. Dabei ist die Abkehr der Berücksichtigung von ökonomischen, sozialstrukturellen und stadträumlichen Einflüssen auf das Identifikationspotential charakteristisch für die Produktion von

Bedeutung in diesen drei Episoden. Wohingegen in den vorherigen drei Episoden die ausführlichen Analysen und externen Gutachten dazu herangezogen wurden, klare Problemlagen und anhaltende Identifikationspotentiale und -risiken auszumachen, kommt es in den Episoden E4 bis E6 zu keinerlei Einflussnahme dieser Ergebnisse in den diskursiven Praktiken. Dies kann zum einen der Vorwegnahme etwaiger positiver und negativer Konsequenzen in der Leitbildentwicklung im Abschlussbericht zugeschrieben werden. Andererseits werden die Ergebnisse zwar in die Themenwerkstatt „Image und Identität“ in Form einer Präsentation eingebunden, in der Dokumentation der daran anschließenden Diskussionen der Arbeitsgruppen finden sich jedoch keine Bezugnahmen mehr zu den dargelegten Informationen, vermutlich aufgrund der Ausbleibenden Bezugnahme zu der Präsentation in den Fragestellungen. Diese Beobachtung lässt darauf schließen, dass der Moment der Veränderung der Rollenverteilung mit einem generellen Wandel der Art und Weise einhergeht, wie die Produktion von Bedeutung durch diskursive Praktiken in dieser Themenwerkstatt gestaltet wird. So kommt es weder zur Aneignung der Narration des Einführungsreferats noch zu deren Narrativisierung. Stattdessen lässt sich das Ausbleiben einer Bezugnahme zur in den Episoden E1 bis E3 dargelegten Narration am ehesten durch das Ignorieren bzw. Ablehnen der wiedergegebenen Narration beschreiben, woran sich die Kreation einer neuen eigenen Narration mit einer anderen Herangehensweise in der Produktion von Bedeutung anschließt. Diese Beobachtung kann sinnbildlich durch folgende Aussagen bestätigt werden:

„Zwar würden den Eisenhüttenstädtern Eigenschaften wie Ordnungssinn, Stolz auf die eigene Stadt und Bodenständigkeit zugeschrieben; positive Ansätze zur Zukunftsgestaltung ließen sich aus diesen Einstellungen allein nur schwer entwickeln. Interessant sei, dass die älteren Bürger offensichtlich aktiver auf der Suche nach Gestaltungsmöglichkeiten seien, während der ‚Jugend‘ von den eher älteren Teilnehmern ‚allein das Warten auf Möglichkeiten‘ zugeschrieben werde. Hieraus ergab sich eine Diskussion des Verhältnisses der Generationen zueinander. Hier sahen einzelne Teilnehmer eine zunehmende Sprachlosigkeit zwischen den Generationen und wenig Möglichkeiten zu deren Überwindung.“ (ebd.: 222).

Dieses Ergebnis der Arbeitsgruppe „Mentalitäten und Einstellungen“ verdeutlicht, wie das zuvor beschriebene Indikatoren-System des in den ersten drei Episoden noch zur Geltung kommenden Erklärungsmodells keine Bedeutung mehr entfaltet. Weiterhin kann konstatiert werden, dass wenn die Verteilung der Rollen Held:in und Anti-Held:in entlang der Kriterien der Partizipation für die Themenwerkstatt angenommen wird, durch diese Aussage die Möglichkeit der Rollenzuschreibung der Helden an die Gruppe der Jugendlichen und jungen Menschen allgemein verunmöglicht bzw. stark eingeschränkt wird. Der Gruppe wird eine passiver Fähigkeit hinsichtlich der Mitgestaltung zur Schaffung neuer Identifikationsangebote zugeschrieben, während den älteren Bürger:innen dabei eine aktive Fähigkeit zugeschrieben wird. Dementsprechend wird in der neuen Narration der Episoden E4 bis E6 die Gruppe der Jugendlichen als konkret hinderlich für die Verfolgung des Ziels der Entwicklung positiver Zukunftsaussichten und Identifikationen gedeutet. Da in der Aussage

angenommen wird das die Gruppe eh nicht an den Partizipationsveranstaltungen teilnimmt, wandelt sich die Rolle dieser Gruppe zum Symbol der Anti-Heldin, die durch die Nicht-Partizipation definiert wird

Die Rolle der Gruppe von Jugendlichen und jungen Menschen wird entlang des Erzählstrangs der Narration Gesellschaftliche Identifikation mit der Handlung der Abwanderung und der Aneignung von pessimistischen Zukunftsperspektiven verbunden, wodurch Identifikationen mit optimistischen Zukunftsperspektiven erschwert werden. Die zugeschriebenen Werte verändern sich dabei von einem identitätsstiftenden Wert in der Entwicklung neuer Zukunftsperspektiven zu einem Wert der Verhinderung von identitätsstiftenden Angeboten durch die Deutung einer aktiven Nicht-Teilnahme dieser Gruppe an den Prozessen zur Entwicklung neuer Zukunftsperspektiven beinhaltet. Dementsprechend wird die Rollenverteilung durch die Zuschreibung der Opferrolle bzw. unabsichtlich Unterstützenden Rolle der Anti-Held:innen in den ersten drei Episoden an die Gruppe der Jugendlichen und jungen Menschen von der Übernahme der Rolle der Anti-Heldin charakterisiert. Der damit einhergehende Wandel in der Produktion der Deutung dieser Gruppe wird maßgeblich vom Umgang mit den ersten drei Episoden dieses Deutungsrahmens in den diskursiven Praktiken der Themenwerkstäte beeinflusst. Durch das Ignorieren der Narration der ersten drei Episoden wird auch die Produktion von Bedeutung im Sinne von Erklärungsmodellen zu Identität und Identifikation abgelehnt. Stattdessen kann anhand der neuen Wertzuschreibung dieser Gruppe in der Veranstaltung konstatiert werden, dass durch den Bezug zu inhärenten Wertzuschreibungen entlang der Generationszugehörigkeit es zur Anwendung eines Erklärungsmodells kommt, welches sich aus den subjektiven Wahrnehmungen der Partizipierenden speist. Inwiefern die Prägung der diskursiven Praktik durch ein solches Erklärungsmodell die Anknüpfung an die Sinnkonstruktion in sozialen Praktiken birgt, wird in Kapitel 5.3 näher untersucht. Die Narration des Deutungsrahmen Gesellschaftliche Identifikation wird hinsichtlich der Gruppe Jugendlicher und junger Menschen durch das Ausbleiben von Aneignung und Narrativisierung in der Bedeutungsproduktion der diskursiven Praktiken und dem stattdessen wirkenden subjektiven Realitätsbild der Teilnehmenden an der Themenwerkstatt charakterisiert.

5. Zusammenfassung und Interpretation der Ergebnisse

Die Strukturprinzipien der Narrationen der drei Deutungsrahmen im Abschlussbericht sind vielseitig und weisen verschiedene Wechselbeziehungen zueinander auf. Das folgende Kapitel zielt auf eine übersichtliche Darstellung der aus der Analyse der Narrationen hervorgegangenen narrativen Schemata und deren zentrale Elemente ab. Weiterhin werden diese Darstellungen und Erörterungen um Interpretationen zu den Bedeutungsproduktionen erweitert, die sich in den diskursiven Praktiken der Themenwerkstätten vollziehen. Dadurch können die Wertzuschreibungen im Kontext der diskursiven Praktiken auf ihre speziellen Charakteristika hin dargestellt werden, welche zur Konstruktion von Jugendlichen in den drei Narrationen beigetragen haben. Diese Vorgehensweise gibt dementsprechend eine zusammenfassende Abbildung der Identität der durch das Projekt geschaffenen Diskurskoalition im institutionalisierten System des öffentlichen Diskurses.

5.1 Die inhaltliche und formale Rahmung der Narrationen

Betrachtet man die Episodenstruktur der Narrationen der drei Deutungsrahmen fällt zunächst auf, dass sich die formalen Rahmungen der narrativen Episodenstruktur grundsätzlich in drei Typen unterscheiden lassen. Dies ist auf das Projektdesign zurückzuführen, welches Einfluss auf die Strukturen der dargelegten Narrationen des Abschlussberichts nimmt. So kann allgemein für alle drei Narrationen festgestellt werden, dass sich die ersten drei Episoden in der Vermittlung der Inhalte auf lokalspezifische und statistisch bereitgestellte bzw. empirisch erhobene Informationen in ihren Beschreibungen der Problemlagen, der Problemursachen und den Problemfolgen stützen. Da das Projekt die Entwicklung eines Leitbildes auf der Grundlage von wissenschaftlichen Gutachten und Studien sowie auf lokalwirtschaftlicher Expertise aufbaut, bildet der Einfluss dieser Vorgehensweise auf die Narrationen der drei Deutungsrahmen ein zentrales Element der Strukturierung der Inhalte des Abschlussberichts und der drei Narrationen. So geben die wissenschaftlichen Inputs zu Beginn jeder partizipativen Veranstaltungen anhand von Erklärungsmodellen eine Narration vor, worauf in den Diskussionen der Themenwerkstätten eingegangen wird. Somit zielt die Gestaltung der partizipativen Methode im Projekt gewissermaßen auf Narrativisierungen durch die Teilnehmenden der Veranstaltungen ab. Die zu den verschiedenen Schwerpunktthemen angefertigten Analysen bilden somit durch ihr Rezipieren in den Themenwerkstätten selbst eine legitime diskursive Praktik der projektbezogenen Diskurskoalition in diesen drei Episoden, welche die Art und Weise der gewünschten Produktion von Bedeutung vorgibt. Bezogen auf den Kontext von Narrationen als strukturgebendes Regelsystem öffentlicher Diskurse, wird somit das institutionalisierte System des Diskurses von Seiten der projektbezogenen Diskurskoalition in den ersten drei Episoden der Deutungsrahmen durch die Kommunikation von Inhalten anhand der diskursiven Praktiken von Gutachten, Studien und Analysen geprägt. Die dabei zur Geltung kommenden Narrationen fundieren auf Zeichen- und Symbolsystemen wissenschaftlicher und wirtschaftlicher Erklärungsmodelle der lokal erhobenen und

statistisch bereitgestellten Daten und ihren präferierten Darstellungsmethoden, wie z.B. Diagrammen, Grafiken und Tabellen.

Demgegenüber stehen die Episoden E4 bis E5 der Narrationen, in denen die Vermittlung von Inhalten zwar Vorgaben durch die Analysen, Gutachten und Studien erhalten, jedoch generell anhand der diskursiven Praktiken Diskussion und Argumentation in Arbeitsgruppen vollzogen wird. Die Prozessgestalt sieht vor, dass die Beschreibung von Lösungsversuchen und daraus ableitbaren etwaigen Konsequenzen in der Episodenstruktur aus den Inhalten der partizipativen Veranstaltungen hervorgehen. Dementsprechend greifen die Formulierungen gewünschter Entwicklungsszenarien in den Formulierungen des Leitbilds auf die inhaltliche Kommunikation von produzierten Bedeutungen in den partizipativen Veranstaltungen zurück. Die Legitimationsgrundlage der als relevant befundenen Informationen ergibt sich hierbei aus den Entscheidungs- und Anerkennungsprozessen in den partizipativen Veranstaltungen selbst, wodurch in den diskursiven Praktiken eine Deutungshoheit konstruiert wird. Die Fähigkeit zur Teilnahme an Argumentationen und Diskussionen der Teilnehmenden wird dabei als Voraussetzung zum Erringen von Deutungshoheiten erwartet. Die Teilung in zwei sich unterscheidende Systeme diskursiver Praktiken in den Deutungsrahmen bildet somit die erste Erkenntnis der zusammenfassenden Betrachtung der Strukturprinzipien, da sich aufgrund des variierenden Umgangs mit den Input-Referaten in ihnen andere Produktionen von Bedeutungen vollziehen.

Der Deutungsrahmen der Gesellschaftlichen Identifikation bildet in den Episoden E4 und E5 dabei eine Ausnahme. Die Beschreibungen der Inhalte und der diskursiven Praktiken in den beiden Deutungsrahmen Systemische Einbindung und Lebensweltliche Orientierung stimmen nicht mit denen dieses Deutungsrahmens überein. Stattdessen beruhen in diesem Fall die Beschreibungen etwaiger Lösungsversuche und Konsequenzen auf wissenschaftlich fundierten Herleitungen zur Leitbildentwicklung als Planungsinstrument. Die diskursiven Praktiken wandeln sich zwischen den Episoden E1 bis E3 und E4, E5 dieses Deutungsrahmens von angeführten Gutachten und Analysen der lokalen Gegebenheiten, hin zu wissenschaftlichen Theorien und Konzepten zum Thema Leitbildentwicklung. Dabei zielen Querverweise und Zitierungen von wissenschaftlichen Texten auf die Hervorhebung der wissenschaftlichen Legitimation der kommunizierten Inhalte ab. In der Themenwerkstatt „Image und Identität lassen sich zwar wieder die gleichen diskursiven Praktiken wiederfinden, jedoch unterscheidet sich die Produktion von Deutungen der kommunizierten Inhalte maßgeblich von denen der anderen Deutungsrahmen. Es ergibt sich eine Diskrepanz zwischen der gewünschten Schaffung von Identifikationsangeboten durch die diskursiven Praktiken in der Themenwerkstatt und den tatsächlich entwickelten. Dementsprechend sind die kommunizierten Inhalte für die Darstellung der formalen Rahmung der Narrationen des Abschlussberichts unbedeutend. Stattdessen spielt die Vorwegnahme der narrativen Struktur des dritten Deutungsrahmens im Abschlussbericht insofern eine Rolle für die Episoden E4 und E5 aller Deutungsrahmen, als dass darin die

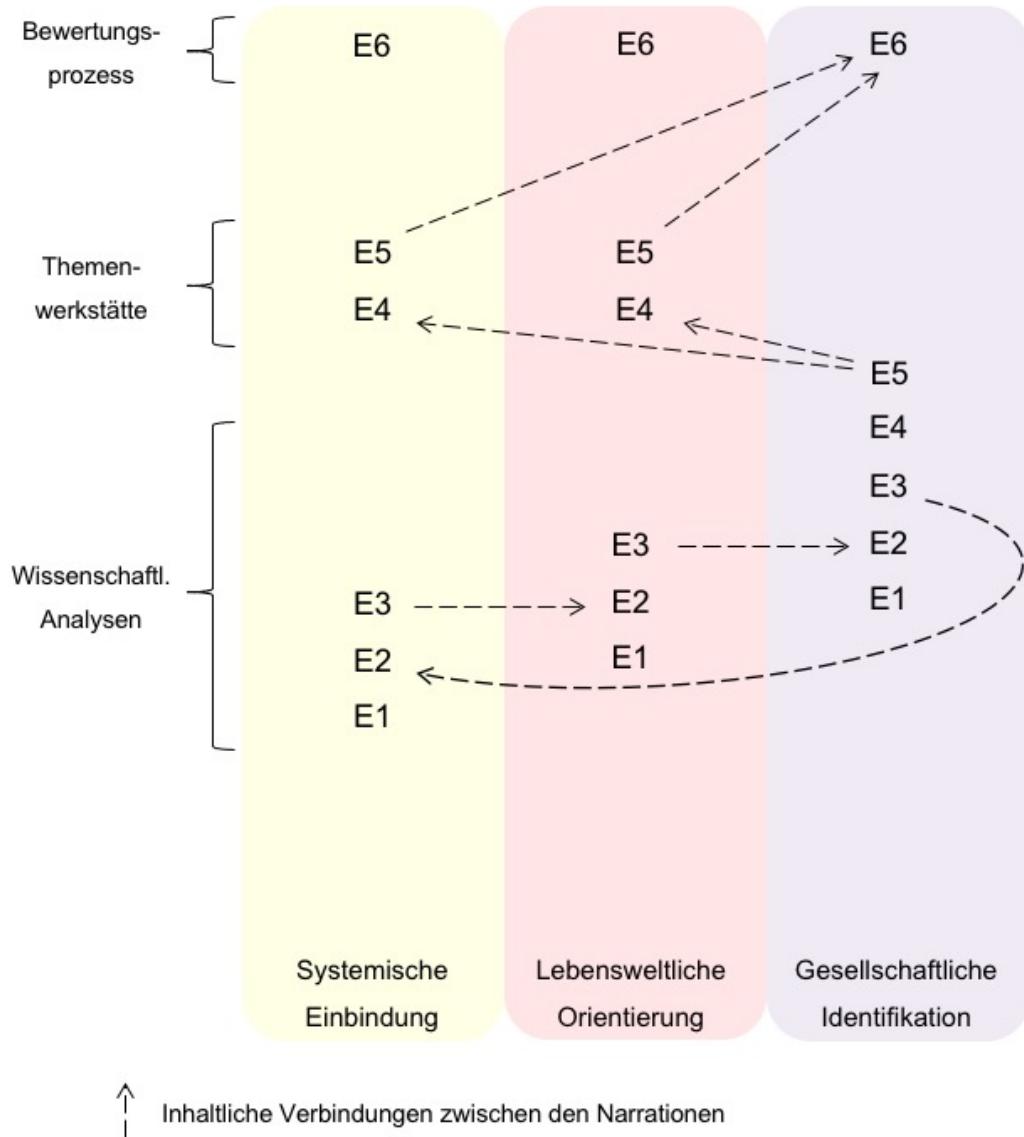


Abbildung 3: formale Rahmung und inhaltliche Verbindungen der narrativen Strukturen im Abschlussbericht des Leitbildentwicklungsprozesses in Eisenhüttenstadt

Anwendung der verwendeten diskursiven Praktik der partizipativen Themenwerkstätte begründet wird. Da in der Beschreibung des Lösungsversuchs der Fokus von den Inhalten der Leitbildentwicklung auf den Leitbildentwicklungsprozess an sich gelenkt wird, können die partizipativen Veranstaltungen als zentrales Element der zur Anwendung kommenden diskursiven Praktiken in der Prozessgestalt angesehen werden. Demzufolge kommt den Episoden E4 und E5 des Deutungsrahmens Gesellschaftliche Identifikation gewissermaßen eine Funktion als Scharnier zwischen den Episoden E1 bis E3 aller Deutungsrahmen und den Episoden E4 und E5 der Deutungsrahmen Systemische Einbindung und Lebensweltliche Orientierung zu (siehe Abbildung 3).

Die Episoden E6 aller Deutungsrahmen unterscheiden sich ebenfalls in den vermittelten Inhalten und den angewandten diskursiven Praktiken von den vorherigen Episoden. Da sie als Leitvorstellungen die Moral der Erzählungen der jeweiligen Deutungsrahmen verkörpern, beruhen ihre Inhalte auf den als nutzbar bewerteten Inhalten der in den partizipativen Veranstaltungen erarbeiteten Ergebnisse. Der

Bewertungsprozess fungiert hierbei als ausschlaggebende diskursive Praktik und wird in zwei Teile gegliedert. Zunächst werden die Ergebnisse der partizipativen Veranstaltungen von einem kleinen Kreis an städtischen Akteur:innen, Projektbearbeiter:innen und engagierten Bürger:innen auf ihre Verwertbarkeit hin untersucht. Aus dem Ergebnis dieses ersten Bewertungsprozesses gehen erste Formulierungen des Leitbilds hervor. Daran anschließend wird im Rahmen einer stadtöffentlichen Diskussionsrunde über die erste Formulierung des Leitbilds diskutiert. Dabei sind die diskursiven Praktiken vergleichbar mit denen, die in den Partizipationsveranstaltungen angewandt werden. Der Ausrichtung dieser Veranstaltung entsprechend unterscheiden sie sich jedoch von den partizipativen Veranstaltungen in zweierlei Hinsicht. Zum einen ist die Arena, in der diese diskursiven Praktiken, also Argumentationen und Diskussionen, angewandt werden, aufgrund ihrer Teilnehmerzahl nicht mit den Arenen der Arbeitsgruppen der partizipativen Veranstaltungen vergleichbar. Dadurch ist der Erfolg in der Anwendung der diskursiven Praktiken stärker dem Einfluss öffentlichen Drucks ausgesetzt und dementsprechend abhängiger vom gesicherten Auftreten und Anwenden von argumentativen Methoden der an der Veranstaltung Teilnehmenden. Zum anderen erfährt die Veranstaltung verstärkte Aufmerksamkeit aufgrund ihres Charakters als Präsentation der Endergebnisse des gesamten Projektes. Die Teilnahme an dieser Veranstaltung wird also nicht länger durch die Berufung auf eine gemeinsam geteilte Problemnarration bestimmt. Dies spiegelt sich auch darin wider, dass im Gegensatz zu den partizipativen Veranstaltungen die öffentliche Diskussion nicht durch einleitende Referate zu den Analysen der Themenschwerpunkte und ihren lokalspezifischen Prägungen begonnen wurde. Der Rückbezug zu den Episoden E1 bis E3 wird demnach im Kontext der Veranstaltung nicht hergestellt, wodurch abweichende Problembeschreibungen, -ursachen und -folgen durch ein erfolgreiches Anknüpfen von argumentativen Methoden an in der Stadtpolitik kursierende Narrationen potentiell ebenfalls eine Deutungshoheit im Diskurs erringen können und somit die Ergebnisse der Leitbildentwicklung delegitimieren. Eine Ablehnung der Ergebnisse der Episoden E6 beruht also auf der fehlenden Rückkopplung zu den Episoden E1 bis E3, was zum Entzug der Legitimationsgrundlagen der Episoden E4 und E5 führt. Eine zusammenfassende Darstellung des beschriebenen institutionalisierten Systems des öffentlichen Diskurses wird in der Abbildung 2 angeführt.

Eine weitere Beobachtung, die auf der Analyse der Episodenstrukturen beruht, sind die Wechselwirkungen zwischen den Episoden E2 und E3 der drei Narrationen. Inhaltlicher Ausgangspunkt dieser Beziehungen bilden die ausgelösten ökonomischen Transformationsprozesse im Zuge der Wende. Die in der Episode E3 der Narration des Deutungsrahmens systemische Einbindung resultierenden Beschreibungen der daraus entstehenden Problemfolgen für die städtischen (Teil-)Systeme bilden sogleich die in der Episode E2 beschriebene Problemursachen der Narration des Deutungsrahmens Lebensweltliche Orientierung, deren Folgen auf die sozialen und räumlichen Strukturen wiederum in der Episodenbeschreibung E2 der Problemursache des Deutungsrahmens

Gesellschaftliche Identifikation aufgegriffen werden. Die in der Episode E3 beschriebenen Problemfolgen dieses Deutungsrahmens festigen daraufhin die Problemursachen der Narration des Deutungsrahmens Systemische Einbindung, aufgrund des mit dem negativen Image und dem Mangel an Zukunftsperspektiven einhergehenden Verlustes an ökonomischer Attraktivität der Stadt. Was hier ansatzweise beschrieben wird ist eine Abwärtsspirale der städtischen Entwicklung. Das Auftreten dieses Prozesses in Eisenhüttenstadt gilt dabei als nachweisbar durch die Darstellung der formalen Rahmung der ersten drei Episoden der Deutungsrahmen, da die dort kommunizierten Inhalte auf den Ergebnissen der Gutachten, Studien und Analysen des Abschlussberichts beruhen. Die Abwärtsspirale wird im Kontext des Abschlussberichts an manchen Stellen direkt genannt. Dabei erfährt das stadtplanerische Erklärungsmodell der Stadtverwaltung besondere Gewichtung:

„Der anhaltende Einwohnerrückgang sowie die ökonomischen Desinvestitionen bedingen sich gegenseitig und haben weitreichende Auswirkungen auf Qualifikationspotenzial, Infrastrukturausstattung, Leerstandsentwicklung im Wohnungsbestand und das Image der Stadt. Die Gefahr von Abwärtsspiralen, die wiederum die ihnen zugrunde liegenden Ursachen verschärfen und denen nicht mit traditionellen Planungsinstrumenten entgegengesteuert werden kann, ist somit evident.“ (Bartscherer et. al. 2005: 182f).

Die Nachweisbarkeit der Abwärtsspirale und ihre Bezugnahme zu den jeweiligen Problemursachen und Problemfolgen in den narrativen Strukturen der Episoden E2 und E3 der drei Deutungsrahmen legitimiert die Ableitung der Inhalte der Narrationen aus den Kapiteln des Abschlussberichts und deren Ordnung in die drei Deutungsrahmen. Weiterhin wird dadurch ersichtlich, wie die im Abschlussbericht beschriebenen Zusammenhänge zwischen ökonomischer, sozialer, räumlicher und gesellschaftlicher Entwicklung sich in den narrativen Strukturen wiederfinden, in welcher Reihenfolge diese gewertet werden und was somit als Kern der Problemursache der gesamten Narration gilt. Dadurch, dass der Ausgangspunkt der Abwärtsspirale in den wirtschaftlichen Umstrukturierungen gesehen wird, kann die Priorisierung der ökonomischen Entwicklung von Seiten der Stadtverwaltung als legitim dargestellt werden (ebd.: 56). Da der Leitbildentwicklungsprozesse als Forschungsvorhaben finanziert wird, ergibt sich jedoch eine anderweitige Priorisierung von Seiten des Projektteams. So wird in der Zuordnung der am Forschungsprojekt teilnehmenden Städte das Projekt in Eisenhüttenstadt unter dem Schwerpunktthema „Identität“ angeführt (ebd.: 2). Bezogen auf die Ordnung der Narrationen im Abschlussbericht in drei Deutungsrahmen, kommt der Systemischen Einbindung eine Priorisierung seitens der Stadtverwaltung zu, während der Gesellschaftlichen Identifikation eine Priorität seitens der Projektbearbeiter:innen zugeschrieben wird. Im Abschlussbericht des Projekts spiegelt sich diese Zuordnung in verschiedenen Beschreibungen wider. So ist beispielsweise der Themenschwerpunkt der wirtschaftlichen Entwicklung der einzige Schwerpunkt, der im Rahmen des Forschungsprojekts keine externe wissenschaftliche Betrachtung in

Form eines Gutachtens oder einer Studie erfährt. Die Expertise der städtischen Akteure wird hier für ausreichend erachtet. Ein Beispiel für die Priorisierung des Schwerpunkts „Identität“ durch das Projektteam bildet die vorgenommene Einbettung des Themas in sozialwissenschaftliche Theorien und Konzepte, wie z.B. Leitbildentwicklung und raumbezogene Identität, die im Abschlussbericht zwar punktuell, aber mit wenig Wirkungskraft auf die Prozessgestalt oder das inhaltliche Ergebnis erfolgen (vgl. ebd: 194-226). Diese verschiedenen Priorisierungen sind für narrativen Strukturen des Abschlussberichts insgesamt relevant, da sich daran die Strukturen der Legitimierung der Prozessgestalt der Leitbildentwicklung abzeichnen. Das Aufzeigen dieser Struktur für den gesamten Abschlussbericht ermöglicht somit eine Darstellung der Wechselbeziehung zwischen inhaltlichen Kausalketten und Bedeutungsproduktionen in den einzelnen Episoden der Narrationen. Die durch das Projekt kreierte institutionalisierte Rahmung des öffentlichen Diskurses wird durch diese Wechselbeziehungen charakterisiert (siehe Abb. 2 und 3).

5.2 Die Konstruktion der Jugendlichen

Wohingegen die Analyse der Episodenstruktur der Narrationen in den drei Deutungsrahmen als Ergebnis das Aufzeigen der Darstellung des formalen Rahmens der Narrationen und des institutionalisierten Systems des Diskurses zum Ziel hat, geht aus der Analyse der Rollen und des Plots der Gruppe der Jugendlichen und jungen Menschen in den Narrationen die produzierte Wertstruktur in den Narrationen hervor. Die Wertstruktur ergibt sich aus den Konfigurationen von Handlungen entlang des Erzählstrangs sowie deren Veränderungsmomenten. Dabei bildet die Definition der Rolle Senders ein zentrales Element, um im anschließenden Schritt auf die Innovationskraft der Narrationen schließen zu können. Die Rolle des Senders geht aus der Frage hervor, wer die Rolle des Erzählenden in der Narration einnimmt, also wer Inhalte kommuniziert, um Bedeutungen zu produzieren. Durch die Beantwortung der Frage geben die durch den Sender vermittelten Wertstrukturen Aufschluss über die dahinterliegenden Intentionen und Antriebe des Erzählenden. Durch die Herstellung des Motivs des erzählenden werden schließlich die verschiedenen Konstruktionen von Jugendlichen in den Narrationen in soziale Kontextbedingungen eingebettet.

Zunächst ist hinsichtlich der Rollenverteilung festzuhalten, dass sich Veränderungsmomente der Wertzuschreibungen in den Episodenstrukturen aller drei die Narrationen konstant zwischen der Episode E3 und E4 vollziehen. Betrachtet man das vom Projekt erstellte institutionalisierte System des Diskurses legitimiert diese Beobachtung die Annahme, dass die Veranstaltungsformate der Themenwerkstätten eine übergeordnete Rolle für selektive Aneignungen, Narrativisierungen oder Ablehnung von narrativen Strukturen einnehmen. Diese Annahme lässt sich durch die Vorgehensweise in den Themenwerkstätten untermauern, da hierbei zunächst eine Narration in Form einer Präsentation des Erkenntnisstands zum jeweiligen Themenschwerpunkt den Ausgangspunkt der Veranstaltungen bildet.

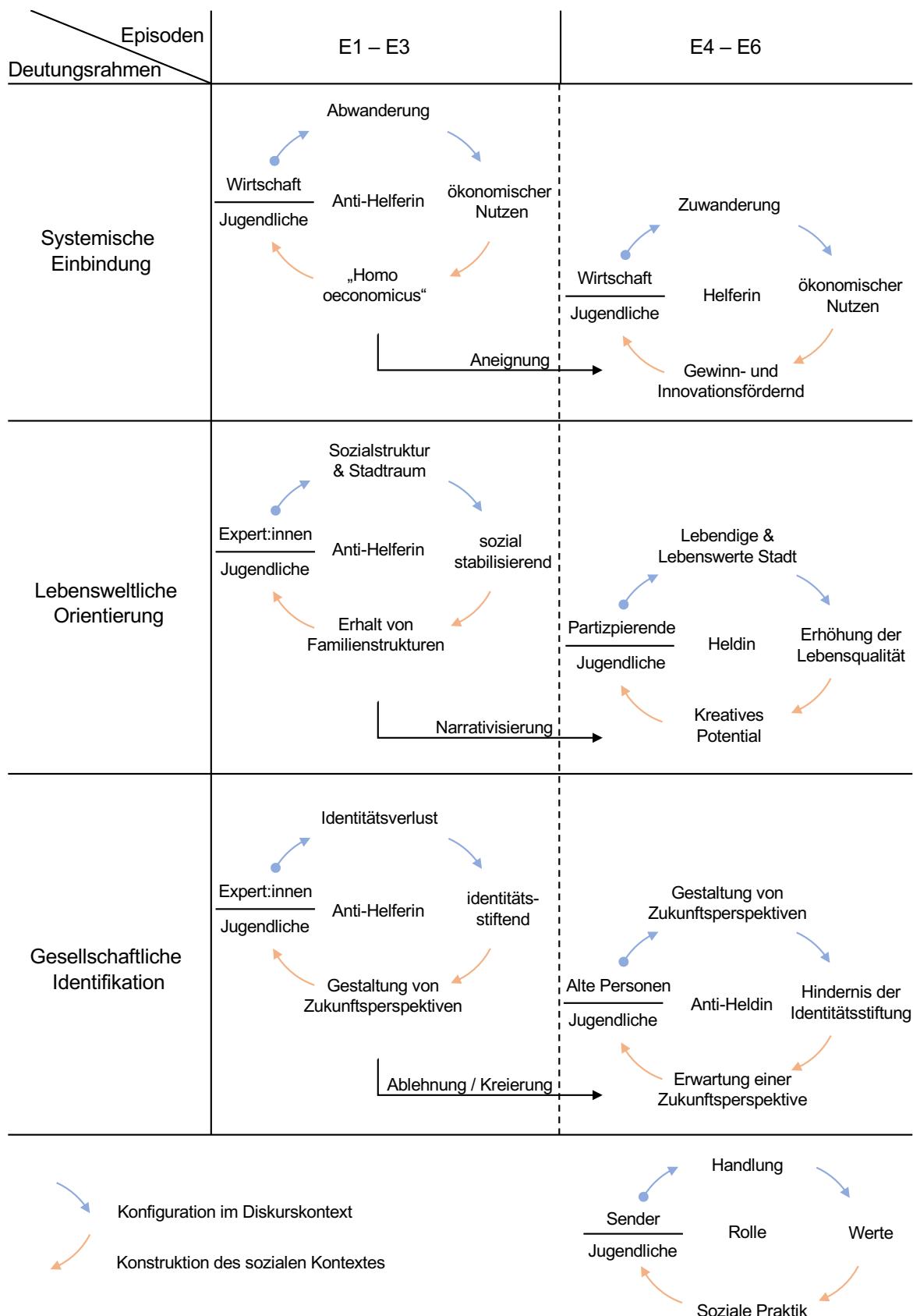


Abbildung 5: Konstruktionen der Gruppe der Jugendlichen und jungen Menschen in der narrativen Struktur im Abschlussbericht des Leitbildentwicklungsprozesses in Eisenhüttenstadt

Anschließend finden diskursive Praktiken in Form von Argumentations- und Diskussionsprozessen statt, um den Umgang mit den Inhalten und deren Bedeutungen für die Partizipierenden zu klären. Im Vergleich zu den diskursiven Praktiken zu einem späteren Zeitpunkt in der Prozessgestalt, nehmen die hier erarbeiteten Ergebnisse den größten Einfluss auf das Endergebnis des Projekts.

Die Zusammenfassung der Analyse der Rollen und des Pots der Gruppe der Jugendlichen und jungen Menschen wird in Abbildung 4 dargestellt. Hierbei wurde sich bei der Darstellung vereinfacht des theoretischen Modells in Abbildung 1 bedient. Die Darstellungsweise bedient sich demnach des Zusammenhangs zwischen dem Kontext des Diskurses und des sozialen Kontextes. Diese Verbindungen liegen den produzierten Wertstrukturen zugrunde. So kommuniziert der Sender der Narration Handlungen oder Ereignisse eines diskursspezifischen Themenschwerpunkts entlang eines Erzählstrangs. Diese räumlich-zeitliche Abfolge von Inhalten wird durch die Hinzunahmen von Akteur:innen in eine narrative Struktur konfiguriert, wodurch die Akteure eine Wertstruktur erhalten. Diese im Diskurs geäußerten Wertstrukturen gehen wiederum auf Annahmen und Beobachtungen zurück, die eine Zuschreibung von Werten an konkrete individuelle und kollektive Akteure legitimieren. Durch die Fokussierung auf die Gruppe der Jugendlichen und jungen Menschen in der Rollenverteilung und dem Plot der Narrationen, lassen sich somit die in Abbildung 4 dargestellten Annahmen und Beobachtungen bestimmen, auf deren Basis die Zuschreibung von Werten sowie die Konfigurationen dieser Gruppe mit Handlungen und Ereignissen hervorgehen. Durch das Aufzeigen der Zuschreibungen und Konfigurationen in den wissenschaftlichen Gutachten, Studien und Analysen sowie in den Ergebnissen der Themenwerkstätte kann weiterhin der Moment indem sich diese Zuschreibungen und Konfigurationen ändern dahingehend dekonstruiert werden, wie groß das Ausmaß der in den diskursiven Praktiken der Themenwerkstätten stattfindenden Positionierungs- und Kategorisierungsarbeit ist und woran sich dabei orientiert wurde. So werden Unterschiede im Umgang mit den Inhalten der Input-Referate beispielsweise zwischen den Episoden E1 bis E3 und E4 bis E6 der Deutungsrahmen Systemische Einbindung und Gesellschaftliche Identifikation ersichtlich. Im Deutungsrahmen der Systemischen Einbindung findet sich zwischen den zugeschriebenen Werten und Orientierungen der sozialen Praktiken eine deutliche Übereinstimmung, wohingegen im Deutungsrahmen der Gesellschaftlichen Identifikation sich die zugeschriebenen Werte und soziale Praktiken direkt entgegenstehen und das jeweilige Gegenüber beschreiben. Dementsprechend kann die Annahme getroffen werden, dass sich in der Themenwerkstatt zur wirtschaftlichen Entwicklung in den diskursiven Praktiken der zu Beginn der Veranstaltung gehaltenen Narration in Form einer Ergebnispräsentation angeeignet wurde. Die Wertstruktur sowie die Annahme von der Orientierung in den sozialen Praktiken wird demnach weder mit neuer Bedeutung versehen, noch ignoriert, und sich stattdessen konsensfähig angeeignet wurde. Demgegenüber schließt der Umgang mit der eingangs dargelegten Narration im Deutungsrahmen Gesellschaftliche Identifikation weniger auf eine Aneignung oder

Erweiterung der zugeschriebenen Werte oder Orientierungen der sozialen Praktiken. Hier wird vielmehr quasi eine neue Narration kreiert, was mit einer Abkehr von der Wertstruktur der Episoden E1 bis E3 einhergeht, die sich nun, verglichen mit vorher, gegensätzlicher Zuschreibungen bedient. Der Deutungsrahmen Lebensweltliche Orientierung bildet dabei die Art und Weise der Positionierung und Kategorisierung mit der präsentierten Narration ab, die im Sinne von Narrationen als Diskurse strukturierendes Regelsystem am ehesten als Narrativisierung beschrieben werden kann. Im Moment der Veränderung der Zuschreibungen und Konfigurierung wird sich in den Themenwerkstätten dieses Deutungsrahmens zwar der grundlegenden Handlungen, Werte und sozialen Praktiken bedient, doch werden diese nicht nur rein angeeignet, sondern als narrative Strukturen bei der Weiterentwicklung der Narration aufgegriffen, mit neuen Bedeutungen und zusätzlichen Konfigurationen versehen und verändert dementsprechend die Identität der projektbezogenen Diskurskoalition.

Was bei diesen Beobachtungen zum entscheidenden Faktor im Umgang mit den narrativen Strukturen der Episoden E1 bis E3 erscheint, ist der Sender der Narration in den Themenwerkstätten. Die Ermittlung des Senders der Narrationen in den Themenwerkstätten kann dabei teilweise durch eine Betrachtung der Teilnehmenden Akteure an den partizipativen Veranstaltungen erfolgen. So wird in der Beschreibung der Themenwerkstatt „Wirtschaftliche Perspektiven von Eisenhüttenstadt und Region bis 2030“ angeführt, dass sich die Teilnehmenden aus Vertretern „der Wirtschaft, der Verwaltung und weiteren Interessierten“ zusammensetzt (Bartscherer et. al. 2005: 142). Bezuglich der Identifikation des Senders der Narration in der Themenwerkstatt „Chancen und Risiken der demografischen Entwicklung für Eisenhüttenstadt“ wird die Perspektive der älteren Teilnehmenden zur Betonung des „kreativen Potentials“ der Jugend eingenommen, wenn festgehalten wird, dass nur „dann eine Stadt auch für Ältere attraktiv sein“ kann (ebd.: 171). Dass der Sender hierbei durch Zugehörige der 60plus-Generation definiert wird ergibt sich aus dem Zusatz „für Ältere“. Scheffler hebt in ihrem Artikel hervor, dass sich die Teilnehmenden an den Themenwerkstätten hauptsächlich aus Personen zusammensetzen die direkt am Projekt beteiligt sind oder die indirekt von einer Teilnahme am Projekt profitieren können. Jugendliche und junge Menschen partizipieren dabei kaum an der Themenwerkstätten, was auf die mangelnden Identifikationen dieser Gruppe mit den Prozessen der Leitbildentwicklung zurückgeht. Die Identifikationen der älteren Generationen hingegen beruhen auf anderen Parametern, wie dies bei jüngeren Generationen der Fall ist (Scheffler 2008: 144). Die Einnahme der Perspektive der älteren Teilnehmenden wird ebenfalls ersichtlich an dem Zitat anhand dessen die konkrete Rollenzuschreibung des Deutungsrahmens Gesellschaftliche Identifikation erfolgt ist. Wie in Kapitel 4.5.2 zitiert wird hier direkt die Perspektive zur Legitimation der neuen Bedeutungsproduktion und Wertzuschreibung bezüglich der Gruppe der Jugendlichen und jungen Menschen herangezogen. Inwiefern sich das Ausbleiben der jüngeren bzw. die hohe Bereitschaft zur Partizipation der älteren Generation auf die Innovationskraft des Leitbildes auswirkt, wird im anschließenden Kapitel näher erläutert.

5.3 Zur Innovationskraft des Leitbildentwicklungsprozesses

Um die Innovationskraft der im öffentlichen Diskurs über Zukunftsperspektiven Eisenhüttenstadts zur Geltung kommenden Narrationen zu interpretieren ist es notwendig das institutionalisierte System des Diskurses insgesamt darzustellen. Dieses geht hauptsächlich aus den Beschreibungen des Projektvorhabens im Kapitel vier des Abschlussberichts hervor und gestaltet sich entsprechend der Abbildung 2. Der Fokus der Forschungsfrage bedingt zunächst die Identifikation von sozialen Praktiken, die verändert werden sollen. So geht aus den Beschreibungen der Zielstellungen des Projektvorhabens hervor, dass die zu verändernden sozialen Praktiken sich hauptsächlich durch die Wiederaufnahme von Gesprächsbeziehungen sowie der Entwicklung von als positiv durch die Stadtbewohner:innen zu bewertenden Zukunftsperspektive zusammensetzen. Ausgehend vom gesetzten Fokus auf die Gruppe der Jugendlichen und jungen Menschen werden etwaige Prozesse, welche die Innovationen von sozialen Praktiken fördern sollen, auf ihr Innovationspotential für die sozialen Praktiken dieser Gruppe hin analysiert. Dabei spielt der Prozessvorgang des öffentlichen Diskurses, der vom Projekt vorgegeben wurde, eine zentrale Rolle. Das institutionalisierte System des Diskurses gepaart mit der Darstellung der Konstruktionen der Gruppe Jugendlicher und junger Menschen dient der Identifikation von innovationshemmenden Elementen in der Prozessgestalt des Projektvorhabens. Die Annahme von narrativen Strukturen hilft dabei zu verstehen, inwiefern sich in den Narrationen der drei Deutungsrahmen der Prozess der Konstruktion und Konfiguration von Jugendlichen im Leitbildentwicklungsprozess konkret vollzieht. Für eine Analyse der Veränderungen in der räumlich-zeitlichen Konfigurationen sowie der Wertstrukturen unterstützt die Annahme von Narrationen als prägendes System von Zeichen und Symbolen die Analyse von Hindernissen und Förderungen transformierender Elemente in den Strukturen des öffentlichen Diskurses. Worin ein potentieller Mangel an Innovationskraft in der Prozessgestalt hergeleitet werden kann, zeigt die folgende Beschreibung im Abschlussbericht:

„Die geringe Resonanz (besonders auch von Jüngeren) auf der Veranstaltung zeige, dass sich nur Wenige mit der anvisierten Perspektive ‚2030‘ identifizieren könnten. Vielfach wurde daher gefordert, ‚Zwischenetappen‘ zu definieren und öffentlichkeitswirksame und positive Impulse vermittelnde konkrete Projekte zu entwickeln und umzusetzen.“ (Bartscherer et. al. 2005: 240).

Beachtet man diese Annahme einer mangelnden Identifikation mit der Perspektive des Projektvorhabens entlang der Zuschreibungen und Konfigurationen der Gruppe der Jugendlichen und jungen Menschen, treten die hemmenden Elemente der Narrationen der drei Deutungsrahmen hervor. So bleibt beispielsweise bezüglich der Narration des Deutungsrahmens der Lebensweltlichen Orientierung und der dort vollzogenen Wertzuschreibungen an diese Gruppe durch die Nennung ihres „Potenzials an Kreativität“ zu konstatieren, dass durch die Äußerung dieser Zuschreibung durch die ältere Generation ein solch ein Potenzial nicht in der eigenen Generation vermutet wird. Im Kontext des Ziels der „Stabilisierung der Situation der sozialen Basis“ zum Erhalt der „lebendigen und lebenswerten Stadt“ verändert sich

die Rolle der älteren Generation daher von einer Opferrolle, zur Rolle der Anti-Heldin. Diese zunächst weit hergeholt erscheinende Annahme wird damit gerechtfertigt, dass in den angeführten Zitaten durchdringt, wie die Ziele der älteren Generation als Anti-Heldin, den Zielen der jüngeren Generation als Heldin entgegenstehen. Zwar wird von der älteren Generation das Ziel einer „lebendigen und lebenswerten Stadt“ anzustreben geäußert, die Berufung auf eine geteilte Wahrheit hinter dieser Aussage ist jedoch anzuzweifeln. Wenn dieses geäußerte Ziel die geteilte Zielstellung der älteren und der jüngeren Generation darstellt, warum wird für dessen Umsetzung lediglich auf die jüngere Generation verwiesen? Warum wird das ehrenamtliche Engagement als Aktivierungspotential der älteren Generation als neue Erkenntnis beschrieben, wenn dieses Potential von der älteren Generation jederzeit bereits aktiviert werden können? Eine naheliegende Erklärung wäre die Selbstzuschreibung von Eigenschaften der älteren Generation, welche potentiell als unzureichend für die Verwirklichung dieses Ziels angesehen wird, weshalb man sich der Hilfe der jüngeren Generationen bedienen möchte um das gemeinsame Ziel einer „lebendigen und lebenswerten Stadt“ erreichen zu können. Diesem Erklärungsmuster unterläuft jedoch der Trugschluss, dass die Zieldefinition, auch wenn sie den gleichen Namen trägt, auf einer gemeinsam geteilten Wahrheit beruht. So transportiert die Zielstellung einer „lebendigen und lebenswerten Stadt“ für die jüngere Generation andere Werte, als dies bei gleichem Wortlaut für die ältere Generation der Fall ist, da sich die Lebensstile und -führungen beider Generationen erheblich unterscheiden. Wo die jüngere Generation in der Zielformulierung eine tolerante und offene Gesellschaft in einer Stadt mit vielseitigen (Sub-)Kultur-, Freizeit- und Ausgehaktivitäten erkennt, wird von der älteren Generation die Zielformulierung als das Bild einer freundlichen Stadtgesellschaft in einer sicheren, sauberer und schön anzusehenden Stadt mit einem hohen Anteil an Familien interpretiert (ebd.: 180-182). Damit wird jedoch nicht ausgeschlossen das die einen Werte nicht auch für die jeweils andere Gruppe von Bedeutung seien können. Nichtsdestotrotz ergibt sich eine unterschiedliche Bedeutung dieser Werte entlang der Generationszugehörigkeit.

Diese Diskrepanz der Erwartungshaltungen an die Formulierung der Zielstellung lässt beispielhaft erkennen, warum die durch den Erstellungsprozess geschaffenen Identifikationsangebote einer „lebendigen und lebenswerten Stadt“ sich entgegenstehen können, obwohl die Zielstellungen beider Gruppen vom Wortlaut her gleich sind. Da die Autorschaft des Abschlussberichts die Perspektive der älteren Generation, jedoch nicht die der jüngeren Generation in der Themenwerkstatt „Chancen und Risiken der demografischen Entwicklung für Eisenhüttenstadt“ wiedergibt, kommt es in der Narration zu einer Zuschreibung der Rolle der Heldin an die jüngere Generation, die das Ziel einer „lebendigen und lebenswerten Stadt“ im Sinne der älteren Generation umsetzen soll. Würde man die Perspektive der jüngeren Generation einnehmen, liegt die Vermutung nahe, dass diese die Rolle der Heldin bei der älteren Generation suchen würden, die das Ziel einer „lebendigen und lebenswerten Stadt“ in ihrem Sinne umsetzen soll. Diese Zuschreibung der Heldinnenrolle an die jüngere Generation, bildet ein Hemmnis

bezüglich potentieller Identifikationsangebote, da die Zuschreibung nicht von einem großen Teil an Individuen dieser Gruppe mitentworfen und entwickelt wird. Ein ähnlich hinderlicher Vorgang vollzieht sich ebenfalls in der Themenwerkstatt „Image und Identität“ oder zur wirtschaftlichen Entwicklung. Jugendliche und junge Menschen nehmen kaum Teil, ihre Perspektive wird nicht berücksichtigt und es kommt zu Zuschreibungen an diese Gruppe von den Partizipierenden.

Um sich näher damit auseinanderzusetzen, warum nur sehr wenige dieser Gruppenmitglieder an den Partizipationsveranstaltungen mitwirken, werde im Folgenden Hindernisse der Partizipation aufgezeigt und beschrieben. Scheffler legt hierzu letzteres nahe, dass eine Ursache dafür in den diskursiven Praktiken des Partizipationsprozesses zu finden ist. Für eine Partizipation an der Leitbildentwicklung benötigt es bestimmte „Zugangsbedingungen“, die erfüllt werden müssen. Dazu gehören neben allgemeinem Problembewusstsein, Veränderungswille und anhaltender städtischer Identifikation auch ein Set an kulturellen Praktiken, die über das Wissen von in Partizipationsprozessen durchgeführten Methoden definiert und von der Fähigkeit sich auf diese Methoden einzulassen bestimmt werden (Scheffler 2008: 144). Das eigene Ziel der im Leitbildentwicklungsprozess angewandten Methodik, die gleichberechtigten Zugangsmöglichkeiten zu den Beteiligungsformaten allen Bürger:innen, konnte anscheinend nicht gewährleistet werden. Dies lässt sich am besten anhand der mangelnden Bezugnahme der Prozessgestalt auf die sozialen Kontexte und das kulturelle Repertoire in der Stadtbevölkerung beschreiben. Da die diskursiven Praktiken in den Themenwerkstätten auf Argumentations- und Diskussionsrunden basieren, werden von den Partizipierenden Wissen um und Sicherheit in dieser Methodik verlangt. Diese Fähigkeiten verlangen ein bestimmtes soziales Milieu und Bildungsniveau zurück, welches die Anwendung Argumentativer und rhetorischer Methoden lernt und fördert. Im Umkehrschluss auf die Themenwerkstätte im Leitbildentwicklungsprozess Eisenhüttenstadts bezogen wird angenommen, dass aufgrund dieser Hürden die freiwillig Partizipierenden eine lokale Elite, also einer überdurchschnittlichen Bildungsschicht und eines sozialen Milieus, darstellen (ebd.:147). Dies ist insofern problematisch, da bereits bezüglich der Einstellung zur Stadt festgestellt wurde, dass kritische Einstellung ebenfalls mit dem Bildungsstand korrelieren. Es bleibt weiterhin verwunderlich, warum die Prozessgestalt nicht verändert oder wenigstens angepasst wurde, nachdem die Ergebnisse des Gutachtens zum Thema „Image und Identität“ ersichtlich wurden.

Das Ausbleiben von großen Teilen der Bevölkerung an den partizipativen Veranstaltungen resultiert in einer Anerkennung der Legitimitätsgrundlage des Leitbildes. Zu dieser kommt es in den stadtöffentlichen Diskussionsrunden, in welcher der Problemnarration der projektbezogenen Diskurskoalition wiederholt als realitätsfremd bezeichnet wurde (Bartscherer et. al. 2005: 240). Im Abschlussbericht wird dies auf Fehler in der Vermittlung und somit als ein auftretendes Missverständnis in Folge eines Mangels an nötigen Informationen betrachtet, jedoch nicht als Fehler der Prozessgestalt:

„Grundsätzlich waren sich die Akteure der AG Leitbild [...] einig, dass die Intention des Leitbildes nicht vermittelt werden konnte, wodurch bei den am Prozess nicht Beteiligten immer wieder Missverständnisse zu Tage traten. Die Notwendigkeit des Leitbildes und Qualität des breiten Beteiligungsprozesses wurde nicht in Frage gestellt.“ (ebd.: 245).

Das vermeintliche Ziel hinter der Aussage ist das Aushebeln von Kritikpunkten, die nicht in das Bild eines „breiten Beteiligungsprozesses“ zu passen scheinen. Dass jedoch der Teil der Stadtbevölkerung, der nur über unterdurchschnittliche Einkommen verfügt, Kinder im Haushalt großzieht oder auch einfach nur nicht über das nötige Selbstbewusstsein der geforderten kulturellen Praktiken verfügt von der Partizipation bereits durch die einseitige Prozessgestaltung ausgeschlossen bzw. zumindest eingeschränkt wird, bleibt im Abschlussbericht unerkannt, bildet jedoch im Kontext der Kritik des Leitbildentwicklungsprozesses einen wichtigen Ansatzpunkt.

Neben der stadtöffentlichen Veranstaltung gab es eine politische Diskussion im Anschluss an die Präsentation der Ergebnisse des Leitbildentwicklungsprozesses. Auch in dieser Diskussion wurde die Legitimität des Leitbildes hinterfragt. Diese Kritik wird im Abschlussbericht folgendermaßen wiedergegeben:

„Das Leitbild sei ‚banal‘ und kinge ‚wie ein Parteiprogramm‘. Zudem wurde die Notwendigkeit und Handhabbarkeit eines Leitbildes mit einer langfristigen Perspektive seitens der Politik wiederholt in Frage gestellt.“ (ebd.: 241).

Die Erwartungshaltung an das Forschungsprojekt von Seiten der politischen Entscheidungsträger:innen war an einem „konkreten Maßnahmepaket“ als Ergebnis des Projektvorhabens ausgerichtet (ebd.: 242). Der Präsentation der langfristig orientierten Zielvorgaben wurde laut den Beschreibungen im Abschlussbericht in der Diskussion mit Kritik am hohen Abstraktionsgrad in Folge des langgesteckten Zeitraums begegnet. Das Unverständnis der politischen Akteure führt schlussendlich dazu, dass von der formulierten Zielstellung der Verabschiedung des Leitbildes in der Beschlussfassung der Stadtverordnetenversammlung abgesehen werden musste, da eine mehrheitliche Verabschiedung in der gegebenen politischen Situation als nicht länger möglich angesehen wurde (ebd.: 307). Das Ausbleiben der politischen Legitimierung des Leitbildes löste bei der projektbezogenen Diskurskoalition eine Änderung des Netzes an Interaktionsorientierungen und Beziehungen aus, wovon besonders die sich ehrenamtlich in der Leitbildentwicklung engagierenden Akteure betroffen sind. Im Abschlussbericht werden die Folgen dieser Betroffenheit wie folgt charakterisiert:

„Im Fall des Leitbildentwurfs für Eisenhüttenstadt hat die nicht erfolgte Beschlussfassung der Stadtverordnetenversammlung teilweise dazu geführt, dass die engagierten Akteure der Meinung waren, eine solche ehrenamtliche Aufgabe künftig nicht mehr übernehmen zu wollen. Die Wirkungen einer dadurch auch

öffentlich kommunizierten Meinung in der Art ‚Für diese Stadt lohnt kein Engagement, weil die politisch Verantwortlichen ja eh nur das tun, was sie wollen‘ sind nicht zu unterschätzen.“ (ebd.).

Dieses Zitat verdeutlicht eindeutig den Prozess der Grenzziehung in ein bestehendes Akteursnetzwerk durch den Wandel von Deutungshoheiten im Diskurs. So wird erkenntlich, dass sich die engagierten Akteure tatsächlich entlang der Episoden E4 und E5 der Narration des Deutungsrahmens Gesellschaftliche Identifikation mit den formulierten Zielvorgaben und den Erstellungsprozessen, die zur Entwicklung des Leitbildes beigetragen haben, ganz im Sinne der positiven Charakterisierungen eines Leitbildentwicklungsprozesses identifizieren konnten. Das Entziehen der Legitimität eben dieses Prozesses hat zur Konsequenz, dass sich die Problemfolgen der Episode Er des Deutungsrahmens Gesellschaftliche Identifikation angeeignet wird. Die Folgen dieses Aneignungsprozesses sind einerseits eine Auflösung von zuvor als konstruktiv empfundenen Beziehungen und optimistischen Interaktionsorientierungen zu politischen Entscheidungsträger:innen, andererseits die Einnahme einer resignativen Grundhaltung gegenüber den städtischen Akteur:innen. Die Konsequenzen daraus können als genau die Problemfolgen beschrieben werden, die eigentlich durch die Durchführung des Leitbildentwicklungsprozesses in Eisenhüttenstadt behoben werden sollten.

Die Bedingungen, damit Narrationen innovierend auf soziale Praktiken wirken können, werden durch das institutionalisierte System des Diskurses (siehe Abb. 2) und die sozialen Kontexte, auf die der Diskurs aufbaut, bestimmt. Für beide dieser Bedingungen bleibt zu konstatieren, dass der Diskurs über Zukunftsperspektiven Eisenhüttenstadts nicht durch intensive Wechselwirkungen dazwischen geprägt ist und dementsprechend die Innovationskraft aufgrund der Prozessgestalt relativ gering ausfällt. Betrachtet man erneut der in Abbildung 1 dargelegte Wirkungsverlauf von Diskursen auf soziale Kontexte bleibt festzuhalten, dass durch die Nicht-Beteiligung weiter Teile der Stadtbewohner:innen Narrativisierungsprozesse als diskursive Praktiken nur in geringem Maße zur Entwicklung von Narrationen geführt haben, die Narrativisierungen in den sozialen Praktiken von Individuen ausgelöst haben. Nichtsdestotrotz bleibt hervorzuheben, dass die Leitbildentwicklung für einen gewissen Teil der Bevölkerung, nämlich für die direkt am Projekt beteiligten und die engagierte Elite der Stadt, zu Veränderungen ihrer Interaktionsorientierung in sozialen Praktiken durch Narrativisierungen entlang der Formulierungen des Leitbilds beigetragen hat.

6. Fazit

Abschließend lässt sich bezüglich der Forschungsfragen sagen, dass die Narrationen und deren Konfigurationen mit und Konstruktionen von Jugendlichen und jungen Menschen im Abschlussbericht des Leitbildentwicklungsprozesses erheblich unterscheiden. Je nachdem wie die Partizipation in den Themenwerkstätten stattgefunden hat, welche gängigen Erklärungsmodelle in den wissenschaftlichen Disziplinen der Analysen, Gutachten und Studien herangezogen wurden und anhand welcher prägenden Prozesse sich die diskursiven Praktiken des öffentlichen Diskurses orientierten wurden die Gruppe der Jugendlichen und jungen Menschen aus unterschiedlichen Blickwinkeln und auf verschiedenste Art und Weise betrachtet. Ruft man sich die in Kapitel 2 angeführte Perspektive der Jugendforschung ins Gedächtnis kann besonders anhand der Abbildung 5 konstatiert werden, dass die Konstruktion dieser Gruppe sich an der Verwertbarkeit ihrer Kompetenzen für die zukünftige Stadtentwicklung orientieren. Draus geht dann wie im Deutungsrahmen Gesellschaftliche Identifikation entweder eine risikobehaftete Sichtweise oder wie im Deutungsrahmen Lebensweltlich Orientierung eine positiv gedeutete Sichtweise auf dieser Gruppe hervor. Konstant dabei bleibt jedoch eine auf Nützlichkeit fokussierte Betrachtungsschablone, welche die stigmatisierende Sichtweise von Jugendlichen als Problemfaktor anhand ihrer Abwanderung ins Zentrum des Diskurses rückt, in allen Deutungsrahmen gleich. Diese Beobachtung ist dahingehend hervorzuheben, als dass gerade in Städten mit hohen Wegzugstendenzen sich die Aneignung von Problemdiskursen über jugendliches Verhalten als verstärkender Faktor auswirken kann. Dahingehend kann die in dieser Arbeit vorgenommene Dekonstruktion der Konstruktion und Konfiguration dieser Gruppe einen Beitrag dazu leisten, etwaige Praktiken der Stadtgesellschaft in Eisenhüttenstadt aufzuzeigen, mit denen Jugendliche problematisiert dargestellt werden. So fungiert die bereits erwähnte Fokussierung auf die arbeitsplatzbedingte Abwanderung bereits auf einer Darstellung von Jugendlichen und jungen Menschen aus einer Perspektive der Nützlichkeit, wodurch beispielsweise positive Effekte von jugendlicher Teilhabe an der Stadtgesellschaft in den Hintergrund der Diskussions- und Argumentationspraktiken rücken. Ein wichtiger Kritikpunkt hinsichtlich der Leitbildentwicklung bildet dabei die nur sehr geringe Schaffung von Möglichkeiten der Partizipation, in denen Jugendliche und junge Menschen den Projektbearbeitenden auf Augenhöhe hinsichtlich der verwendeten diskursiven Praktiken und kommunizierten Inhalte begegnen konnten. Weiterhin bildet dahingehend die Nichteinbeziehung der Ergebnisse des Gutachtens „Image und Identität“ in die Prozessgestalt einen weitere zentralen Kritikpunkt an der Vorgehensweise der Leitbildentwicklung. Demnach kann konstatiert werden, dass besonders hinsichtlich der Gruppe der Jugendlichen und jungen Menschen ihre sozialen Kontexte und kulturellen Traditionen weder durch diskursive Praktiken im Projekt noch durch die kommunizierten Inhalte im Abschlussbericht aufgenommen wurden, wodurch das Potential der Innovationskraft von sozialen Praktiken der Narrationen des Projekts für diese Gruppe erheblich beschränkt wird. Hätte man die Prozessgestalt angepasst wären es von besonderem Interesse zu untersuchen, wie

die Gruppe der Jugendlichen und jungen Menschen mit den getätigten Zuschreibungen umgehen. So schreibt Preissing durch Bezugnahme zu Riegel:

„In den Selbstpositionierungen und -präsentationen sieht Riegel die Möglichkeit [...] Zuschreibungen zu dekonstruieren und ‚diskriminierende und missachtende Praxen und Diskurse der Mehrheitsgesellschaft zu hinterfragen und auf deren Wirkung für sie als Betroffene hinzuweisen, aber auch, um sich von dem ihnen zugewiesenen marginalisierten Platz in der Gesellschaft zu befreien.‘ (Preissing 2019: 20, Riegel 2013: 146).

Im Sinne der zukünftigen Entwicklung könnte ein solcher Prozess der re-evaluierung der Ergebnisse durch an die sozialen Kontexte der Gruppe Jugendlicher und junger Menschen angepasste Partizipationsformate dazu beitragen, etwaige Fehler in der Prozessgestalt des vergangenen Projekts durch die Kreierung tatsächlicher Identifikationsangebote zu ersetzen.

6.1 Ausblick

Die Entwicklung Eisenhüttenstadt seit der Durchführung des Projekts wird weiterhin von Schrumpfungsprozessen dominiert. So bildet die Stadt im Jahr 2020 noch für 24.836 Menschen den Wohnort (Statistikstelle Eisenhüttenstadt 2020). Der Bevölkerungsrückgang vollzieht sich demnach erheblich schneller als selbst in den negativen Prognosen des Abschlussberichts angenommen wird. Dies ist jedoch nicht verwunderlich, da bereits vorherige Prognosen zu niedrig angesetzt waren (vgl. Richter et. al. 1997). Weiterhin bleibt anzumerken, dass in der 1. Fortschreibung des Integrierten Stadtentwicklungskonzepts von 2014 keine Bezugnahme mehr zu den Ergebnissen des Leitbilds genommen wird und stattdessen eigene Leitbilder angeführt werden, die sich jedoch inhaltlich stark von den Leitbildern des Projektes unterschieden (Stadt Eisenhüttenstadt 2014: 31-39). In diesem Kontext wird eine tatsächliche Evaluierung der strukturellen Folgen des Leitbildentwicklungsprozesses dadurch erschwert, dass sich keine direkten Bezugnahmen mehr zu dem Projekt ausmachen lassen. Für zukünftige Bearbeitungen Eisenhüttenstadts als Untersuchungsgegenstand wäre es somit interessant, inwiefern sich die Konstruktion der Jugendlichen im Abschlussbericht auch in anderen Formaten, Medien oder Debatten in Form von Narrationen niederschlagen und wie die sich verändernden Kontextbedingungen wie z.B. die inzwischen abgeschlossene Durchführung des Stadtumbaus auf die Narrationen über Jugendliche auswirken. Weiterhin wäre es spannend aus einer rückwärtsgewandten Perspektive heraus durch Beteiligungsformate zu untersuchen, wie die Stadtbewohner:innen selbst heute die Prozesse der Aneignung, Narrativisierung oder Ablehnung von Narrationen in den Themenwerkstätten des Leitbildentwicklungsprozesses deuten würden.

7. Verzeichnisse

7.1 Literaturverzeichnis

Bartscherer, L.; Haller, C.; Ihlow, J.; Leue, G, (2005): Eisenhüttenstadt 2030: Abschlussbericht.

Bundeszentrale Für Politische Bildung (2016): Homo oeconomicus.

(<https://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/lexikon-der-wirtschaft/19635/homo-oeconomicus>, zuletzt aufgerufen am 20.06.2021).

Deutscher Bundestag (2017): 15. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin: BMFSFJ.

Greimas, A.J. (1970): Du Sens. Paris. Seuil

Pfaff, N. (2013): Jugend als Problem. DJI Impulse, Ausgegrenzt, benachteiligt, marginalisiert. Jugend zwischen Inklusion und Exklusion, S. 9-11.

Pfaff, N. (2017): Ungleiche Jugend. DJI Impulse, Projekt: Erwachsen werden. Vor welchen Herausforderungen junge Menschen stehen und wie Gesellschaft und Politik sie unterstützen können. S. 34-36.

Preissing, S. (2019): Jugend am Rande der Stadt. Eine vergleichende Studie zu Marginalisierung und Raumaneignung in Deutschland und Frankreich. Wiesbaden, VS Verlag.

Richter, J.; Förster, H.; Lakemann, U., (1997): Stalinstadt - Eisenhüttenstadt: von der Utopie zur Gegenwart; Wandel industrieller, regionaler und sozialer Strukturen in Eisenhüttenstadt, Marburg, Schüren.

Ricœur, P. (1991): Myths as a bearer of Possible Worlds. In: Valdés, M. J. (Hrsg.): Reflection & Imagination. New York, Harvester/Wheatsheaf.

Riegel, C. (2013): Hybride und lokale Verortungen – Subjektpositionierungen von Jugendlichen im Kontext sozialer Ein- und Ausgrenzung. In: Ottersbach, Markus/Steuten, Ulrich (Hg.): Jugendkulturen. Lebensentwürfe von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Oldenburg, IBIS – Interkulturelle Arbeitsstelle: 130-146.

Scheffler, S. (2008): Bürger- und Bürgerinnenbeteiligung an einer Vision - „Eisenhüttenstadt 2030“. Berliner Blätter Heft 47, Sonderausgabe; Berlin, Lit Verlag. S. 140-155.

Stadt Eisenhüttenstadt (2014): Integriertes Stadtentwicklungskonzept der Stadt Eisenhüttenstadt. 1. Fortschreibung. Eisenhüttenstadt.

Statistikstelle Eisenhüttenstadt (2020): Statistik. Eisenhüttenstadt in Zahlen. Eisenhüttenstadt. (<https://www.eisenhuettenstadt.de/Stadt-Verwaltung/Stadt-Kommunalpolitik/Statistik/>, zuletzt aufgerufen am 20.06.2021).

Statistisches Bundesamt (2020): Junge Menschen in Deutschland: 10 % der Bevölkerung sind zwischen 15 und 24 Jahre alt. Wiesbaden. (https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/Zahl-der-Woche/2020/PD20_33_p002.html, zuletzt aufgerufen am 21.04.2021).

Viehöver, W. (2011): Diskurse als Narrationen. In: Keller, R.; Hirseland, A.; Schneider, W.; Viehöver, W. (Hrsg.): Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse: Theorien und Methoden. Wiesbaden: VS Verlag. S.177-206.

7.2 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Vereinfachtes Modell der Einflussfaktoren auf Diskurse (eigene Darstellung nach: Viehöver, W. (2011): Diskurse als Narrationen. In: Keller, R.; Hirseland, A.; Schneider, W.; Viehöver, W. (Hrsg.): Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse: Theorien und Methoden. Wiesbaden: VS Verlag. S.177-206.)

Abbildung 2: institutionalisiertes System des öffentlichen Diskurses des Leitbildentwicklungsprozesses in Eisenhüttenstadt (eigene Darstellung)

Abbildung 3: formale Rahmung und inhaltliche Verbindungen der narrativen Strukturen im Abschlussbericht des Leitbildentwicklungsprozesses in Eisenhüttenstadt (eigene Darstellung)

Abbildung 4: Konstruktionen der Gruppe der Jugendlichen und jungen Menschen in der narrativen Struktur im Abschlussbericht des Leitbildentwicklungsprozesses in Eisenhüttenstadt (eigene Darstellung)

7.3 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Kategorisierung der Inhalte des Abschlussberichts in drei Deutungsrahmen

Tabelle 2: Episodenstruktur des Deutungsrahmens Systemische Einbindung im Abschlussbericht

Tabelle 3: Episodenstruktur des Deutungsrahmens Lebensweltliche Orientierung im Abschlussbericht

Tabelle 4: Episodenstruktur des Deutungsrahmens Gesellschaftliche Identifikation im Abschlussbericht

8. Eidestattliche Erklärung

Hiermit versichere ich, die vorliegende Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen, Hilfsmittel und Berater:innen hinzugezogen zu haben. Die Arbeit wurde bisher keinem anderen Prüfungsamt in gleicher oder vergleichbarer Form vorgelegt und nicht veröffentlicht.

Weimar, den 21.06.2021